355.40943
N393

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
BOOKSTACKS

NOTICE: **Return or renew all Library Materials! The *Minimum* Fee for each Lost Book is $50.00.**

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.
To renew call Telephone Center, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

DUE: 3/9/92

AUG 14 1992

DEC 19 1997

L161—O-1096

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/derneuekursreden00unse

DER NEUE KURS

Reden der Genossen Bucharin und Sinowjew / Brief des Ekki

Herausgeber:
Zentral-Komitee der KPD.
Berlin, den 25. Sept. 1925

Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten
Berlin SW 61 Planufer 17

INHALT:

Referat des Genossen Bucharin 1
2. Rede Bucharins 10
1. Rede Sinowjews 15
2. Rede Sinowjews 33
An die Partei vom Z.-K. 40
Brief des Ekki 42
Resolution des Z.-K. 63
Resolution der Konferenz der Politischen Sekretäre und Redakteure 64
Der Brief der Orgabteilung 67
Mit allen Kräften für die Linie der Komintern 79
Um den Kurs der Berliner Organisation 85

355.4043
N393

Referat des Genossen Bucharin

auf der Sitzung der Deutschen Kommission in Moskau am 12. August 1925.

Ich muß erklären, warum wir es für unsere Pflicht gehalten haben, jetzt Alarm zu schlagen in der Frage der deutschen Partei.

Ich glaube, daß jetzt in Europa

zwei Hauptprozesse

vorhanden sind: Der erste Prozeß ist der, daß ein Teil der sozialdemokratischen Arbeiter zu uns kommt; auf verschiedenen Umwegen, nicht direkt, kommen sie zur Kommunistischen Partei. Als spezifisches Phänomen betrachte ich solche Erscheinungen wie die deutsche Arbeiterdelegation nach Sowjetrußland, die schwedische Delegation u. a., die jetzt das Bestreben haben, nach Sowjetrußland zu kommen, und auf diesem Gebiete, auf der Basis des neuen Wachstums des Proletarierstaates, wird sich eine gewisse Entwicklung zur Sache des Kommunismus zeigen. Das war früher nicht so, das ist eine neue Tatsache, eine sehr wichtige Tatsache, eine welthistorisches Ereignis, ebenso wie z. B. das Linkswerden des englischen Proletariats, das beides mit denselben Gründen zu erklären ist, wie auch die Tatsache des Linkswerdens der sozialdemokratischen Arbeiter, die nicht direkt, sondern auf Umwegen zu uns kommen.

In Zentraleuropa haben wir noch einen anderen Prozeß. Früher bestand in Deutschland eine Situation, die als Grundlage — kann man sagen — das gemeinsame Schicksal von Deutschland und Rußland hatte, also eine breite Sympathie für Sowjetrußland. Jetzt aber ist auf diesem Gebiete eine Wendung eingetreten. Mit dem Kampf um diesen sogenannten Garantiepakt ist in Deutschland eine Neuorientierung verbunden. Früher war die allgemeine — sozusagen — Volksstimmung, d. h. die Stimmung nicht nur unter dem Proletariat, sondern in breiten Volksschichten, im Kleinbürgertum, in Teilen der Bourgeoisie, im Proletariat eine Tendenz zu Sowjetrußland. Jetzt ist eine Wendung da. Welche? Eine Neuorientierung nach Westen. Die Bourgeoisie will sich Sicherungen schaffen im Dawes-Plan, im Garantiepakt, in der Orientierung nach Westen. Wenn ich ein bißchen

die Sache vereinfache, kann ich folgendes sagen: Man meint jetzt, die Aufgaben der Zukunft von Deutschland muß man auf anderen Wegen suchen, nämlich in der Westorientierung. Das gemeinsame Schicksal von Deutschland und Rußland, eine solche Parole paßt schon nicht. Die andere Parole paßt: Orientierung nach dem Westen, und dieser Prozeß der Wendung, der Abspaltung von Rußland, die Orientierung nach Westen, hat ihre Widerspiegelung innerhalb der schwankenden sozialdemokratischen Arbeiterschichten. Grob gesprochen, eine verräterische Stimmung ist eingetreten. Aber diese Stimmung hat auch ihre Widerspiegelung innerhalb der Kommunistischen Partei. **Diese levitischen Töne in dem Ruf: Geh nach Moskau, du bist ein Moskowit, sind ein Ausdruck des Zurücktretens vom kommunistischen Standpunkt zur Sozialdemokratie.** Also, wir haben hier zwei Prozesse: einerseits kommen neue gesunde Schichten von sozialdemokratischen Arbeitern zur Kommunistischen Partei, auf Umwegen, andererseits die schlechtesten Elemente innerhalb der KPD. schlagen Alarm, sie spiegeln die Tendenzen wider, die innerhalb der Bourgeoisie vorhanden sind. Ich sehe die Lage so, daß auf der Basis dieser zwei Prozesse, von denen der eine ein gesunder Prozeß, der andere aber ein Prozeß der politischen Bankrottierung der faulen Elemente in der KPD. ist — diese Elemente sind da, und die Komintern muß die Schlüsse daraus ziehen —, man verstehen muß, was daraus folgt. Es zeigt sich, daß die kommunistischen Parteien — und am krassesten zeigt das die KPD. — keine entsprechende gute, richtige kommunistische Reaktion auf diese zwei Prozesse haben. Sie sind nicht imstande, um die sozialdemokratischen Arbeiter, die zu uns kommen, zu werben und sie kommunistisch zu bearbeiten, andererseits sind sie nicht fähig, oder die Leitung oder die führende Gruppe in der Leitung ist nicht fähig, diesen sozialdemokratischen Tendenzen Widerstand zu leisten — sozialdemokratischen, ich wiederhole das ausdrücklich — diesen antikommunistischen, antimarxistischen Stimmungen, die sich innerhalb der Kommunistischen Partei entwickelten. Und deswegen die Krise in der Leitung der KPD. Man muß der Partei eine solche Leitung schaffen, die imstande ist, **zu begreifen, welche neue Situation wir haben.** Die Geschichte wiederholt sich ebenso wie früher, daß die Führer der deutschen Genossen nicht imstande waren, zu begreifen, daß z. B. innerhalb der **englischen Arbeiterbewegung** eine welthistorische Wendung vor sich gegangen ist, und nur unter Druck haben sie das begriffen.

Ebenso ist es jetzt. Man muß alles tun, um die deutsche Partei zu retten, denn wenn es uns nicht gelingt, daß die führenden Genossen der deutschen Partei diese neuen Erscheinungen begreifen, wird die Partei bankerott sein.

Genossen, das ist die allgemeine Auffassung, die ich persönlich von der Entwicklung der Dinge in Deutschland habe. Das ist sozusagen **die prinzipielle Grundlage** aller Erscheinungen, die sich jetzt entwickeln.

Aus dieser Grundlage kann man alle Teilerscheinungen ableiten, die wir jetzt innerhalb der deutschen Partei sehen.

Hier war ihre Delegation vor dem Parteitag.

Es waren zwei Hauptpunkte unserer Verhandlungen. Einer war:

Worin besteht jetzt die zentrale Aufgabe der deutschen Kommunistischen Partei?

Wir waren alle damit einverstanden, daß jetzt die größte Aufgabe in der

Arbeit in den Gewerkschaften

besteht. Das war eine Schlußfolgerung aus der allgemeinen Losung: „Heran an die Massen!" Wir waren alle ohne Ausnahme uns darin einig. Auch alle deutschen Genossen waren derselben Meinung. Wir haben diese Frage ganz scharf gestellt. Die deutschen Genossen waren damit einverstanden. Wir haben gesagt: ist es wahr, daß die Hauptarbeit der Partei auf diesem Gebiet liegen muß? Sie haben geantwortet: ja. Wir haben gefragt: ist es wahr, daß trotz verschiedener Anerkennungen auf dem Papier, verschiedener Resolutionen, die angenommen wurden, trotzdem zu wenig gearbeitet wurde? Sie haben geantwortet: Ja. Wir haben gesagt, daß, wenn das alles richtig ist, halten wir es für die wichtigste Pflicht, daß auf dem Parteitag eine großartige Demonstration zu machen ist, um diese Wendung innerhalb der deutschen Partei mit allen unseren Kräften zu forcieren. Wir haben gesagt, wir müssen **heroische Mittel anwenden**, um das durchzuführen. Wir haben die Mittel vorgeschlagen, nämlich: macht die größtmöglichste Demonstration auf dem Parteitag, daß jedes Mitglied begreifen wird, daß hier wirklich etwas zu akzeptieren ist, was allen Mitgliedern der Partei zeigen wird, daß die Leitung der Partei auf der Erfüllung der Aufgaben besteht.

Unsere Vorschläge in der Gewerkschaftsarbeit haben Sie fast annulliert. Wir schlugen vor eine große Körperschaft von ungefähr 20 Mann, welche die Zentrale als eine der wichtigsten Parteiinstitutionen zu schaffen hat. Warum? Gerade um zu zeigen, daß hier nicht bloß eine Redewendung da ist, sondern daß wir es auch als unsere Pflicht halten, die entsprechenden organisatorischen Maßnahmen zu treffen, die sogar jedem Dummkopf zeigen werden, daß hier die Sache am ernstesten ist. Die deutschen Genossen haben hier diesen hochwichtigen Vorschlag einstimmig angenommen. Er war keine Erwiderung dagegen. Wir meinten nun, wenn die Sache so glatt vor sich geht, wird man auf dem Parteitag diese „Kleinigkeiten" erfüllen. Man kommt auf den Parteitag, und **kein Wort in dieser Geschichte**. Ich habe dann, als die deutsche Delegation gekommen ist, gesagt, ob es nicht für jedes Kind klar ist, daß man hier die Frage nur so stellen kann: entweder haben Sie es **vergessen** oder Sie **wollten** es nicht machen. Bitte, wählen Sie. Wenn Sie mir sagen werden,

wir haben vergessen, dann sage ich, wenn die Parteileitung die Sache so leitet, daß sie die wichtigsten Fragen vergißt, so ist es keine Leitung. Wenn Sie sagen, das wollten wir nicht tun, dann sabotieren Sie die wichtigsten Beschlüsse. Nachdem die Genossen sich ein bißchen desorientiert gefühlt haben, haben sie das dritte Argument gebracht: Man wählte diese Kommission nicht auf dem Parteitag. Wir sind gern bereit, es später zu machen. Warum hat man nicht **im Zentrum der politischen Diskussion** diese Sache gestellt? Ich habe ganz offen gesagt, das kann man nur damit erklären, daß in der leitenden Gruppe der deutschen Kommunistischen Partei zwei Zweckmäßigkeiten da sind: eine rein politische, man begreift manchmal, daß das und das zu machen ist. Andererseits die viel wichtigere **zweite Zweckmäßigkeit:** die Furcht vor neuen Leuten. Als man unter diesen zwei Zweckmäßigkeiten zu wählen hatte, ist man vor den neuen Leuten erschrocken. Man fühlt die politische Zweckmäßigkeit, aber ein paar neue Leute haben, ist ein Gespenst für die deutschen leitenden Genossen.

Das hat eine sehr tiefe Basis innerhalb der deutschen Partei, das ist der Geist der heutigen Parteiführung. Dann kann man erklären, warum dieser absolut richtige, unwiderlegliche Vorschlag nicht angenommen wurde. Das war unser erster Vorschlag. Er wurde nicht angenommen, die Erklärung liegt auf der Hand. Das ist das, worüber ich jetzt gesprochen habe.

Die **zweite Frage**, die entstand, ist die Frage der Zusammensetzung der Parteizentrale. Ich weiß ganz gut, daß die führende Gruppe der deutschen Parteizentrale ganz falsche Erklärungen zu dieser Frage gibt, das sind sozusagen illegale Argumente; die Komintern will die deutsche Partei nach rechts drängen, deswegen fordert man Mittelgruppenleute in die Zentrale. Aber ich behaupte, wir kritisieren die führende Gruppe der deutschen Zentrale mit der Gen. Ruth Fischer an der Spitze **nicht von rechts, sondern von links.** Wir haben oft geschrieben, und wir hielten es für unsere Pflicht, einige versteckte Worte gegen die Parteileitung zu sprechen, versteckte Worte, weil wir die deutsche Partei verteidigten gegen einige Angriffe. Wenn man jetzt ein solches Spiel treibt, daß wir die deutsche Partei nach rechts drängen wollen, so ist das — um milde zu sprechen — **eine bewußte Unwahrheit.** Es liegt gedruckt vor, was wir von der deutschen Partei politisch wünschen. Wir wünschen, daß sie nicht so starr, so passiv eingestellt ist. Das fordern wir, wenn wir die Partei kritisieren. Aber warum haben wir von der Partei gefordert, ein paar neue Leute in die Parteizentrale zu nehmen? Warum? Wir halten für die wichtigste politisch-organisatorische Sünde der deutschen Partei, daß sie keinen genügenden Zutritt zu den Massen hat und keinen genügenden Zutritt zu den schwankenden Elementen innerhalb der Partei. Und um einen guten Zutritt zu den Massen zu gewinnen, muß man verstehen, die früheren Feinde, halben Feinde und schwankenden Elemente innerhalb der Partei zu überzeugen, eine

Brücke zu ihnen zu schlagen, und nicht nur mit mechanischem Druck die Leute abzustoßen, was die absolute Praxis in der deutschen Partei war.

Fragt man z. B., wie viele Broschüren, Propagandaschriften usw. zu den Streitfragen erschienen sind, so wird man keine Antwort erhalten, sondern man muß sehen, daß nichts geschrieben ist, um die Opposition durch eine ernsthafte kritische Darstellung der Tatsachen zu überzeugen. Wo besteht solche Literatur? Einen reinen geistigen Ruin haben Sie auf dem Gebiete der geistigen Produktion; auch auf anderen Gebieten haben Sie kein geistiges Leben, man sieht nur administrative Maßnahmen.

Wenn wir die sogenannte **Normalisierung** in der Partei gefordert haben, so war das der erste Schritt zu einer Wendung der Partei zu den sozialdemokratischen Arbeitern, zu den außerhalb der Partei stehenden Arbeitern. Wir haben auch eine innerparteiliche Wendung der Partei gefordert, um die Partei zu retten vom Sektierertum, um eine größere Werbekraft zu gewinnen, und nicht deswegen, um die Partei nach rechts zu drängen. Nicht deswegen haben wir diesen Vorschlag gemacht. Drei, vier Telegramme haben Sie gesandt, drei-, viermal haben wir geantwortet, daß wir auf unserem Vorschlag bestehen. Wir haben der früheren Delegation erklärt, warum wir das wollen. Aber Sie haben unseren Vorschlag abgelehnt. Kann man diese zwei Forderungen nach der richtigen Wendung zu den Massen und in bezug auf die Zusammensetzung der Parteizentrale trennen oder ist das Ausfluß einer Auffassung? Ich behaupte das letztere: das ist Ausfluß derselben Taktik, und es ist natürlich ganz konsequent von Ihrem Standpunkt aus, wenn Sie das eine annullieren, und unschuldig wie neugeborene Kinder, aber wie ganz schlechte Kinder, die die Partei zum Abgrund führen können.

Das zweite wichtige Moment haben wir Ihnen vorgeschlagen, und auch das zweite höchst wichtige Moment haben Sie abgelehnt. Den einen Vorschlag haben Sie nicht direkt abgelehnt, den anderen direkt abgelehnt, ohne zu diskutieren.

Weiter. Was haben wir bei der Weiterentwicklung der Dinge gemerkt? Die offizielle Leitung der deutschen Partei ist nicht imstande, gesund zu reagieren auf diesen Prozeß des Zutritts zu uns, des Umschwungs der neuen Kräfte der Arbeiterbewegung, der auf Umwegen geschieht. Ist sie imstande, vielleicht richtig auf den zweiten Prozeß zu reagieren, das heißt gegen falsche, sozialdemokratische Tendenzen innerhalb der Kommunistischen Partei zu kämpfen? **Ich beschuldige die Führung unter Genossin Ruth ganz scharf, daß sie nicht nur keinen Widerstand gegen diese Tendenzen leistet, sondern sie forciert, daß sie die Anstifterin ist.** Sogar in dieser Kompromißresolution, die auf der sogenannten Linkskonferenz angenommen wurde, steht schwarz auf weiß: zuerst sagt man, daß es absolut nicht wahr ist, daß diese Tendenz gegen die Komintern vorhanden ist, daß Ruth Fischer der spiritus rector dieser Antimoskau-Tendenz ist. Und im letzten

Paragraphen Ihrer werten Resolution ist der offene Kampf gegen die Komintern. Offener Kampf steht nicht auf der Tagesordnung, aber versteckter. Oder haben Sie vergessen, wozu man das Wort offen braucht? Oder sind Sie Kinder, wenn Sie schreiben: offener Kampf steht nicht auf der Tagesordnung? Jeder, der seine fünf Sinne hat, versteht, wenn nicht offener Kampf steht, so steht versteckter. Man wird sagen, daß das nicht Ruth Fischer geschrieben oder vorgeschlagen hat. Ich weiß nicht, wie die Verteilung der Arbeit war. Ich persönlich glaube, daß man ein solches zweideutiges Spiel nicht erlauben darf. Jetzt muß man wählen:

entweder mit Paul Levi oder mit der Komintern.

Man sagt, daß man in der Erregung schreien kann: Geh nach Moskau. Ich sage, das ist der Ausdruck des absolut faulen Geistes der sozialdemokratischen Orientierung, der teilweise reformistischen, patriotisch-preußischen Gefühle, die da eine versteckte Rolle spielen und zum Ausdruck kommen. Das ist eine Kette. Die Bourgeoisie schlägt Alarm, Kautsky mit seiner Broschüre. Levi ist an sekundärer Stelle, und am Schwanz sind jene Kommunisten, die schreien: Geh nach Moskau. Das ist dieselbe Serie. Wissen Sie, wenn ein Merkmal des guten Tones auf dem deutschen Parteitag das ist, daß derjenige ein Schurke ist, der die Anträge der Komintern unterstützt, wenn man als Merkmal des guten Tones das hält, so ist das **Verrat**. Wenn die leitenden Genossen, die an der Spitze der Partei stehen, dafür nur ein Gelächter haben und nicht sofort das auszurotten versuchen, so ist das der Anfang einer sehr großen Fäulnis in der Partei. Das ist der Kampf auf Tod und Leben. Man darf nicht schweigen. Mit diesem Problem kann man nicht verwechseln, daß man damit rechnen muß, daß jede Partei Gefühle der Selbständigkeit hat, daß man nicht alles von Moskau diktieren lassen kann. Das ist etwas ganz anderes. Wenn Sie auf diesen Tendenzen zu spielen versuchen, so sind wir bereit, noch ein paar Schritte zur Dezentralisierung zu machen. Wir wollen nicht loslassen, aber wir wollen auch nicht die Parteien vergewaltigen. Wenn eine solche ideologische Fäulnis da ist, so sagen wir: bitte, **Hände weg von Moskau und Komintern.** Es ist ganz sicher, daß eine solche Orientierung da ist, und ich frage Sie: forciert diese Orientierung die Genossin Ruth Fischer mit ihrer Politik? Ich antworte: Ja. Wenn sie dagegen kein Wort verloren hat, so hat sie sie damit forciert.

Sie verfolgen eine gewisse Politik. Welche? Das ist die Politik des nicht offenen, sondern des versteckten Kampfes gegen die Komintern. Aber die Hauptsache ist zuerst die geistige Mobilisierung. Man muß alles mögliche gegen diese Körperschaft in die Welt bringen, z. B. daß wir die Partei nach rechts drängen wollen; man muß versuchen, diese Körperschaft auf verschiedene Weise zu diskreditieren nach allen Richtungen, man wird z. B. sagen, „die russische Partei geht in der Richtung zum Bauerntum, während unsere Wendung nach

rechts geht usw. Nach Osten, das ist schon tempi passati, ist schon vorbei. **Wir** sind die wahrhaften Leiter der Komintern." Die Gefühle der Entfremdung, der Diskreditierung zu erwecken, das ist auch schon eine politische Arbeit. Auch dies betrachte ich nicht vom Standpunkt der Moral, sondern es ist eine gewisse politische Arbeit. Man hat auch einige Erfolge in dieser Richtung erzielt, z. B. das Geschrei über die Moskowiter ist das Resultat dieser Arbeit, das ist Ausdruck dieser Politik.

In der gegenwärtigen Situation liegen die Wurzeln zu dieser Politik. Man kann nicht politische Erfolge haben; wenn der Parteitag die Leute, die schreien: „Geh nach Moskau" nicht fortjagt und aus seinen Reihen wirft, so kann man behaupten, es ist eine reale Basis für diese Politik.

Das ist der Prozeß der faulen Elemente in der Partei, die zur Sozialdemokratie wollen. Das ist die Basis, unterstützt von der leitenden Körperschaft der Partei. Deswegen die sogenannte Malträtierung der Komintern, das ist der Ausdruck der Orientierung in der Partei.

Die Parteileitung hat keine Kontrolle von oben, sie will keine von der Komintern haben. Sie hat weiter keine Kontrolle von unten, denn sie will keine Normalisierung haben. Sie ist als heiliger Geist im Anfang der Welt. Deswegen hat sie vollständig das Verantwortlichkeitsgefühl verloren. Was nützet mir ein schöner Garten, wenn andere drin spazieren gehen? Wir werden noch einmal so etwas bekommen. Man hat alle Proportionen der politischen Zweckmäßigkeit verloren. Man muß solche Leute retten oder sie politisch totmachen. Die Aufgabe, wie wir diese Geschichte zu lösen haben, hängt von der Spitze der Partei ab. Entweder werden wir gezwungen sein, sie politisch kategorisch tot zu machen oder zu versuchen, sie zu retten. Meine persönliche Meinung ist — bis jetzt habe ich jeden Schritt im Namen der russischen Partei gemacht — wir sind hier an der Grenze der Entwicklung der deutschen Partei, wo wir es absolut für unsere politische Pflicht halten müssen, der Spitze der Partei zu sagen, wenn sie weitere Schritte gegen uns machen wird, wenn sie nicht alle Maßnahmen machen wird, um die Partei auf neue Geleise zu stellen, müssen wir sie politisch endgültig liquidieren. Aus schweren Krisen werden wir eine gesunde Partei bekommen.

Wenn die Frage so ernst ist, so müssen wir die Frage **auf eine prinzipielle Basis stellen. Es handelt sich nicht um die Frage von Personen, ob wir Sympathien oder Antipathien oder weiß Gott etwas für diese Personen haben. Es geht um das Schicksal der deutschen Partei.** Alle unsere Vorschläge, alle Bestandteile unserer Gesamtkritik gehen nach derselben Linie, nach der Linie **der Fühlungnahme, der Verbindung mit den Massen:** mehr Ueberzeugungsarbeit, mehr Demokratie innerhalb der KPD., nach der Richtung der Gewichtsübertragung, nach der richtigen Linie,

einer anderen Sprache zu den sozialdemokratischen Arbeitern,

nach der Linie eines größeren Verantwortlichkeitsgefühles der leitenden Körperschaften, nach der Linie größerer Zugangsmöglichkeiten zur Parteimitgliedschaft, um Führer aus der Masse heranzubilden, jeder unserer Vorschläge gehört zu demselben Guß, zu demselben Komplex. Und dieser Komplex unserer Vorschläge hat eine Achse: Normalisierung der Partei, Losung: Zu den Massen usw. usw. Wir haben ein System der Vorschläge, das einer richtigen Reaktion auf die neue Wendung in der nationalen und internationalen Lage entspricht. Sie haben gar nichts daraus gemacht oder nicht machen wollen, oder vergessen, darüber zu diskutieren.

Wenn die Genossen, die wir attackieren, mit dem Argument spielen, wir wollen sie nach rechts drängen, und sie gehen in Wirklichkeit nach rechts, so behaupte ich, sie gehen auf dem Wege von Levi, natürlich nicht in dem gleichen Maße, aber sie machen einen Schritt auf diesem Wege, sie sind auf diesem Wege.

So ist meine Diagnose. Dazu gehören auch die **organisatorischen Fragen** und die **Fragen der persönlichen Diktatur.** Ich weiß ganz gut, man wird mich entsprechend behandeln in der deutschen Partei, aber ich bin kein großer Feigling und sage alles, was ich denke. Ich sage: **es gibt eine persönliche Diktatur.** Von Lenin kann man es bedingt sagen, aber auf welcher Basis stand diese Diktatur? Nicht mechanisch, er hatte die allgemeine Anerkennung, die Basis waren die Fähigkeiten Lenins. Und das Wesen dieser Diktatur war, mit jedem Arbeiter zu sprechen, ihn zu überzeugen usw.

Was die geistigen Eigenschaften anbetrifft, so habe ich gesagt, daß Sie kein geistiges Leben in der Partei haben. Sogar **die Broschüre von Maslow** ist schwach, mehr amerikanische Reklame als wirklicher Wert. Wir haben alle so ein bißchen ein unangenehmes Gefühl, wenn wir diese reklameartigen Sachen über die Broschüre lesen. Kenntnisse des Marxismus sind es keine, wo sind die geistigen Produkte? Sie können uns nicht überzeugen. Im Artikel im „Funken", sowie in der Broschüre ist eine solche Positur: Lenin war ein Kerl, aber ich habe vielmals gesagt, daß er ein Dummkopf ist. Genossen, ich halte das für **unanständig.** Die Grundlage dieser persönlichen Diktatur nach diesem Maßstab ist absolut unberechtigt. **Sie hat keine Basis.** Womit bekommt man diese Diktatur? Mit den Mitteln des mechanischen Druckes oder ein bißchen abgeschmackter Parade. Man sagt anläßlich des Parteitages: wir gratulieren Maslow, der uns zwei Jahre den Leninismus gelehrt hat, wir schicken tausend Grüße, da du keine silbernen Löffel gestohlen hast. Das ist **Provinzleben schlimmster Sorte.** Wenn so ein Geisteschaos weiter existieren wird in der deutschen Partei, so wird sie kaput gehen.

Die Proportionen, die Unterschiede zwischen Mitgliedschaft der deutschen Partei und Führung sind so, daß von dem Problem des

gewissenhaften Studierens des Durchschnittsparteimitglieds man absolut nichts merkt. Organisatorische Maßnahmen hat man im hohen Maßstab, aber eine Anstrengung, qualitativ bessere Apparate der Partei zu bieten, ist absolut nicht da. Man weiß nicht, wie die entsprechenden Leute zu brauchen sind. Mit einer solchen Bagage, mit einer solchen Ausrüstung, wenn man damit den nicht offenen, sondern versteckten Kampf gegen die Komintern proklamiert, wird man bankerott sein. Summa summarum: ich bitte um Entschuldigung, aber ich muß sagen, wir würden ein Verbrechen an der kommunistischen Arbeiterschaft begehen, wenn wir nicht sofort die Frage **ganz scharf** stellen würden. Bis jetzt haben wir tausendmal den deutschen Genossen gesagt, warum glauben Sie, daß der Kern des Bolschewismus besteht in abgeschmacktem **provinziellem Geist?**

Wo sind Ihre politischen Prinzipien?

Denn der ganze Kampf auf dem Parteitag war der Kampf gegen ultralinks. Aber am Ende des Parteitages, nachdem also dieser Konflikt mit der Internationale vorhanden ist, können die Ultralinken erklären: Wir ziehen unsere spezifischen Forderungen zurück, indem wir uns einig fühlen mit der Attacke von Ruth Fischer und ihren Genossen gegen die Komintern. Darauf reagiert die Zentrale-Gruppe nicht, sie nimmt diesen Vorschlag an. Der gesamte Parteitag war orientiert nach der Richtung des Kampfes gegen die Ultralinken. Aber sofort kommt eine Kombination: Vielleicht wird uns die Komintern schlagen. Was ist die Politik, wenn es sich handelt um die hohe Parteiinstanz. Die Parteileitung tritt auf die erste Szene, weg mit der prinzipiellen Politik, alle politischen Prinzipien können zum Teufel gehen! Es lebe die Koalition mit den Ultralinken! Bund mit den Ultralinken gegen die Komintern, politisch-organisatorische Linie mit Scholem, Katz, Rosenberg gegen die Komintern. So machen es die Zigeuner beim Kuhhandel oder kleine Händler und schlechte Geschäftsleute. Das ist ein spezifischer Ausdruck des Kuhhandels, aber kein Atom von prinzipieller Politik. Man verrät damit die politische Linie. Was ist das? Ist diese Leitung nicht bankrott, die einen solchen Kuhhandel treibt, ihre politische Linie verrät? Wir glauben nicht, daß das die höchste Krönung der Bolschewisierung der Partei ist, sondern das ist eine Zigeunerpolitik.

Also summa summarum: die Frage ist sehr ernst. Wir sind uns vollständig bewußt, welche Krise in der Partei herbeigeführt wurde.

Aber wir müssen hier die notwendigen Entscheidungen treffen, obwohl einige Personen zugrunde gehen werden. Wenn die betreffenden Personen den ehrlichen Willen haben, der Komintern und der deutschen Partei zu helfen, so werden sie damit auch sich retten. Die Genossen müssen erklären, daß sie einverstanden sind mit der Wendung, wenn nicht, so müssen wir ohne diese Personen die deutsche Partei retten.

2. Rede Bucharins.

Genossen, ich möchte nur ein paar Bemerkungen machen. Wir haben hier sehr große Streitfragen gehabt und ich glaube, wir sollen jetzt eine Bilanz ziehen.

Aber ich muß noch sagen, daß außer den politischen Lehren wir auch die Lehre vom Standpunkt der prinzipiellen Seite ziehen müssen. Alles das, was hier erzählt wurde und fast alle Direktiven, die jetzt von allen Seiten anerkannt sind, sind nicht prinzipiell neu. Wir haben das nicht heute, nicht gestern und nicht vorgestern gesprochen, sondern schon ziemlich lange Zeit.

Auf der Sitzung der Erweiterten Exekutive und dann später, sofort nach der Erweiterten Exekutive, haben wir spezielle Sitzungen mit den deutschen Genossen gehabt und haben ganz ausführlich mit ihnen alle diese Fragen behandelt. Das ist eine Tatsache. Ich erinnere mich z. B. sehr gut, daß wir gesprochen haben über das Verhalten zu den Massen, über die Gewerkschaftsfrage, über innerparteiliche Fragen. Wir haben die Parole von der Normalisierung in der Partei aufgestellt. Man hat dagegen gekämpft, die deutschen Genossen haben sehr stark gekämpft, aber dann anerkannt. Nachdem haben wir gesprochen über die Behandlung verschiedener schwankender Genossen innerhalb der Partei, darüber, daß man das Gewichtszentrum von dem mechanischen Druck auf die Uebergangsmethoden legen müsse usw. Also, man hat fast alle diese Probleme, die wir jetzt viel schärfer gestellt haben, besprochen, ausführlich besprochen mit allen Direktiven, mit allen Schlußfolgerungen aus der allgemeinen Politik und der organisatorischen Orientierung. Das haben wir auf der Erweiterten Exekutivesitzung besprochen, und nachher und das dritte Mal mit der Delegation, die vor ihrem Parteitag hier war. Dreimal ist das geschehen und die Genossen, die in jenen Sitzungen anwesend waren, können Ihnen das bestätigen. Wenn jetzt einige neue angekommene Genossen hier sind, eine neue Gruppe von deutschen Proletariern hier ist, die vielleicht das erste Mal in Moskau sind und vielleicht den Eindruck haben können, das etwas plötzlich geplatzt ist und daß die russischen Genossen das erste Mal diese Fragen aufgeworfen haben, so müssen wir sagen, daß das nicht so ist. Ich muß besondere Betonung darauf legen — denn das ist eine gewisse Lehre — aber entschuldigen Sie, **wir brauchen Garantien für die Durchführung der hier gefaßten Beschlüsse**, und ich glaube, das ist für uns die wichtigste Lehre: Dreimal sind alle diese Probleme dargelegt worden, dreimal wurde alles angenommen und nachdem doch nichts durchgeführt und der Parteitag war die Verkörperung dieser Nicht-Durchführungs-Politik. Die Zusammensetzung des Parteitages, die innere Organisation des Parteitages, der Umstand, daß jede Delegation schon vorher bestimmte, was der Redner zu sagen hatte, also eine offene Aussprache auf dem Parteitag verhinderte, zeigte das. Der Parteitag, die höchste Instanz der Partei, gab faktisch keine Widerspiegelung dessen, was wirklich in der

Partei vor sich geht. Genosse Schneller hat im ersten Teile unserer Diskussion u. a. gesagt, daß sehr viele Redakteure usw. gegen uns und gegen die Parteizentrale waren. Aber keine einzige Stimme wurde davon auf dem Parteitag laut. Also ist der Parteitag keine Widerspiegelung des Lebens in der Partei, nicht nur in proportioneller Beziehung, sondern eine absolut unrichtige Widerspiegelung dessen, was in der Partei vorgeht. Und deswegen war der Parteitag, wie alle Genossen gestern erklärten, tot.

Wozu sage ich das alles? Damit alle die Genossen, die zum ersten Male hier sind, wissen sollen, daß wir dreimal über alle diese Dinge gesprochen haben, und daß nach dieser dreimaligen Besprechung das umgekehrte in Deutschland gemacht worden ist. Ich werde ohne Diplomatie sprechen, entschuldigen Sie, aber ich muß sagen, daß ich **kein Zutrauen zu diesen Erklärungen** habe. Ich sage das ganz offen, weil Genosse Kühne die Berechtigung des Mißtrauens bestreitet. Sie können von uns keinesfalls ein solches Vertrauen verlangen. Wir haben dieses Vertrauen gehabt. Faktisch wissen wir erst Genaues, wenn die ersten paar Schritte gemacht sind. Dann werden wir sagen: jetzt werden wir uns ein wenig neu orientieren. Man kann nicht in einer Sitzung sagen, alle Menschen und alle Frauen sind gut und wir wollen in gegenseitiger Amnestie alle Sünden amnestieren und wir sind unschuldig. Die Menschen sind Menschen und die Frauen sind Frauen. Natürlich, die Menschen verändern sich in gewissen Zeiten, aber man kann nicht seine eigene Natur in ein paar Tagen verändern.

Das wäre ein Wunder. Wir würden alle froh sein, wenn solch ein Wunder geschehen würde, aber da wir keine besonderen Anbeter von Wundern sind, werden wir auf einer normaleren Basis die Resultate erzielen, ohne Wunder.

Ich muß auch sagen, daß die Schwierigkeiten, die vor uns stehen, in der deutschen Partei, sowohl in der Zentrale als im Pol-Büro ungemein groß sind. Sehen Sie, — um offen zu sprechen — ihre Delegation ist hierhergekommen, um die Delegation der Exekutive auf dem Parteitage zu desavouieren. Man hat darüber kein Wort verloren, aber wir wissen ganz gut, daß sie gekommen sind, um die Haltung der Exekutive zu annullieren. Jetzt desavouieren wir alle mit ihnen zusammen die Zentrale, also ganz umgekehrt. Geschah das plötzlich? Nein. Wir hatten sehr harte Kämpfe, zweimal in der Anwesenheit aller Genossen, dreimal in der Anwesenheit der ersten Delegation. Wir haben dann grob gesprochen, wir haben alle Argumente, alle Einzelheiten und die delikatesten Fragen berührt. Wir haben mit allerschwerster Artillerie geschossen, um die Genossen zu überzeugen. Wenn so große Mühe notwendig war, um nur ein paar Genossen, 5 oder 7, zu überzeugen, so wird natürlich für die Partei, besonders für die Funktionäre, die auf einem anderen Geleise stehen, der Widerstand viel größer sein, besonders wenn einige Genossen von der russischen Partei und der Komintern überhaupt nicht an Ort und

Stelle sind, wird es kein leichtes Spiel sein, sofort die Genossen zu überzeugen, daß die Exekutive recht hat und daß alles klappen wird. Wir brauchen hier absolut keine Illusionen zu haben. Wenn wir alle davon überzeugt sind, daß unsere Linie überhaupt, sowohl politisch als organisatorisch, gewerkschaftlich, innerparteilich absolut richtig ist, müssen wir sie geschlossen durchführen. Nur mit den größten Anstrengungen werden wir den Sieg haben, nicht in dem Sinne, daß wir die große Mehrheit haben, sondern daß wir die Partei als geschlossene Körperschaft weiterführen.

Gestern hat die Genossin Ruth Fischer sozusagen aus dem Innern ihres Herzens heraus gesagt: Was sollte ich machen. Der Parteitag war eigentlich ein ultralinker. Das ist aber, glaube ich, nicht wahr. Er hatte wohl solche Tendenzen. Aber Genossin Fischer, wenn Maslow solchen Artikel schreibt für den Parteitag, so gibt er damit den Parteitag einen gewissen Ton. Und welchen Ton? Einen ultralinken Ton. Hier ist ein Doppelspiel gewesen. Maslow schreibt so, auf dem Parteitag handeln Sie so. Dann kommt die Genossin Fischer und sagt, der Parteitag war ultralinks, ich konnte nichts tun. **Das ist doppelte Buchführung.** Einerseits einen gewissen Ton der Politik zu geben, anderseits zu sagen: Was war zu machen? Das ist eine Arbeitsteilung besonderer Art. Jede Richtung kann unter gewissen Voraussetzungen zu solchen Methoden greifen, wie es beispielsweise **die linke Sozialdemokratie** macht, die die Linke spielt usw. usw. **Das ist dieselbe Methode.** Manchmal können wir auch zu solchen Methoden greifen. Wir z. B. hatten solche Methoden in den gesetzgebenden Körperschaften notwendig. Aber das war eine andere Sache.

Ich glaube, diese Sache muß liquidiert werden, absolut und, falls wir eine Vereinbarung hier schließen, **müssen wir unbarmherzig gegen jeden, der diese Vereinbarung annulliert oder ihr schadet, vorgehen.** Und da sind die Parteiführer in einer sehr schwierigen Situation. Warum halten wir das, was Genossin Fischer über die Passivität der Massen sagte, für so wichtig? Nicht deswegen, um zu sagen, das ist nicht gut, sondern dies Argument der Genossin Fischer zeigt uns die wirklichen treibenden Kräfte der **Nichtdurchführungspolitik.** Wenn ich sage, „die Massen flüchten sich vom Alltagsleben", so ist das meine Ueberzeugung und wie kann ich dann in den Gewerkschaften arbeiten und die Partei führen? Ich würde dann die Gewerkschaftsarbeit als eine utopische Sache einschätzen, würde denken: Was ist zu machen? Nichts ist zu machen. Man kann theoretisch tausendmal anerkennen, daß es gut wäre, in diesen Gewerkschaften zu arbeiten, aber es nützt nichts, es ist eine verlorene Arbeit, die Massen flüchten sich vom Alltagsleben usw. usw. Das ist der **wirkliche psychologische Kern** der jetzigen führenden Gruppe in der Parteizentrale, das ist sozusagen die politische Natur des Genossen Maslow und der Genossin Ruth Fischer. Das muß man verstehen.

Jedermann versteht, daß eine Aenderung sehr schwer zu machen ist, trotz aller Erklärungen. Man muß die eigene Natur ein wenig

ändern. Ich will damit keinen Verdacht äußern, daß die Genossin Ruth Fischer nicht ehrlich ihre Erklärungen abgegeben hat. Aber sie soll uns versuchen zu begreifen. Wir sagen das ganz offen, daß wir **kein sofortiges Zutrauen** haben zu solchen Erklärungen, denn wir sehen sehr gut, daß hier tiefgehende Wurzeln sind, deshalb sagen wir — wir sind ganz offen — **mehr Vorsicht.** Wenn wir also vorsichtig sein wollen, wenn wir alle einander kontrollieren werden, alle Fehler, die von irgend einem Genossen begangen werden, sofort kontrollieren, so werden wir die Partei retten, wenn wir das nicht tun, geht die Partei zugrunde.

Wenn nicht, dann geht die Geschichte zugrunde, durch eine noch größere Krise wird die Partei als neugeboren erscheinen.

Dann möchte ich ein paar Worte über andere Dinge sprechen. Natürlich werden in dieser Situation auch Gefahren von der rechten Seite kommen. Die Rechten werden nicht so dumm sein, um nicht zu versuchen, die Situation für sich auszunutzen. **Ich glaube, daß wir uns in einer Situation befinden, wo wir die Gruppe des marxistischen Zentrums sein sollen gegen ultralinks und ultrarechts und ganz fest diese marxistisch-leninistische Linie durchführen müssen, absolut geschlossen.** Der Kampf wird sehr schwer sein. Sie werden von zwei Fronten attackiert werden. Es ist nicht so schlimm, wenn jemand sie unterstützt, man muß nur vorsichtig sein, um eine wirklich politische Linie nicht zu verderben. Man muß sich so orientieren, daß die Hauptsache die politische Linie im breiten Sinne dieses Wortes ist. Die rechte Gefahr ist sehr groß. Man muß die Kräfte reorganisieren. Es ist ein Uebergangsprozeß, wo man Attacken von allen Seiten gegen die Parteileitung hat.

Wie können Sie überhaupt gegen diese Gefahren kämpfen? Nur mit absoluter **eiserner Geschlossenheit.** Die größte Gefahr sind irgendwelche Schwankungen in ihren Reihen. Keine andere Gefahr ist so groß wie diese. Wenn Sie hier die Linie annehmen, so sollen Sie dieselbe auch **mit eiserner Faust durchführen.** Wenn irgendwelche von Ihnen schwanken werden, so ist das der Anfang vom Ende und man muß unbarmherzig jeden Verrat zu dieser Linie ausrotten. Nur das ist das einzige Mittel dagegen.

Und ich glaube, deswegen diese absolut strenge Disziplin, diese absolute Einheit des Willens und Wollens, das ist die wichtigste Voraussetzung für den Gesamterfolg. Nun, ich unterstreiche nochmals, daß ich die Situation für sehr schwer halte, daß wir nicht die Illusion haben dürfen, daß alles leicht und gut gehen wird, sondern wir werden sehr große und schwere Kämpfe haben. Aber mit dieser Geschlossenheit können und werden Sie siegen.

Man muß auch der Arbeiterschaft diese Wendung im Kurs klarmachen, demonstrieren auch in der praktischen Arbeit der Partei, alles von der Literatur bis zur Arbeit in den Gewerkschaften. Wenn das nur eine literarische Beilage zu allen voraufgegangenen Diskussionen

sein wird, dann nützt es nichts. Aber wenn man einsieht, daß die nächste praktische Arbeit sein muß, neue Broschüren herauszugeben, eine wirkliche Diskussion in den Zeitungen herbeizuführen, nicht tote, sondern lebendige Parteiversammlungen usw. zu machen, dann werden die Arbeiter sehen, daß wirklich etwas gemacht wird und dann werden sie mit der Kombination der Umwandlung der Beschlüsse in die Tat, wird man diese Krise überwinden. Diese Krise hat eine internationale Bedeutung, ist verbunden mit einer großen Umgruppierung im Weltmaßstabe und deswegen, wenn diese Krise überwunden sein wird, wird das eine sehr große Lehre auch für alle anderen Parteien der Komintern sein.

Reden Sinowjews.

Die 1. Rede.

(Sitzung der deutschen Kommission vom 13. August 1925.)

Genossen, ich habe mich jetzt als Redner eingetragen. Ich muß sagen, daß ich auf Grund aller Mitteilungen den Eindruck hatte, daß ein bißchen Wiederholung der Serrati-Geschichte vor sich geht, während seiner schlimmsten Zeiten, bevor er zurückgekehrt ist. Gestern versuchte die Genossin Ruth Fischer eine Rede zu halten, als ob eine unbedeutende Episode vor sich ginge, es seien Kleinigkeiten, man ist zu 95 Prozent einverstanden. Ich sage aber, daß das Verhalten der Genossin Ruth in der letzten Zeit ähnlich dem Verhalten Serratis ist, als er den Bruch mit der Komintern vorbereitet hat. Genossen Kilbom erinnerte es an den Fall Höglund, mich erinnert es an Serrati.

Ich will eine solche Kleinigkeit herausnehmen: die Frage der Absendung der Delegation. War da nicht ein Kampf? Habt Ihr nicht beschlossen vier gegen drei? Es war ein Kampf gegen die Absendung und was bedeutet das? Das ist Serratismus im schlimmsten Sinne des Wortes. Wenn man in einem solchen Moment eine Delegation sabotiert, so ist das Vorbereitung eines Bruches. Und dann hier eine unschuldige Rede halten, das hat keinen Sinn. So dumm sind die anderen doch nicht.

Ich kann auch dem nicht zustimmen, wenn man alles als „Produkt der Weltgeschichte" bezeichnet. In den schwierigsten Fragen sagten Sie so, Genossin Ruth. Gewiß ist auch das Produkt der Weltgeschichte, wir alle sind es. Aber das ist kein Leninismus und Marxismus, wenn man die eigene Schuld und die eigenen Fehler mit solchen allgemeinen Phrasen verwischen will. Ich habe ein bißchen das gelesen, was Ruth auf dem Parteitag gesagt hat. Sie hat Untugend mit unserem Brief getrieben. Es waren acht Punkte aufgezählt über die objektiven Ursachen der Lebensfähigkeit der Sozialdemokratie. Wir sollen studieren, warum sie lebensfähig ist. Aber wenn man das ausnutzt, um die eigenen Fehler zu verdecken, so ist das eine unmarxistische Methode. Ich will gar nicht negieren, daß die Probleme, die wir hier studieren, keine persönlichen sind. Es ist ein Komplex von Fragen und der Hintergrund sind große politische Probleme. Wir haben ultralinke Zuckungen in der ganzen Komintern, in Deutschland, Polen, Italien und vielleicht noch in anderen Ländern. Dabei muß man bemerken, daß man die Zuckungen vom Jahre 1920 und vom Jahre 1925 unterscheiden soll. Es ist etwas ganz anderes. 1920 waren es teilweise naive und unerfahrene Elemente, die teilweise noch zu uns gingen,

1925 sind es wildgewordene Elemente, von denen morgen einige auf der anderen Seite der Barrikade sein können.

Das ist der Unterschied. Aber wir haben noch ultralinke Zuckungen. Das gehört zur allgemeinen Lage. Das Interessante an der Geschichte ist, daß man das jetzt handgreiflich sieht. Wir können schon Dutzende von Fällen aus der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung von Leuten vorbringen, die gestern rechts, heute ultralinks, übermorgen wieder rechts sind. Jetzt kann man das alles handgreiflich sehen, man kann Namen nennen, man sieht die ganze Dialektik. Das Problem der Führung ist eine allgemeine Frage für die Kommunistische Internationale und besonders für die deutsche Partei.

Das sind die allgemeinen Fragen, die wir studieren müssen. Man darf sich das nicht zu leicht machen, indem man mit dem Hinweis auf diese großen Probleme die größten Fehler gegenüber der eigenen Partei und der Komintern zu verwischen sucht. Genossin Ruth Fischer fragte gestern mit unschuldiger Miene: Welches ist das Datum des Mißtrauens? Gestern waren wir noch gute Freunde, heute dieses unerhörte Mißtrauen. Ja, Genossen, Meinungsverschiedenheiten in der Politik sind eigenartiger Natur. Was ist vorgegangen? Es hat ein Parteitag stattgefunden. Was ist ein Parteitag? Besonders bei jungen Parteien ist er ein Markstein in der Geschichte. Berlin mußte uns zeigen: hat man sich seit Frankfurt weiter entwickelt oder ist man in der Entwicklung zurückgegangen. Der Parteitag hat gezeigt, daß man zurückgegangen ist. Darum ist das Mißtrauen einmal plötzlich hervorgetreten, sozusagen die Bombe geplatzt. Wir haben Sie sehr oft auf sehr viele Fehler hingewiesen, sind aber vielleicht zu höflich gewesen.

In zwei Tagen, Genossin Ruth Fischer, haben Sie die Taktik der englischen Partei umwerfen wollen. Engels hat zehn Jahre die englische Bewegung studiert. Es hat Jahre gedauert, daß Lenin den Schlüssel zur englischen Frage gefunden hat, er ist jetzt gefunden und Sie wollen in zwei Tagen das umwerfen? Und Sie wollen in ein paar Tagen in Frankreich eine neue Fraktion machen.

Gestern sagte Genosse Bucharin mit Recht, daß manche vielleicht die Haut eines Rhinozerus haben; sie verstehen nicht, wenn man etwas zu weicht sagt.

Wie war es? Allmählich hat es sich angesammelt, in Berlin ist es geplatzt, weil der Parteitag das Spiegelbild der Partei ist. Das schlimmste, was gesagt worden ist gestern, war, daß der Parteitag tot war. Wir haben schon in manchen Parteien eine Lage gehabt, daß die Erfolge des Kommunismus trotz und gegen die Führung stattfanden. In Deutschland haben Sie eine solche Lage geschaffen, daß die Erfolge nur trotz der Führung da sind. Für uns war der Parteitag ein Examen, ein Maßstab, für die Genossin Ruth Fischer ein notwendiges Uebel. Und dieses hat man so vorbereitet, daß wir wirklich ein Spiegelbild bekommen haben, das uns zeigte, **daß die Sache so nicht weitergeht.**

Man muß ein bißchen die Geschichte der deutschen Partei repetieren. Wir haben hier nur Vertreter der Linken. Fast alle sprechen sie über den Frankfurter Parteitag mit Ehrfurcht. Er ist das Ideal, die Quelle des reinen Kommunismus. Ich verstehe schon, was Fraktionsgeist bedeutet. Ihr habt in Frankfurt den Rechten den Boden genommen, Ihr habt die Macht ergriffen, für Euch scheint Frankfurt das Ideal des Kommunismus. Jetzt, wo wir ein Fazit ziehen müssen, müssen wir sagen, was er war.

Glauben Sie, daß er das Ideal des Kommunismus war? Keinesfalls. Er war gut in dem Sinne, daß man die Rechte geschlagen hat, aber das Wesentliche in Frankfurt war, daß der Parteitag **absolut unreif** und **teilweise unkommunistisch** war. Ihr habt Kleinigkeiten nicht gesehen? Ihr habt die Gewerkschaftsfrage falsch gelöst, ebenso wie die Einheitsfront, und drittens habt Ihr das Verhalten zur Komintern auch falsch gelöst. Sind das solche zufälligen Fragen? Die Gewerkschaftsfrage ist die Schicksalsfrage der KPD. und der ganzen Komintern. In dieser kleinen Frage ward Ihr auf dem Holzweg. Hätten wir in dieser Frage nicht ein Kompromiß durchgebracht, so hättet Ihr die deutsche Partei völlig zugrunde gerichtet. Man sagt, Brandler hat Schuld. Ich werde auch gegen Brandler kämpfen; hat er Schuld daran, daß Ihr, nachdem Ihr ihn geschlagen habt, eine unmarxistische Linie angenommen habt? Daran hat nicht Brandler, sondern Maslow Schuld, wenn man schon von Personen spricht. Mußtet Ihr darum wirklich in der Gewerkschaftsfrage so eine Plattform beziehen, die unseren absoluten Bankrott sicherte. Sie erinnern sich, wie die Lage während Frankfurt war. Mit großer Mühe haben wir eine prinzipielle Annahme der Arbeit in den Gewerkschaften durchgesetzt. Trotzdem hat man sabotiert.

Genossen, man hat mir viel Interessantes gesagt, was wir aber früher schon wußten. Wir haben schon früher die Terminologie gebraucht, daß man alles vergiftet gegen uns. Das haben wir ganz gut gesehen. Ihr sagt, bei der Linken war der Eindruck, daß man Euch nur mit Widerwillen die Führung in die Hand gegeben hat. Richtig, aber warum? Weil in Euren Reihen Leute wie Rosenberg, Scholem und Katz waren und teilweise Maslow und Ruth, zu denen wir damals noch teilweise politisches Mißtrauen hatten. Glauben Sie, daß wir eine Sekunde geglaubt haben, daß Rosenberg links von uns steht? Glauben Sie, daß ein ernster Revolutionär noch eine Sekunde glauben kann, daß Katz links von uns steht? Glauben Sie, wir sind solche Idioten, daß wir das glauben? Ihr habt das geglaubt und dieser Gruppe die Macht in die Hand gegeben, darum unser Widerwillen. Das war der Zolltribut von Euch. Als wir nachgeben mußten, so nur deshalb, **weil wir gesehen haben, daß die besten revolutionären Arbeiter in ihrem Haß gegen Brandler mit diesen Leuten** gehen. Was war zu machen? Wir haben nachgegeben, weil Sie Leute wie Thälmann in Ihren Reihen haben, nicht wegen Scholems, sondern trotz Scholem und teilweise trotz Maslow. Ich verstehe, warum Kilbom fragt, weshalb wir gewartet haben. Ja, Genossen, darum, weil die besten deutschen Arbeiter, deren Vertreter Sie hier sehen, seit Jahren verbunden waren mit dieser spießbürgerlichen Gruppe. Darum mußten wir warten. Heute, wo Dengel, Thälmann und die anderen so gesprochen haben, heute können wir handeln. Früher war die Lage so, daß, wenn wir die Frage auf Biegen oder Brechen gestellt hatten, wir nicht wußten, wo die Genossen geblieben wären und wir hätten in das lebendige Fleisch der besten Elemente der deutschen Arbeiterklasse einschneiden müssen. Ich weiß nicht, ob wir zu lange gewartet haben.

Weiter zur Geschichte: Was war und was ist noch jetzt die Prätention eines Teiles der intellektuellen Gruppe der Linken. Allgemein gesprochen bestand die Linke aus zwei Teilen: aus den guten **proletarischen Elementen** einerseits und der **intellektuellen Gruppe** andererseits.

Die guten proletarischen Elemente einerseits und dann die Intellektuellen. Innerhalb dieser zwei Untergruppen haben wir bei den letzteren die wildgewordenen Kleinbürger. Das sind nebenbei keine Luxemburgianer. Man soll aufhören mit diesem Zeug. Sie sind nicht einen alten Schuh von

Rosa Luxemburg wert. Die Genossin Luxemburg hatte ihre Fehler, aber sie war eine große Revolutionärin.

Die andere Gruppe ist Maslow und Ruth. Was diese zweite Untergruppe anbetrifft, haben wir alle erwartet und auch teilweise erwarten wir noch jetzt, daß diese sich durcharbeiten zu wirklichen proletarischen Revolutionären und für die Arbeiterbewegung sehr nützlich werden. **Die Anmaßung dieser Intellektuellen war, nicht nur die deutsche Partei zu führen, sondern auch die Komintern.** Glauben Sie, daß wir das nicht gesehen haben? Wozu diese Emmissäre? Welches war unsere Lage? Sollten wir einen Konkurrenzkampf beginnen? Wir waren nicht so engherzig. Wir haben gesagt, Ihr habt viel Kräfte, möglich, daß Ihr andere belehren könnt. Wir haben selbst vielmals vorgeschlagen, wenn wir eine Delegation brauchten, daß ein deutscher Genosse teilnehmen soll. Wir haben keine Hindernisse in den Weg gelegt. Aber mit der Politik des freien Handels haben Sie in allen Parteien abgewirtschaftet. Diese Gruppe wird in keiner einzigen Partei mehr ernst genommen, weil die Genossen gesehen haben, daß es dummes Zeug und kein Kommunismus ist, was sie als Ratschläge geben. Die Anmaßung dieser Gruppe war, daß sie die richtige westeuropäische Vertreterin des revolutionären Marxismus ist. Wir in Rußland sind demoralisiert durch den Nep, wir sind ein Bauernland, Lenin ist tot, aber Maslow ist am Leben. So war die Parole und so ist sie jetzt noch. Maslow ist der westeuropäische Lenin; er kennt die Verhältnisse und wird den Weg zeigen. Was sollten wir hier antworten, wo große Schichten von Arbeitern dieser Legende Glauben schenkten? Leute, die hier sitzen, haben das geglaubt, daß die Russen einen großen Staat haben, daß sie in großen Schwierigkeiten sind und wir haben Kerle in Berlin, die die Lage kennen. Manche von uns haben sich manchmal gesagt, daß wir vielleicht in einer Lage sind, wo wir nicht alles sehen. Sollen die Westeuropäer uns das zeigen. Wir sind nicht so engherzig eingestellt. Wir hatten Meinungsverschiedenheiten zwischen Lenin und Luxemburg, und es hat sich gezeigt, daß der Leninismus Recht hat, auch in den westeuropäischen Fragen. Jetzt hat die Geschichte dasselbe gezeigt gegenüber einer anderen Gruppe — welche aber viel kleiner ist als Rosa Luxemburg.

Nehmen Sie die Gewerkschaftsfrage. Ist es eine westeuropäische Frage oder eine Bauernfrage? Wir sind ein Bauernland, wie können wir eine solche Gewerkschaftsfrage verstehen? Aber Maslow mußte das schon verstehen, wenn er ein westeuropäischer Führer ist, und Ruth mußte das verstehen.

Haben Sie das verstanden?

Haben Sie in dieser Frage verstanden, der Arbeiterschaft den Weg zu zeigen? Sie haben den Weg zum Abgrund gezeigt.

War das eine linke Abweichung? Es war **eine rechte Abweichung.** Denn wir Kommunisten schätzten den Weg auf Grund der Resultate, nicht der Worte. Die Resultate sind die, daß wir den Platz der Sozialdemokratie abgetreten haben. Wir werden in nächster Zeit einen Kongreß der Gewerkschaften in Deutschland haben, wo wir mit fünf Delegierten vertreten sein werden. Ist das nicht der Abgrund, im Moment, wo die Massen zu uns drangen? In Leipzig haben wir eine Demonstration mit 60 000 Arbeitern, die Sozialdemokraten haben weniger als wir. Aber die Führung der Partei in Deutschland ist so genial, daß wir auf dem Gewerkschaftskongreß drei oder fünf Delegierte haben werden. Das ist keine russische Frage, sondern

eine typisch westeuropäische. In dieser rein westeuropäischen Frage habt Ihr die Arbeiterschaft auf den Weg zum Abgrund geführt und für die Sozialdemokratie gearbeitet. Es geht uns nichts an, mit welchem Ziel, die Resultate sind entscheidend. Das objektive Resultat ist, daß man der Sozialdemokratie geholfen hat. Was sollten wir machen. Wir hatten hier Dutzende von Delegierten der besten deutschen Arbeiter, die uns von oben angesehen haben. Jetzt hat sich gezeigt, wer Recht hatte. So muß sich eine Strömung in der Arbeiterschaft durchsetzen, indem sie zeigt, wer wirklich recht hat.

Nehmen Sie eine andere Frage: die internationale Einheit der Gewerkschaften, die Verbindung mit den Engländern. Jeder Blinde sieht, daß das die Achse der Politik der Komintern ist. Fünf Jahre haben wir diese Politik proklamiert, jetzt sehen wir die ersten Resultate dieser Politik.

Was wollten Sie, Genossin Ruth Fischer? Was haben Sie gesagt? Wie war die Lage? Hat man uns nicht als halbe Verräter angesehen, hier, in diesem Jahre noch? Man hat gesagt, die staatlichen Interessen zwingen uns zu einer solchen Taktik. Hier in diesem selben Zimmer wurde über die Bildung des englisch-russischen Komitees verhandelt. Wir sagten, man müsse dies Komitee bilden. Was hat die deutsche Delegation gesagt? Welches war ihre Haltung? Was haben sie vorgeschlagen? Sie haben solche Demagogie getrieben, daß wir sagen mußten — obwohl wir sicher waren, daß diese Taktik die einzig richtige ist —, wir schlagen vor, zu warten. Doch haben wir dann die Mehrheit bekommen. War das eine russische Frage, eine Bauernfrage? Nein, es war **eine europäische Frage**, eine Schicksalsfrage für **Ihr** Proletariat, für die moderne europäische Arbeiterbewegung. Wohin seid Ihr gegangen? **Den Weg zur Sozialdemokratie, nicht zur Komintern.** Habt Ihr dort in der Taktik der Einheitsfront eine klare Linie eingeschlagen? Alles andere als das. Um jedes Wort mußten wir streiten, Ihr wolltet diese Taktik nicht. Ruth schrieb damals einen Artikel, gegen den wir polemisierten. Wieder wird Kilbom fragen: Warum Kompromisse? Aber das war wichtig, das ist eben der lebendige Leninismus: wir mußten nachgeben, weil wir wußten, der beste Teil der Arbeiterschaft steht noch bei Ihnen, man muß Geduld haben.

Man konnte ein neues Heidelberg machen, Brandler helfen und die ganze Sache kaput machen. Das war der eine Weg.

Eine zweite Perspektive war die, die wir gegangen sind. Es war der richtige Weg, trotz aller politischen Unkosten. Wie steht es mit Frankfurt? Ich sage nicht, daß man sich von Frankfurt absagen muß. Das Gute war, daß man die Rechten geschlagen hat, aber jetzt, wo man die Erfahrungen hat, muß man sehen, was unkommunistisch war und unreif.

Jetzt wird man sagen, wozu die ganze Vergangenheit aufrollen. Wir wollten es nicht. Hätten Maslow und Ruth stillschweigend die Fehler anerkannt, schön; aber wie ist die Sache jetzt? Maslow sitzt im Gefängnis und studiert Lenin. Ich habe ihm eine Sammlung von Lenins Werken geschickt. Er schreibt ein Buch, jetzt 1925, daß Lenin ein kluger Kerl war; aber die europäischen Sachen hat er nicht verstanden, die versteht Maslow. Der 3. Kongreß war unrichtig. Also nicht nur, daß er nicht anerkennt, daß durch seine Politik die Arbeiter zum Abgrund geführt wurden, sondern er sagt, daß Lenin sie zum Abgrund geführt hat.

Genossen,

kann man so eine Partei führen?

Hatte der 3. Kongreß unrecht? Wer das glaubt, der kann keine Partei führen. Denn der Kampf ging um die Gewerkschaften, um die Einheitsfront, gegen alles das, was man Brandlerismus und Radekismus genannt hat. Sie haben versucht, das Werk von Lenin zu verpfuschen. Jetzt schreibt Maslow, daß Lenin dies alles unter dem Einfluß von Trotzki gemacht hat. Ich frage Sie noch einmal, **kann man so eine Partei führen?** Ist das eine Kleinigkeit? Es ist der Kampf um den richtigen Weg, soll man in die Gewerkschaften, soll man zu den sozialdemokratischen Arbeitern gehen oder gegen sie? Ruth hat gesagt, es war eine Mauer zwischen uns und den sozialdemokratischen Arbeitern. Das ist das Wichtigste. Durch die Politik Maslows von 1925 wird diese Mauer stärker. Anstatt unsere Partei zu belehren, wie wir diese Mauer zerschlagen sollen, schreibt er so, daß diese Mauer fester wird.

Die Bedeutung des 3. Kongresses ist eine welthistorische, auch jetzt noch. Lenin hat einen kleinen Fehler gemacht in der Einschätzung der Person von Levi. Er hat geglaubt, daß er umkehren wird. Lenin hat zugegeben, daß er sich geirrt und daß Levi ein großer Schuft ist. Und sogar dieser kleine Personenfehler ist heute rehabilitiert durch diese unerhörten Fehler von Maslow und Ruth. Warum war Lenin auf diesem Standpunkt? Weil er sagte: Levi ist schlimm, Thalheimer, Brandler sind Opportunisten, aber einige ultralinke Intellektuelle sind ebenso schlimm, und er hat hinzugefügt, daß Maslow noch weit schlimmer ist. Heute ist das zu 90 Prozent bewiesen. Lenin hat sich in der Einschätzung der Zukunft von Levi geirrt, aber scheinbar nicht in der von Maslow.

Denn wenn Maslow im Jahre 1925 mit diesen Dingen kommt — mit der einen Hand schreibt er einen Vorschlag zu den Wahlen, der mehr oder weniger richtig ist, mit der anderen Hand ein Buch gegen Lenin, gegen den 3. Weltkongreß — wenn er Recht hat gegen den Leninismus und den 3. Kongreß — dann ist sein Vorschlag zu den Präsidentenwahlen ein parlamentarisches Techtelmechtel. Es fehlt die Basis dafür, das Prinzip. Diese Gruppe hatte die Prätention, die Komintern zu führen. Wir konnten nicht einen Konkurrenzkampf führen, sondern mußten sagten: schön, eine solche Gruppe ist aufgetaucht, die Internationale ist groß, man soll ihr die Möglichkeit geben, zu zeigen, was sie kann. Und wir haben Ihnen die Möglichkeit gegeben, zu zeigen, was Sie können, und Sie haben gezeigt, was Sie können. Sie können die Komintern verderben, die Kommunistische Partei zugrunde richten. Das ist jetzt durch die Geschichte bewiesen, und zwar in Fragen, die rein europäische Fragen, Fragen des modernen europäischen Proletariats sind, in denen Sie glaubten, einen Vorsprung vor uns zu haben. Genossin Ruth Fischer erkannte gestern an, daß der wichtigste Fehler, der begangen wurde, sei, daß man zu spät die Ultralinken bekämpfte. Das ist eine sehr wichtige Anerkennung, die wir buchen müssen. Aber ist das eine Kleinigkeit, zu sagen: zu spät sahen wir die ultralinke Gefahr? Und was war Frankfurt? Teilweise eine Verkörperung der ultralinken Gefahr. Aber ihr habt verstanden, in Frankfurt auf diese Basis fast die ganze gute Arbeiterschaft in Deutchland zu setzen, Thälmann und alle habt Ihr auf diese Stufe gesetzt, und jetzt kommt Ihr und sagt, diese Kleinigkeit haben wir versäumt, negiert.

1. Rede Sinowjews

Das ist die wichtigste Frage, die Frage der Gewerkschaftsarbeit, die Frage des Zutritts zu den Massen, die Mauer zwischen uns und den sozialdemokratischen Arbeitern, die Frage des Verhältnisses zur russischen Revolution, zur Internationale usw. usw. In dieser kleinen Frage habt Ihr geirrt. Habt Ihr die Feuerprobe bestanden?

Nein, Ihr habt die Feuerprobe in dieser Schicksalsfrage nicht bestanden.

Wir hätten das nicht aufgerollt, wenn Ihr im Jahre 1925 die Konsequenzen gezogen hättet.

Was macht Maslow im Gefängnis? Er schreibt Artikel für den „Funken", indem er auftritt gegen den berühmten Otsowistenbrief. Nicht vor ein paar Jahren, vor ein paar Wochen, im Jahre 1925, gerade jetzt schreibt Genosse Maslow Artikel gegen uns und erinnert an die Geschichte, daß die Berliner Organisation keine Delegation schicken wollte. Das ist für ihn gewissermaßen das glorreichste in der Vergangenheit. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß man nicht den Kampf gegen die Ultralinken ernsthaft führen, nicht die ganze Sache verändern will. Was geht es uns an, wenn Maslow in einem Artikel die Ultralinken bekämpft, wenn er gleichzeitig in einem anderen Artikel diese Dinge schreibt. Das ist absolut keine Linie, sondern wieder ein parlamentarisches Techtelmechtel. Wenn er wirklich gegen Scholem, gegen die Ultralinken ist, warum schreibt er vor drei Wochen Artikel, in denen er die Ereignisse von 1921 aufwärmt und die Berliner Genossen aufhetzt gegen die Exekutive? Ganz offen gesagt, er bereitet damit vor **die Aufhetzung.** Entweder versteht er nicht, was er tut, was wir uns nicht denken können, oder es ist wieder eine doppelte Buchführung. Von der ersten Untergruppe lohnt sich kein Wort zu sprechen. Aber diese zweite Untergruppe, mit der wir zusammen arbeiten wollen, versteht in dieser ihrer besten Zeit, wo sie die Ultralinke bekämpft, keine Tendenz, keine Linie, keinen Weg zu zeigen.

Es ist möglich, daß wir in zwei Wochen einen politischen Block zwischen Ruth Fischer und Scholem haben, denn Ruth Fischer hat ihre Fehler nicht anerkannt. So ist die Politik, wir können es in zwei Stunden haben, wenn es nicht schon gekommen ist. Möglich ist es, denn das Ende des Parteitages bedeutet schon zu 50 Prozent diesen Block. Scholem kommt in das Pol-Büro, der Kampf fängt an, Y. reist nach dem Ausland.

Ich habe bisher über die wichtigsten politischen Fragen gesprochen. Jetzt ein bißchen über die **Organisationspolitik.** Die Genossen studieren den Bolschewismus, sie wollen Bolschewiken sein, alle Aufrufe enden damit, es lebe der Bolschewismus. Sie haben aber nur gesehen, wie er guckt und spuckt, glauben Sie, daß das schon Bolschewismus ist? Ich muß Ihnen noch eins sagen: Lenin und der ganze Bolschewismus hatte eine Methode gegen alle Feinde, aber ganz andere innerhalb der eigenen Partei. Ihr begeht den Fehler, daß Ihr einen ganz kleinen Teil des Leninismus für den ganzen haltet und weiter, daß Ihr die Mittel, die er gegenüber den Feinden angewandt hat, gegenüber der eigenen Partei und der Komintern anwendet. Ein Führer zu sein, eine große Partei zu führen, habt Ihr geglaubt, daß man das dadurch kann, daß man diese Mechanik anwendet, den einen nach London schickt, den anderen in die

Tschechoslowakei, und das nennt man Leninismus. Lenin hat dadurch gewonnen, daß er verstanden hat, die kleinsten Arbeiter zu belehren und sie zu organisieren. Habt Ihr das getan?

Ich verstehe nur nicht, was sind das für Berliner Arbeiter, sind das Bolschewisten oder was sind sie? Es sind doch 20 000 oder 30 000 Mitglieder, und sie können keinen Arbeiter finden, der die Partei führen wird? So ist die Partei absolut verloren. Das ist ein schädliches Regime. Solche Elemente wie Lenz sollen lernen, lernen bei den Arbeitern, nicht aber die Arbeiterschaft belehren. Dann die Parteiliteratur. Man sagt, man sei Leninist und gibt die Literatur in die Hand von Korsch. Wenn wir sagten, Korsch ist kein Marxist, sondern ein wildgewordener Kleinbürger, ihr solltet ihn absetzen, so tut man das nicht. Man hetzt gegen die Exekutive. Die Exekutive sei rechts, sie will nicht, daß Korsch die Literatur machen soll.

Dann die Frage der Schaffung einer Gewerkschaftskommission. Wir haben nicht verstanden, warum man dagegen war. Jetzt ist es uns klar. Weil Lenz und das ZK. nicht genug Zeit hatten, auch die Gewerkschaftskommission zu machen und ihnen keine anderen Genossen als sicher genug erschienen. Daher hat man keine Gewerkschaftskommission geschaffen. Das ist keine Uebertreibung, so war die Lage. **Man macht nichts in der Gewerkschaftsfrage, die eine Lebensfrage für die Partei ist. Vom Frankfurter bis zum Berliner Parteitag ist man statt vorwärts, einen ungeheuren Schritt rückwärts gegangen.** Dabei ist die objektive Lage im allgemeinen günstiger, wir können die Arbeiterschaft gewinnen, trotz der Fehler der Zentrale, und gegen die Zentrale haben wir die Sympathie eines Teiles der Arbeiterschaft. Ich hörte, daß Genossin Ruth Fischer manchmal sagte: Ich bin das Opfer der ungünstigen politischen Konstellation, ich habe keine Erfolge usw. Das ist abgeschmackt. Die Komintern und die Genossen von der Komintern gehören nicht zu den Genossen, die nur Erfolge sehen wollen. Nicht darum, weil Ihr keine Erfolge hattet, sprechen wir so. Wir sehen die Schwierigkeiten in der Lage. Aber Ihr habt alles Mögliche getan — insoweit der subjektive Faktor in Frage kommen kann —, um die Schwierigkeiten größer zu machen.

Nicht darum, weil keine Erfolge vorhanden waren, sondern darum, weil ungeheure Fehler gemacht wurden, haben wir alles aufgerollt.

Schon der eine Kniff, die Partei mit der Legende zu vergiften, daß wir nach rechts gehen wollen,

das bedeutet einen politischen Verrat an der Exekutive.

Es handelt sich hier nicht um Anwürfe gegen Personen, sondern um die Internationale, das ist ein politischer Verrat gegen die Komintern.

Man versucht, die guten Gefühle der Proleten auszunutzen, um die eigenen Sünden zu decken. Man kämpft Arm in Arm mit den ultralinken Elementen und dann kommt man zu den Arbeitern und sagt: man muß nachgeben, Moskau will nach rechts. Das war der Refrain in allen Besprechungen, was können wir tun, die Exekutive geht nach rechts. Sie kennen nicht die Sache, wie der erste Brief ausgearbeitet worden ist? Wir haben sofort gesehen, jetzt will man vom linken Standpunkt zu einem rein sozialdemokratischen Gemechtel. Das war die neue Taktik. Alle unsere Warnungen hat man als eine Verwässerung der neuen Taktik aufgefaßt,

so aufgefaßt, daß alles erlaubt ist. **Wir haben gesagt: nicht neue Taktik, sondern alte bolschewistische: Zutritt zu den sozialdemokratischen Massen.** Aber man hat gesagt: wir können für alles stimmen. Sie haben den Lennismus mit dem Nihilismus vermischt, wie Marx sagt, mit schmutzigem, jüdischem Handel. Sie haben gesagt: wir sind keine Moralisten, wir können alles machen. Wir haben gesagt, diese Fragestellung ist dumm: Manöverieren mit der Bourgeoisie. Unsere ganze Arbeit ist ein Manöverieren gegen die bürgerliche Welt. Sie haben es nicht in diesem Sinne aufgefaßt, sondern wie Radeck mit Reventlow. Ich weiß nicht, ob es schon dazu gekommen ist, daß Maslow mit diesem sprechen wird. Nicht nach rechts wollen wir die Partei treiben, **jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir dem letzten Arbeiter sagen sollen, daß es eine Perfidie ist, zu sagen, daß wir die rechte Strömung sind, wir sind die leninistische Strömung, und aus den Kreisen von Scholem und Maslow kommt eine Strömung, die objektiv darauf ausgeht, daß man die Gewerkschaften auf einem Teller der Sozialdemokratie präsentiert und die Partei zu einem Spielball macht, daß man ein Techtelmechtel macht und daß die Komintern das in letzter Minute aufgehalten hat.** Wir haben der Partei rechtzeitig genug gesagt, du mußt an die Sozialdemokratie mit dem und dem Vorschlag herantreten. Warum macht man das nicht? Nur darum gehen wir nicht zugrunde, weil der Kommunismus an sich so stark ist, daß trotz aller Dummheiten, und weil die Sozialdemokratie an sich zu faul ist, alle diese Fehler vorbeigehen. Dann kommt ein Parteitag in Berlin, und auf diesem wird darüber fast nicht gesprochen.

Man sagt, der größte Fehler von Ruth Fischer besteht darin, wie es im Sprichwort heißt: Ich bin der Führer, darum gehe ich hinter den Massen ... Die Genossin Ruth wagt niemals gegen den Strom der Gruppe zu gehen, die um sie ist. Niemand sagt der Masse die Wahrheit, niemand belehrt sie. Man sitzt in Moskau und sammelt allen Klatsch. Dann kommt man mit dem Klatsch nach Deutschland. Genossin Ruth, ist das nicht wahr? Sie wissen, daß das wahr ist. Genossen, die gute Fähigkeiten hatten für viel bessere Dinge, widmet man solchen Sachen. Das gehört zum System. **Wenn man kopflos ist, keine Linie hat, demagogisch ist, wenn man sich anmußt, der Lenin von Westeuropa zu sein, ohne das „Kapital" von Marx gelesen zu haben — offen gesprochen — so muß man amerikanische Reklame machen.**

Das ist doch unerhört, unanständig in einer proletarischen Partei. Ich denke an solche Reklame, wie für Maslows Broschüre, das ist doch unanständig, ungesund.

So steht es mit unserer sogenannten Wendung nach rechts. Gut, daß das einmal klar geworden ist. Wir müssen klar aussprechen, **wer in Wirklichkeit die Partei nach rechts stoßen will** und darin besteht ein ganz klarer Zusammenhang. Ich hörte, daß hier in einer Rede Schneller erklärt hat, die ganze Sache sei ein Krach der Linken. Ich glaube das nicht. **Es ist ein Krach des Teiles der ultralinken Intellektuellen, ein Krach der Vorurteile, der Unreife, der Anmaßung bei dieser kleinen Gruppe von Intellektuellen, aber kein Krach der Linken.**

Was soll jetzt geschehen? Das Problem der Führung ist ein allgemeines Problem für die Komintern, was man nicht leicht lösen kann. Für Deutschland ist es auch eine ziemlich schwierige Frage, weil die Bourgeoisie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht getötet hat. Man soll nicht sagen, daß

die Genossin Rosa nur Schlimmes gemacht hat. **Sie wäre heute die Führerin der Kommunistischen Partei, wenn sie noch lebte.** Eine ganze Schicht der Arbeiterschaft ist getötet und daher haben wir die besonderen Schwierigkeiten des Führertums in Deutschland. Was können wir bei einer solchen Lage machen? Die Arbeiterschaft muß zu uns kommen und die Arbeiterschaft fehlt uns. Ein Ausweg ist, man sucht sich Elemente aus den kleinbürgerlichen, revolutionären Kreisen. Ihr habt die Erfahrungen mit diesen gemacht. Ihr habt gesehen, wohin Ihr damit gekommen seid. Ihr wolltet wirklich Gold finden in einem Misthaufen.

Der andere Weg ist, daß man eine ehrliche proletarische Arbeiterführung schafft, die es ernst mit der Kommunistischen Internationale, mit der eigenen Partei, die es ernst meint mit den Beschlüssen und mit dem Leninsmus, die versteht, daß er nicht in kleinlichen Kunststücken besteht, sondern daß man ihn studieren muß aus Büchern, aus der russischen Revolution und aus der eigenen Erfahrung. Lenz glaubt gewiß, daß er über Lenin hinausgewachsen ist und er ihn nicht zu studieren braucht. Wir haben das auf dem 5. Kongreß gesehen. Seine historischen Missionen haben darin bestanden, festzustellen, ob nicht das russische Zentralkomitee in einem opportunistischen Fahrwasser ist.

Was die erste Untergruppe dieser kleinbürgerlichen Revolutionäre anbetrifft, so ist sie zu 120 Prozent fertig, Scholem inbegriffen.

Was die Gruppe Ruth-Maslow anbetrifft, ist die Frage anders. Wir haben nicht viele Kräfte, wir müssen versuchen, mit ihnen zu arbeiten. Aber sie müssen verstehen, daß es nicht eine kleine Episode ist. Man soll nicht glauben, daß auch wir nicht gelernt haben. Wir haben einen Brief an den Frankfurter Parteitag geschrieben, zwei Perspektiven waren möglich, leider hat sich die zweite bewährt.

Was diese Untergruppe anbetrifft, so haben wir heute ebenfalls zwei Perspektiven. Die eine besteht darin, daß Ruth eine gute Rede hält, eine kautschuckartige Resolution in einer kleinen Kommission macht, dann geht Ruth nach Berlin, bedient sich Hesses und Scholems und geht durch die Köpfe von Hesse und anderen gegen die Zentrale und die Komintern vor, vereinigt sich mit den anderen Elementen und versucht, Revanche zu nehmen.

Eine große Partei zu führen in Deutschland ist nicht so, wie ein Glas Wasser zu trinken. Das kann man nicht lernen in zwei Jahren. Man kann nicht so leicht einen westeuropäischen Lenin stempeln, man kann nicht so leicht Rosa Luxemburg überholen. Aus diesen Fehlern muß man lernen.

Die zweite Perspektive ist, daß man eine proletarische Zentrale schafft, die besten Elemente aus den früheren Gruppierung einzieht. Vergleichen wir mit dem, was in Rußland ist. Wir haben auch die guten Elemente in die Zentrale hineingezogen, und hätten wir in Rußland nur die Hälfte dieser Mißerfolge gehabt, die Sie haben, so läge unsere Zentrale längst am Boden und wir hätten eine andere. Soviel Demokratie haben wir. Warum ist es nicht geschehen? Weil wir auf dem richtigen Weg waren und daher alle möglichen Erfolge der Arbeiterklasse erzielen konnten.

Ja, wenn Sie das Erfolge nennen, die Hindenburgwahlen, das Verlieren aller Positionen in den Gewerkschaften, die ultralinke Geschichte, die absolute Ideenlosigkeit, die Tatsache, daß Sie jedes Prestige bei den anderen Parteien der Komintern verloren haben. Es ist doch eine Tatsache, Ihr hattet doch Prestige. Durch Ihre Methoden haben Sie alles verloren. In der Tschechoslowakei ist etwas los; sofort wendet Lenz zwei, drei Methoden

an. Er wird belehren, er wird Smeral ausrotten, natürlich kein tschechischer Arbeiter nimmt das ernst. Smeral hat Fehler, aber von ihm zu Lenz wird keiner gehen. Dasselbe in Italien, England, Frankreich, Amerika. Ich habe mit Erstaunen gesehen, daß man z. B. in der amerikanischen Kommission in die engere Kommission einen Vertreter der deutschen Partei nicht hineinwählen wollte. Ich habe das mit Erstaunen gesehen. Sie haben die Amerikaner kennengelernt. Es sind gute Elemente, Foster, Ruthenberg usw. Jedermann versteht, warum sie das nicht wollten. Weil sie eine gute Nase haben, besonders die Arbeiterelemente. Die guten revolutionären Elemente haben wohl verstanden, wo der ernste Wille vorhanden ist, ihnen zu helfen, oder wo sofort eine Nebenerscheinung, zu übertreiben, Fraktionsspiel zu machen, auftrat, das sahen sie sofort, das hat jetzt fast die ganze Komintern eingesehen. Also, auch das muß man beherzigen und in einem Brief an die deutsche Partei aussprechen.

Ich wiederhole, 1921 hatten wir eine ganz andere Situation. Wir waren damals gezwungen, geduldig mit der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands zu verhandeln und sie zu überwinden. Jetzt muß man zeigen, daß man Mut hat, sich zu korrigieren, muß hinabgehen in die Partei, sprechen mit diesen Elementen und diejenigen, die man gewinnen kann, muß man heranziehen.

Wir müssen allen diesen Genossen aus dem Sumpf heraushelfen, inbegriffen Ruth und Maslow, wenn sie das wünschen. Aber man muß wissen, daß mit Diplomatie es nicht gehen wird. **Man kann jetzt nicht hier allem zustimmen und morgen Berlin aufhetzen.** Ruth Fischer muß sich verpflichten, alles zu verteidigen, was hier beschlossen worden ist. Wir haben Männer in der deutschen Partei. Hätten wir sie nicht, dann könnte uns niemand helfen. Es muß eine neue proletarische Zentrale geschaffen werden. Diejenigen Elemente, die das nicht wollen, sind Feinde. Diese Geschichte: Los von Moskau ist keine Prestigefrage von uns. Lenin hat geschrieben, daß, nachdem eine Revolution in den fortgeschrittenen Ländern kommen wird, wird Rußland zu einem rückständigen Sowjetland werden. Sie werden sehen, daß kein Konkurrenzkampf kommen wird. Wir werden zustimmen, daß die Exekutive in Berlin sein wird, aber nicht Scholem und Maslow, sondern die Führung, die sich im harten Kampf bildet.

Wir haben der deutschen Partei gegenüber die größte Geduld gezeigt; leider haben sich die schwersten Erwartungen bestätigt. Jetzt gilt es zu handeln. Es ist eine Schande, daß die größte Partei nach der russischen in der Kommunistischen Internationale, mit der zusammen wir Weltgefechte schlagen sollen, so ist.

Um noch einmal Serrati zu nennen. Serrati ist subjektiv der Arbeiterklasse ergeben. Er hat das bewiesen, er war in den Gefängnissen, er hat Begabung. Er machte ungefähr dieselben Fehler. Er hat auch ursprünglich von ultralinks kritisiert. Ich erinnere Sie an die Stellung zur nationalen Frage, Agrarfrage usw. Er hat seine Partei zugrunde gebracht, weil er dort so viel Einfluß hatte, hoffentlich mehr als Ruth Fischer in Deutschland. Wir haben nicht durchsetzen können, die italienische Partei zu retten. Er hat die Partei verdorben, hat dem Faschismus zur Macht verholfen. Dann kam er zu uns zurück als reuiger Sünder, dem heute noch fast niemand in der italienischen Partei etwas zutraut, seine ganze Begabung geht verloren. Er war ein bekannter Führer, mit Begabung, beliebt bei den Massen und das alles hat er verloren. Er ist zurückgekommen und muß jetzt wahrschein-

lich viele Jahre arbeiten, um wieder den Massen zu dienen und sie zu gewinnen. Er hat seine eigene Partei fast 20 Jahre geführt, war in der Emigration, in Gefängnissen, war Gewerkschaftssekretär, hat gehungert wie ein einfacher Prolet, war beliebt bei allen Arbeitern Italiens und hat alles verloren. Ich glaube, die Erfahrung hat uns gezeigt:

wenn man anfängt, gegen die Komintern zu kämpfen, geht man notwendig zur Sozialdemokratie.

Gestern erhielten wir ein Telegramm wegen Hoeglund. Er ist auch ein Diplomat, ein kluger Kerl, hat Zimmerwald mitbegründet, er hat eine bessere Vergangenheit und bessere Schulung als Ruth Fischer und Maslow. Darum, weil die Hauptlinie der Komintern absolut richtig ist, trotz aller Fehler, die wir machen können, können wohl die anderen ein paar kleine Gefechte gewinnen, aber das Letzte, das Wichtigste, das, wofür wir alle das Leben geben wollen, das verlieren sie. Wollen Ruth Fischer und Maslow sich wirklich in Reih und Glied stellen, nicht als Alleinherrscher der neuen proletarischen Führung, sondern als Genossen, die sich unterstellen der neuen proletarischen Führung, die der neuen Führung helfen wollen, ihre eigenen Fehler bekämpfend, offen sich gegen die Ultralinken stellen, die den Leninismus lernen wollen, nicht belehrend, sondern lernend ihre wirklichen Fehler überwinden, so können sie viel lernen aus der gegenwärtigen Krise. Es ist höchste Zeit, jetzt ein Buch zu schreiben — ähnlich wie die „Kinderkrankheiten" —, das einerseits das Umschlagen der Ultralinken zu den Rechten, andererseits das Umschlagen der Linken zu den Rechten usw. untersucht.

Die Zeit ist gekommen. Man soll uns das nicht vergiften, man soll die Frage nicht vom persönlichen Prestige stellen. Es ist etwas Größeres im Spiel. Wenn Sie einen Kampf wollen, können Sie ihn **mit allen Mitteln** haben. Wenn Sie einen Frieden haben wollen, auf Grund der Anerkennung der Fehler können Sie ihn auch haben. Wir verstehen auch die objektiven Schwierigkeiten, niemand sagt, daß es nur subjektive Fehler sind.

Genossen, das schlimmste ist eine halbe Lösung.

Und da muß ich der emporkommenden neuen Mehrheit sagen, daß sie es nicht so machen soll, wie es die sogenannte Mittelgruppe gemacht hat, sie soll das nicht wiederholen. Die Mittelgruppe schwankte und versuchte hin und her und hat damit alles verloren. Jetzt gilt es zu handeln mit der Faust und mit Energie. Ich kenne die Psychologie von vielen Arbeitern: Ja, wie kann ich, ein naiver Arbeiter, die Partei führen und solche ehrliche proletarische Bescheidenheit hindert ihn, diese historische Mission zu übernehmen. Das ist ein sehr schönes Gefühl, das man verstehen und schätzen muß, aber in der jetzigen Lage ist es nicht am Platz. Bei den Intellektuellen haben sie eine andere Psychologie. Dort haben sie diese Zweifel nicht. Lenz wird sagen: es wundert mich nur, warum man mich nicht schon vor zwei Jahren vorgeschlagen hat. Ich kann das gut machen. Dieses unverschämte und freche Intellektuellen-Bonzentum — man hat drei Broschüren gelesen und nicht verdaut — und darum kann man alles. Wenn Sie in ein anderes System verfallen, so werden Sie dieser Frechheit helfen. Einer allein kann es nicht, aber wir werden unsere Kräfte verbinden, wir werden das zusammen machen.

1. Rede Sinowjews

Wenn wir das tun, werden wir in der Komintern viel gutes aus dieser Krise erhalten, und das moralische Prestige, das die deutsche Partei in der Komintern haben muß, kann sie in ziemlich schneller Zeit wieder bekommen. Wenn Ihr einen neuen Kompromiß sucht und weiter zu wursteln versucht, ohne die Fehler anzuerkennen, so ist die Partei verloren.

Die Partei ist im Grunde gesund,

es ist nur in der Partei ein System, daß man nicht zu handeln und zu sprechen wagt, daß dort solche Kerle sitzen, die eine persönliche Diktatur ausüben. Haben Sie nicht eine Faust? Glauben Sie, daß das wichtigste in der Partei die Thesenproduktion ist, die meistens nur von den Verfassern gelesen werden? Die Arbeiter erwarten etwas anderes. Diese Linie soll man beschreiten und dann werden wir aus dieser Krise gewinnen.

Schlußwort der 1. Rede Sinowjews.

(Sitzung der deutschen Kommission vom 13. August 1925.)

Ich möchte einiges auf die Rede der Genossin Ruth Fischer erwidern.

Das schlimmste, was aus Ihrer Rede herauskommt, ist, daß Sie nicht führen können, sondern geführt werden müssen. Was sagen Sie:

Erstens, verstecktes Liquidatorentum in den tiefen Schichten der Mitgliedschaft,

zweitens, die Massen vertragen den Alltag nicht,

drittens, die aktiven Arbeiter flüchten in die Demonstrationen und wollen nicht in den Gewerkschaften und Betrieben arbeiten, die Massen sparen wochenlang Groschen, um zu demonstrieren, aber nicht für die Gewerkschaften.

Genossin Ruth Fischer, Sie haben den Schlüssel verloren. Jeder kennt die Arbeitermasse. Die lebt im Alltag. **Die Sozialdemokraten schlagen die Kommunisten darum, weil sie verstehen, daß das Alltägliche bei den Arbeitermassen das Entscheidende ist, weil sie verstehen, das zu unterstreichen, und darum existiert die Sozialdemokratie.** Wo haben Sie eine Masse gesehen, die vor dem Alltag flüchtet? Das gibt es in der ganzen Welt nicht. Es gibt keine solchen Arbeiter. Sie vermischen eine ganz kleine Gruppe professioneller Demonstrationsmacher mit der Masse selbst. **Objektiv ist das ein so tiefer Pessimismus gegenüber der Masse, der eigenen Mitgliedschaft, daß bei einem solchen Pessimismus Sie Fehler um Fehler machen müssen.** Das ist im Grunde die Philosophie der Ultralinken. Wenn man abstrakt die Seele und den Geist nimmt, das, was den Ultralinken den Zustrom gibt — und alles Persönliche beiseite läßt —, so hat man diesen Pessimismus, daß die Masse nicht den Alltag versteht, daß sie keine Gewerkschaftsarbeit will. Ist es schlimm, daß der Arbeiter in Demonstrationen geht? Das ist sehr gut. Wenn dieselbe Masse keine Gewerkschaftsarbeit leistet, so darum, weil man nicht versteht, was organisieren heißt. Dazu gehört der Kern, die Parteiorganisation, die Führung, und das Unglück unserer Masse ist, daß sie kopflos ist.

Mit einer solchen Diagnose ist man **absolut verloren.** Ich habe schon Genossen Bucharin an einen linken SR. erinnert, einen Professor Engel-

hard, der, nachdem wir die erste Revolution verloren hatten, nachdem man die Arbeiter- und Bauernschaft geschlagen hat, aufgetreten ist und gesagt hat, daß der russische Arbeiter nicht versteht zu kämpfen, er versteht nicht den Alltag, er ist ein altes Frauenzimmer, so drückte er sich aus.

„Die Arbeiter verstehen nicht den Alltag, verstehen nicht, zu organisieren." Das ist eine deutsche Uebersetzung dessen, was Sie jetzt gegeben haben, Genossin Ruth Fischer. Sie wollen den eigenen Mangel an Einsicht, an Verständnis der Psychologie der Massen, diesen Mangel wollen Sie auf die Schultern der Massen wälzen, einer Masse, die in Leipzig mit 60 000 zur Demonstration geht, in anderen Städten zu Zehntausenden. Ja, was wollen Sie denn mehr? Sie sagen, unsere Genossen verstehen nicht, mit den sozialdemokratischen Arbeitern zu sprechen, sie verstehen nicht, an sie heranzukommen. Nein, das glaube ich nicht.

Ja, von solchen Leuten wie Hesse und anderen, von denen glaube ich das, aber daß die Massen, die im Betrieb stehen, die mit den sozialdemokratischen Arbeitern zusammen sind tagtäglich, das nicht verstehen sollten, das glaube ich nicht, das ist unmöglich. Wir haben die großen Demonstrationen gesehen, die Massen, die gemeinsam im Betrieb stehen und die nicht so geartet sind wie Hesse und die anderen. Die Massen verstehen das ganz gut, aber ihre Theoretiker, wie Lenz usw., die gesagt haben, „die Kommunistische Partei ist die einzige Arbeiterpartei", die verstehen das nicht. **Sie sind nicht die einzige Arbeiterpartei — Sie sollen die einzige Arbeiterpartei werden.** Wenn Lenz sagt: Wir sind die einzige Arbeiterpartei, so verfällt er damit in eine schlechte Tonart — offen gesagt, in eine Sautonart — gegenüber den sozialdemokratischen Arbeitern. Man muß doch unterscheiden zwischen den sozialdemokratischen Führern und den sozialdemokratischen Arbeitern, muß die einzelnen Schichtungen, die Perioden unterscheiden, und das hat man alles versaut, Genossin Ruth Fischer, um ganz offen zu sprechen. Ihre Adjutanten sind in eine solche Politik verfallen, und jetzt wollen Sie das auf die Mitgliedschaft abwälzen? Wenn in der Tiefe der Masse ein wirkliches Liquidatorentum vorhanden ist, wozu dann die Partei?

Nein, Sie haben den Schlüssel verloren, den Schlüssel zu den Massen.

Sie wollen die Ultralinke bekämpfen. Wir verstehen, Sie wollen sie aufrichtig bekämpfen. Aber Sie bringen solche Argumente, die eigentlich die Philosophie der Ultralinken zeigen. Man hat uns in Rußland nach 1906 dasselbe gesagt: Ja, für aktive Sachen kann man noch Leute finden, aber für die organisatorische Arbeit, die Arbeit in den Gewerkschaften usw., kann man niemand finden. Das war die Psychologie jener Genossen.

Das ist das Traurigste. Sie wollen die Ultralinken bekämpfen, Sie sehen das Extreme bei diesen, das so dumm ist, daß es in die Augen springt, aber außer diesem Dummen gibt es eine Wurzel, eine geistige Achse, **und diese ist Ihnen gemeinsam,** wenn Sie diese Diagnose annehmen. Diese einzige Phrase, daß die Massen vor dem Alltag flüchten, hätte sie Lenin gehört, er hätte Sie beim Kopf genommen. Es gibt so etwas nicht in der Welt. Das ist „trockenes Wasser". Unser Pech besteht darin, daß die große Infanterie der Arbeiterklasse *zuviel* im Alltag steckt, die Frau in der Familie, der einfache Arbeiter in den fünf Groschen, in der Arbeitszeit, in seiner Wohnung, in seinem Schrank mit Glas, wenn er

will. Und Sie wollen beweisen, daß die deutsche Arbeiterklasse „vom Alltag flüchtet"?

Wodurch gewinnt die Sozialdemokratie? Nehmen Sie die Steuergeschichte. Die Sozialdemokratie hat es besser, früher und konkreter gemacht als wir, sie hat mit dem Alltag gerechnet, dadurch gewinnt sie. Wir haben das jetzt nachgeholt. Diese letzten Kampagnen, die wir hatten, sind Alltag, typischer Alltag. Die Sozialdemokratie gewinnt, da sie versteht, diesem Alltag Ausdruck zu geben. Sie sind in eine Diagnose gefallen, die absolut unmöglich ist.

Ihr versteht nicht, daß unsere schwächste Seite nicht darin besteht, daß wir zuviel im Alltag, sondern zu wenig im Alltag arbeiten. Das hat uns doch Lenin gelehrt. Was heißt die Parole: „Heran an die Massen"? Der deutsche Arbeiter, wenn er wirklich glaubt, daß die Revolution jetzt nicht so bald kommen wird, verfällt umsomehr dann in das Alltägliche. Was heißt das, er flüchtet aus dem Alltagsleben, um nicht in den Gewerkschaften arbeiten zu müssen? Was heißt das, die Massen in den Gewerkschaften organisieren? Wir haben doch Streiks organisiert, Gewerkschaftskämpfe geführt, wir wissen doch, was das heißt: organisieren. Gewiß, die Massen können das nicht allein, von sich aus, man muß ihnen helfen, ihnen einen Plan, ein Statut, eine Regel, Menschen, Genossen geben.

Aber Sie wollen keine Gewerkschaftsabteilung schaffen. Dann kommen Sie und sagen, die Massen wollen keine Gewerkschaftsarbeit machen, sie flüchten aus dem Alltagsleben in die Demonstrationen, in den Roten Frontkämpferbund, sie wollen Soldaten spielen usw.

Ich muß sagen, Genossin Ruth Fischer, Sie geben uns keine befriedigende Antwort, Sie antworten nicht so, daß man sich sagen kann: Wir können weiter marschieren. Sie geben **eine ausweichende Antwort.** Vielleicht werden Sie sich erst endgültig in Berlin entscheiden — vielleicht. Man erkennt nicht aus Ihren Ausführungen, daß Sie die großen Fehler eingesehen haben, daß Sie gutmachen wollen. Sie sagen, das alles ist nicht so wichtig als Ihre politische Linie. Aber jeder von uns kämpft um die politische Linie. Wieder sieht man, Sie haben die politische Linie nicht,

Sie haben nicht den Schlüssel zu den Massen.

Wie können Sie die sozialdemokratischen Arbeiter überzeugen wollen, wo Sie selbst überzeugt sind, daß die kommunistischen Arbeiter nichts taugen, daß die kommunistischen Arbeiter in ihren tiefsten Schichten versteckte Liquidatoren sind. Wie wollen Sie die sozialdemokratischen Arbeiter überzeugen?

Diese Diagnose ist grundfalsch. Ich habe Scholem nicht gehört. Er hat mit Artikeln und Zitaten operiert. Aber ich glaube unbedingt, wenn man mit Scholem aufrichtig spricht, wenn man das herausbekommt, was ihm auf der Seele sitzt, so wird es dasselbe sein, nämlich **dieser tiefe Pessimismus,** der absolut unberechtigt ist, besonders in der Lage, in der wir jetzt sind, bei diesem Ruck der sozialdemokratischen Arbeiter.

Das ist die rechteste Gefahr.

„Man kann mit der Masse nichts machen." Gestern haben Sie gesagt, „die Geschichte ist schuld daran" und heute ist die kommunistische Arbeiterschaft es.

Die kommunistische Arbeiterschaft ist nicht schuldig, sie ist schwach, die Führung gibt ihr nicht das, was sie soll. Sie geben ein Minus. Statt zu formulieren, wohin die Sache geht, ist jeder Satz negativ; jede Formel desorientiert die Massen. Sie sagen, Sie haben vom Parteitag nur bemerkt, daß die Arbeiter gesagt haben: Du hast Scholem zu viel angegriffen. Das bedeutet doch nichts. Sie müssen in der tiefen Seele der Arbeiterschaft lesen und wenn Sie dort lesen, so lesen Sie alles analphabetisch. **Ihnen fehlt das ABC.** Sie beschuldigen die Massen, daß sie von sich selbst weglaufen wollen.

Welche Arbeit können Sie machen, wenn Sie selbst der Meinung sind, hier zieht nichts, hier zündet nichts, hier ist kein Magnet, hier ist nicht der elektrische Funke. So werden Sie selbstverständlich die Arbeit nicht machen können.

Der elektrische Funke liegt im Alltag.

Die Arbeiter sagen: Du kannst gut über Lenin erzählen, kannst eine gute Rede halten, aber im Alltag kannst Du nichts machen.

Ich habe Ihnen einen Brief geschrieben und Sie haben die darin gezeigte Auffassung bestätigt, daß die ganze Arbeiterschaft in Deutschland sich sagt: Die Kommunistische Partei ist gut für den Tag der Revolution, die Sozialdemokratie ist aber gut für den Alltag. Aber wenn das so ist, ist daß das Entgegengesetzte von dem, was Sie sagen, das beweist, daß der Durchschnittsarbeiter tief im Alltag sitzt und Sie, Genossin Ruth Fischer, kommen und sagen, „er flüchtet sich vom Alltag". Gewiß mancher verträgt nicht die alltägliche Arbeit, ein paar andere auch nicht, diese Wortrevolutionäre nicht, aber die Arbeitermasse verträgt das zu leicht. Die Arbeitermassen haben sich vertieft in das Alltägliche, in den Groschen, die Wohnungsfrage, in alle diese Sachen.

Die KPD. besteht doch aus Arbeitern, aus dem besten Teil der Arbeiterschaft.

Warum soll sie das nicht verstehen? Aber Sie sagen das Umgekehrte, Genossin Ruth. Sie sagen, ich bin revolutionär, aber die Masse in ihrer tiefsten Tiefe ist nicht revolutionär. Wenn ein Roter Frontkämpferbund besteht, glauben Sie nicht, Genossin Ruth, daß das ein „Soldatenspiel" sei, sondern das ist ein Zeichen, daß die Revolution noch nicht vorbei ist. Es wird geschossen, erschossen, eingesperrt in Deutschland. Zehntausende von Arbeitern sind im Roten Frontkämpferbund. Der Rote Frontkämpferbund ist ein bestimmtes Zeichen und auf Grund dieses Zeichens wird der Historiker einmal sagen, wenn er das Jahr 1925 studiert: Es waren in Deutschland Elemente der proletarischen Revolution vorhanden.

Wo haben Sie ein anderes Land mit diesen Sachen? Nirgends. Gibt es das in England? Nein, in Frankreich nur in kleinen Ansätzen. Sie haben zehntausende rote Frontkämpfer. Ist das ein Soldatenspiel? 60 000 demonstrieren in Leipzig, in Essen 50 000 trotz Verbot, das ist ein Ausdruck von etwas. Darin besteht auch ein Mangel in der Erkenntnis der Situation in den Köpfen einzelner Genossen.

Man sagt, wenn es heute nicht gelingt, wird es niemals gelingen.

Das ist tiefster Pessimismus.

Uns ist dieser Typ so bekannt in der russischen und internationalen Geschichte, so ein geistiger Gastronom, der versucht, ultralinks zu poussieren und sagt, es ist nichts gegeben, was wollen wir mit der Arbeiterklasse anfangen. Das ist im Grunde dasselbe, wie bei den Nationalpatrioten. Was

war die Begründung: man hat gesagt, die Masse will den Krieg. Sie ist die Mehrheit, was konnten wir machen? Am letzten soll man versuchen, diese Sünden und dieses Verschulden bei der Parteimitgliedschaft zu suchen. In einem Lande wie Deutschland, wo die Sozialdemokratie 50 Jahre Tradition hat, dort 2 Millionen Wähler abgewinnen bedeutet, daß das das beste ist, was wir haben, und jetzt sagen Sie, daß diese Arbeiter in den tiefsten Tiefen liquidatorisch sind, daß sie vom Alltag flüchten, daß sie ein paar Groschen für Demonstrationen sparen. Was ist da schlechtes?

Ich war besserer Meinung über Ihr Verständnis der Seele der Arbeitermasse, weil Sie in den Massen zu sprechen verstehen, aber nur wie ein Redner, scheint mir, und nur in einer solchen Situation, die absolut klar ist. Wenn sie kompliziert ist, verfallen Sie in solche Fehler, die schon gleich sind einer absoluten Verkennung der Rolle der Masse. Es fehlt hier schon das ABC.

Die 2. Rede.

(4. Sitzung der deutschen Kommission vom 14. August 1925.)

Ich habe noch einiges zu sagen. Heute früh sagte mir ein Delegierter, eine ganz neue Situation sei geschaffen. Wodurch? Daß Ruth Fischer eine Erklärung vorbereitet hat, die hier vorgelesen wurde. Ich muß Ihnen sagen, daß schon während unserer Sitzung wieder eine ganz neue Situation geschaffen wurde durch eine schriftliche Erklärung. Das ist Negation der Negation sozusagen. Ich weiß nicht, ob Sie diese Erklärung gelesen haben. Ich werde sie Ihnen vorlesen.

Erklärung.

„In der Debatte der deutschen Kommission des Ekki vom 13. August 1925 wurden Ausführungen von mir gemacht, gegen die von verschiedenen Genossen in der Form polemisiert wurde, als ob ich irgendwie die Entwicklung in der deutschen Arbeiterklasse so „pessimistisch" einschätze, als ob ich die Anfänge einer neuen Bewegung in den Arbeitermassen, die sich u. a. auch in den großen Antikriegskundgebungen der KPD. äußert, nicht sehe oder nicht als Zeichen wiedererwachender Kampfkraft einschätzen will. Ich wollte mit meinen Ausführungen lediglich das wiederholen, was sowohl von der Komintern wie vom ZK. der KPD. des öfteren ausgeführt worden ist; nämlich, daß es die Hauptaufgabe der Partei ist, sich darauf zu konzentrieren, die SPD. im Betrieb und in den Gewerkschaften dadurch zu schlagen, daß die KPD. die Führung in allen Alltagsfragen der Arbeiterklasse ergreift; daß unsere Partei diese Aufgabe nicht genügend sieht — aus einer Reihe politischer Unklarheiten heraus — und das demonstrative agitatorische Moment überschätzt, das organisatorische Moment unterschätzt. Dieser Fehler ist natürlich ein Fehler der Parteiführung, wie das verschiedene Gelegenheiten, z. B. bei den Präsidentenwahlen, gezeigt haben."

Das ist **eine parlamentarische Erklärung**, in einer wichtigen politischen Frage, in der **entscheidenden** politischen Frage. Sind wir in einem Parlament? Sollen wir einander beim Worte nehmen oder sollen wir diese schweren Probleme der Partei behandeln?

2. Rede Sinowjews

Gestern sagte die Genossin Ruth, daß in den tiefsten Tiefen der kommunistischen Arbeiterschaft ein Liquidatorentum vorhanden ist, daß die Massen vor der Alltagsarbeit in die Demonstrationen flüchten. Heute sagt die Genossin Ruth: ich habe das gesagt, was schon tausendmal gesagt wurde, daß man die SPD. in den Betrieben schlagen muß. Wozu das alles? Entweder sieht man die Fehler ein, sieht man ein, daß man ohne Segel gesegelt hat, sieht ein, daß man die Einstellung ändern muß. **Oder man will uns mit Papierchen abspeisen und sich selbst. Das ist das schlimmste.** Ruth Fischer ist eine Führerin der Partei. Man darf sich selbst nicht betrügen. Man muß sehen, wo man sich politisch verrechnet hat, wo man das wichtigste nicht gesehen hat, wo man das neue in den Gefühlen der Arbeitermassen nicht verstanden hat. Man kann das nicht mit einem diplomatischen Papierchen abtun. Wenn Sie eine solche Einstellung hatten, und wenn Sie das einsehen, sollen Sie das einsehen und nicht sich selbst betrügen. Das sind politische Illusionen zu sagen, das ist eine Kleinigkeit, ich hoffe, wir werden zusammenarbeiten. Um zu einer Zusammenarbeit zu gelangen, auf Grund einer bestimmten Linie, muß man ehrlich mit sich selbst sein. Das ist die wichtigste Frage. Wie wollen Sie die SPD. in den Gewerkschaften besiegen, wenn Sie die gestrige Einstellung haben? Und wenn Sie das ausmerzen wollen, so nicht durch ein diplomatisches Papierchen. **Sie sind nicht** im Reichstag, um als Ausweg zu sagen, „ich habe mich versprochen". Das können Sie hier nicht, das ist kein Ausweg, sondern ein Beweis, im besten Falle eine vollkommene Unklarheit.

Sie haben gestern ausgesprochen das, was Sie in ihren tiefsten Tiefen glauben, Ihre pessimistische Einschätzung der eigenen Partei, der Arbeitermassen, des Gebäudes der Partei.

Sie wollen das aus der Welt schaffen mit einem Papierchen. Sie glauben die Frage zu erledigen mit einem solchen Papierchen, Genossin Ruth Fischer. Papiere sind nicht teuer, dadurch werden sie noch viel billiger. Man muß doch sehen, wie schwer die Frage ist, muß mit sich selbst hier kämpfen, muß wirklich ausmerzen jene Einstellung.

Noch ein paar Worte über **das Buch des Genossen Maslow.** Ich habe es nicht ganz gelesen, wir haben erst jetzt einige Exemplare erhalten und haben das ein bißchen durchgesehen. Was ist das? 60 Seiten Zitate von Lenin, ein paar Seiten von Maslow hinzugesetzt. Was steht darin? **Es sind Sätze gegen Lenin, eine Verdrehung des Leninismus.** Was soll das? Die Zitate sind nicht schlecht gewählt. Aber was ist das Salz, das hinzugetan wird? **Antileninistisches Salz,** sozusagen, — und das soll Erziehung unserer Partei zum Leninismus sein?

Jetzt will ich

etwas größere Probleme

anschneiden; warum sind wir nicht pessimistisch, warum soll man nicht pessimistisch sein? Ich glaube, die Situation jetzt, im Sommer des Jahres 1925, kann man erschöpfen durch folgendes: es ist eigentlich

die Frage von zwei Einheitsfront-Versuchen

bzw. **ein Versuch der Bourgeoisie,** eine Einheitsfront zu bilden, der besonders stark im Sommer 1925 hervortritt, und **unser Versuch, eine Einheitsfront** national und international **herauszubilden.** Die Bourgeoisie versucht gerade im Sommer 1925, eine Einheitsfront gegen Sowjetrußland herauszubilden und jeder versteht, daß das keine nationale Frage, sondern eine internationale Frage ist, wenn die englische Bourgeoisie einen Krieg

vorbereiten will gegen Sowjetrußland, so ist das nicht eine russische Angelegenheit, sondern Sache der ganzen internationalen Bauernschaft und Arbeiterschaft. Die englische Konservative Partei hat das versucht im Jahre 1925 und wird das bis zum Jahre 1930, während dieser ganzen fünf Jahre, versuchen. Warum in diesen fünf Jahren? Nach fünf Jahren wird Sowjetrußland so fest stehen und die rote Einheitsfront wird so weit vorgeschritten sein, daß nur Trottel innerhalb der Bourgeoisie über diesen Versuch sprechen können.

Aber gerade diese fünf Jahre sind kritisch, weil Rußland gerade jetzt wächst und die Bourgeoisie ganz gut versteht, wenn sie diese fünf Jahre noch verpaßt, so ist alles verpaßt, weil auch unsere rote Einheitsfront wächst. Es sind Keime einer roten und schwarzen Einheitsfront und die Frage ist, welche Einheitsfront früher vervollständigt wird und siegt. Die schwarze Einheitsfront ist vorläufig nicht gelungen, das ist das interessante. Die französische Bourgeoisie, die japanische und die amerikanische, haben den Engländern nicht nur den Rücken gezeigt, sondern auch ein bißchen die Zunge. Nehmen Sie die chinesische Frage. Frankreich hat schon einen kleinen Krieg in Marokko und noch einen zweiten in Syrien. Japan wird von Erdbeben heimgesucht und Amerika ist noch zu reich. Die Versuche der englischen Bourgeoisie, diese schwarze Einheitsfront zu vollziehen, sind vorläufig noch mißlungen. Die englische Bourgeoisie wollte eine Einheitsfront gegen Rußland. Früher pflegte England eine solche Front, 20 Jahre vorher, wenn es ein Land isolieren wollte, hinter den Kulissen zu bilden. Das Interessante liegt darin, daß die englische Bourgeoisie das jetzt in fast 20 Tagen machen mußte. 20 Jahre geben wir gerne. Es genügen uns 10 Jahre, weil wir in diesen unsere rote Einheitsfront gebildet haben. Die englische Diplomatie ist diesmal auf die Straße gegangen, sie hat nicht hinter den Kulissen gearbeitet. Die englischen Bankiers schreiben ganz offen, daß sie der deutschen Bourgeoisie so und soviel Anleihe geben, wenn die Deutschen mit ihnen gegen Rußland gehen.

Also, die Diplomatie ist auch auf die Straße gegangen; das ist wichtig. Also: einerseits Versuche zu einer schwarzen Einheitsfront, die vorläufig mißlungen sind, vorläufig, andererseits eine revolutionäre Einheitsfront. Der Dritte Kongreß im Jahre 1921 proklamierte die Einheitsfront. Der Erste Kongreß war sozusagen eine kleine Versammlung, die sich konstituierte, nur die Bibel — sozusagen — des Kommunismus. Der Zweite Kongreß stellte die taktisch-prinzipielle Linie fest, im Moment, wo man gegen Polen kämpfte, wo ein anderes Tempo der Entwicklung vorgesehen war. Der III. Kongreß war der Kongreß der Nachkriegszeit, der uns die Taktik gegeben hat, als wir gesehen haben, daß wir die Minderheit sind. **Maslow versteht nicht das Wesentlichste der Taktik.** Warum ist das gerade jetzt, 1925, so schlimm? Weil jetzt erst die Anfänge, die ersten Erfolge der Einheitsfronttaktik zu sehen sind. Der Sommer 1925 hat bewiesen, daß die Keime der revolutionären Einheitsfront vorhanden sind. Die englisch-russische Gewerkschaftsverbrüderung ist Keim und Hoffnung für die revolutionäre Einheitsfront. Gestern erhielten wir einen Brief aus England von einem Genossen. Es handelt sich dabei um den bekannten Sinowjew-Brief. Jetzt hat eine Kommission der Labour-Party einstimmig festgestellt, daß dieser Brief gefälscht war, und beschlossen: 1. zu fordern, daß MacDonald und die Labour Party sich gegenüber der russischen Regierung und auch persönlich bei mir entschuldigen sollen und 2., was noch wichtiger ist, daß die Labour Party-Fraktion das Parlament verlassen und Neuwahlen

stattfinden sollen. Gewiß, es wird nicht viel geschehen, es wird nicht viel dabei herauskommen, aber es ist doch symptomatisch für die Entwicklung der ganzen englischen Arbeiterbewegung. Interessant ist die Methodologie der Entwicklung der Partei. Die Partei wächst nicht in dem Maße an Zahl, wie wir das gewöhnt sind, aber ihr Einfluß wächst ungeheuer in den Gewerkschaften und das ist der Erfolg unserer richtigen Taktik.

Was bedeutet das? Das sind Erfolge auf dem Wege der Bildung der roten Einheitsfront, national und international. Diese französischen Arbeiter- und Bauernkonferenzen, auch im Süden, wo Tausende von Vertretern, auch der parteilosen und sozialdemokratischen, nicht nur der kommunistischen Arbeiter sind, das sind Zeichen dafür, daß die Einheitsfront endlich im Jahre 1925 zu marschieren anfängt. **Wenn man in diesem Moment die Taktik des III. Weltkongresses kompromittieren will, so heißt das, daß man der Internationale das Genick brechen will, es heißt objektiv, die schwarze Einheitsfront gegen die rote zu unterstützen,** nicht aus Böswilligkeit, sondern aus Mangel am Verständnis. **Wir haben keinen Grund zum Pessimismus.** Die Wechselwirkung zwischen der roten und schwarzen Einheitsfront ist sehr interessant. In dem Moment, wo die schwarze Einheitsfront sich verstärkt, wird dadurch mechanisch auch unsere Einheitsfront gesteigert und gefestigt, denn die Arbeiter sind doch Arbeiter. Sie wollen keinen Krieg, auch die sozialdemokratischen Arbeiter nicht.

Umgekehrt ist es so, daß, wenn unsere rote Einheitsfront international stärker wird, mechanisch eine Schwächung der Linie der englischen Bourgeoisie erfolgt. Die französische Bourgeoisie sagt sich: gewiß, in China ist es sehr schlimm, aber wir wollen abwarten, wozu sollen wir in ein krankes Bett gehen.

Genossen, wir haben also die Aussichten, endlich jetzt hat sich die Masse, die Infanterie der sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiter gerührt, aber doch auf unserem Wege. Die Jahre 1925 bis 1930 sind absolut entscheidend für das Schicksal der sozialistischen Republik in Rußland und auch für diese rote Einheitsfront, die sich schon jetzt herausbildet, nicht auf dem Papier, sondern als Tatsache.

Das ist der Schlüssel zur Lage und nicht, daß man sagt: Ja, die Arbeiter, sogar die kommunistischen, machen nur Soldatenspiel, verstehen nicht den Alltag. Genossen, nur manche Führer verstehen das nicht. Statt das einzusehen, kommt man mit Papierchen und sagt: nicht das habe ich gesagt, sondern selbstverständlich jenes.

So kommen wir nicht weiter. Wir wollen Sie nicht beim Worte nehmen, Genossin Ruth, wir wollen, daß Sie zusammen arbeiten sollen. Wir wissen, daß wir nicht so viel Kräfte haben, um verschwenderisch mit ihnen umgehen zu können. Wir wollen unsere Partei verstärken und alles tun, was notwendig ist, wir wollen nicht verschwenderisch vorgehen, aber man muß klar sagen, um was es sich handelt. Genosse Maslow ist nicht der Schlimmste, sondern einer der besten Köpfe bei der Linken, die sozusagen benachbart ist mit der Ultralinken. Aber wenn er jetzt, im Jahre 1925, nicht besser beschäftigt ist, als den III. Kongreß auszulachen, so kann er uns nicht helfen, die revolutionäre Einheitsfront national und international herauszubilden, sondern durch seine Argumente **durchkreuzt er unsere Bestrebungen.**

Das ist das, was ich allgemein sagen wollte. Nebenbei noch etwas: wir müssen bei dieser allgemeinen Weltlage verstehen, daß gerade in dieser Epoche neue, parteilose Organisationen entstehen werden, man weiß noch nicht welche, niemand weiß das, aber sie werden kommen, national und

international. Erinnern Sie sich: die Erste Internationale ist geboren worden durch eine kleine Delegation, die nach England gekommen war. Nehmen Sie an, was wir jetzt schon haben: die Arbeiterdelegationen. Es werden mehr und mehr sozialdemokratische Arbeiter zu uns kommen. Man weiß noch nicht, welche Formen diese Organisationen annehmen werden, aber daß alle diese Regungen und Bewegungen etwas Neues bringen werden, neue Formen der Organisation, das ist klar und man kann das nicht aus dem Finger saugen, aber man muß verstehen, daß etwas in der Luft liegt. Ich glaube, wir müssen mit folgenden Losungen an die Arbeit gehen:

1. **Für Rußland.** Wir haben in unserem Brief doch offen anerkannt, daß es eine Zeit gab, wo wir fast eine negative Größe waren, wo die Sozialdemokratie ganz gut die Lage einschätzte und verstanden hat, den Hunger auszunützen usw.

Jetzt ist das umgeschlagen. Es wird plötzlich ganz umgekehrt. Vor ein paar Jahren haben wir uns darüber gestritten, ob man jährlich 10- oder 20 000 Rubel für die Industrie geben soll und jetzt ist die Frage, ob 600 oder 800 Millionen oder vielleicht eine ganze Milliarde. Gewiß wird es jetzt schnell gehen. Die Arbeiterschaft wird das sehen. Ein einfacher sozialdemokratischer Arbeiter, der aus Hindenburg-Deutschland kommt und der die Rote Armee und die Produktion sieht, wird das verstehen.

Jetzt davon zu sprechen, ob Rußland ein Ballast ist in der Weltrevolution, dazu muß man ein Trottel sein. Es ist ganz umgekehrt geworden. 1920 und 1921 konnten sie uns vielleicht schlagen, jetzt ist es aber verschwunden und in den nächsten 5 Jahren wird es ganz verschwinden, wenn wir keine Dummheiten machen.

Also, diese Bewegung für Sowjetrußland, gegen die zukünftigen Kriege, war vor Jahren nur auf das Papier. Jetzt ist es eine konkrete Sache geworden. Jeder Arbeiter spürt, daß das möglich ist, vielleicht nicht in Deutschland, aber in England und Frankreich.

Eine mechanische Vergrößerung der Gefahr des Krieges wird das nicht auslösen, aber einen bestimmten Prozeß innerhalb der Arbeiterklasse gewiß und wir müssen verstehen, hier anzuknüpfen mit unserer Parole: gewerkschaftliche Einheit. Also, diese drei Sachen sind die Achse unserer zukünftigen Arbeit und auf Grund dieser drei Fragen: Kriegsgefahr, gewerkschaftliche Einheit und Aufbau werden die sozialdemokratischen Arbeiter und die parteilosen Arbeiter zu uns kommen, wenn wir nicht Dummheiten machen und nicht um Parlamentskniffe auszudenken ein Papierchen schreiben. Es handelt sich darum, zu verstehen, welche zukünftigen Fragen vor uns stehen, ob wir wirklich Zutrittsmöglichkeiten zu den sozialdemokratischen Arbeitern haben und ich sagte schon einmal, wenn unsere Parteien keine Dummheiten machen, so werden wir Erfolge haben. Wer von uns hat auch nur geträumt, daß unsere kleine und junge englische Partei jetzt schon ein welthistorischer Faktor sein wird? Sie ist das wirklich schon, und zwar, weil sie den richtigen Weg beschritten hat.

Nun zur Parteilage in Deutschland selbst. Genossen, ich glaube, die größte Gefahr, die uns jetzt bedroht, ist **die Gefahr der Zerbröckelung.** Die Genossen mögen versuchen, sich das ein bißchen zu vergegenwärtigen. Wie sieht es jetzt aus in der Partei? Wieviele Strömungen sind vorhanden? Eine linke, eine Mittelgruppe und eine rechte Gruppe, also 3 Strömungen; jetzt noch die Ultralinke, also 4 Strömungen. Man kann aber auch anders zählen. Nehmen Sie z. B. den rechten Flügel, die frühere Brandler-Mehrheit. Wie sieht er jetzt aus? wenigstens 6 Gruppen kann man fest-

stellen: 1. Brandler—Thalheimer, 2. Meyer, Schumann, 3. Frölich, 4. Stöcker usw., 5. Ewert, — ich kann mich vielleicht irren, aber ich glaube, es ist so — dann 6. Remmele usw. Von der früheren Mehrheit ist das geworden, also die einen sind fast ganz in der Linken, einige bei den Ultralinken, die dritten arbeiten gewissenhaft mit. Ich will nicht sagen, daß Remmele 1 Prozent Brandlerist ist, ich will nur feststellen, wie diese frühere Mehrheit zerbröckelt ist.

Nehmen Sie die eigene Linke.

Erstens Schumacher ist weg oder man hat ihn raus.

Zweitens Katz, Scholem und Rosenberg.

Drittens Ruth, Maslow, ein großes X in diesem Moment, man weiß nicht, was geschehen wird.

Viertens diese neue Arbeitergruppe usw.

Ich will nicht sagen, daß das Fraktionen sind, man soll mich nicht mißverstehen. Gewiß können wir das morgen anders machen, nur um die Gefahr der Zerbröckelung zu zeigen, möchte ich das vergegenwärtigen, was im schlimmsten Falle kommen wird, wenn alles das versucht, sich zu gruppieren. Dann ist die Bewegung für eine zeitlang verloren. Was müssen wir tun?

Wir müssen das in einem Tiegel zu einer kommunistischen Partei machen.

Ich bin mit Bucharin einverstanden, was er über die rechte Gefahr sagt. Sie kann größer werden. Die Rechten wären Idioten, wenn sie die Situation nicht ausnutzen würden. Das schwierigste ist aber, wie wir das austragen werden.

Man kann sagen, die rechte Gefahr kann plötzlich größer werden, also verwischen wir die ganze Sache mit Scholem, wir sind alle Linke. Dann ist die Partei verloren, dann ist sie zerstückelt und zerbröckelt. Die andere Perspektive ist: Die rechte Gefahr lauert, die Rechte wird sich vielleicht organisieren, aber jeden Schritt der Rechten werden wir mit eiserner Faust niederdrücken, Schlag auf Schlag, wenn sie versucht, die Partei zu verwirren — und das garantieren wir Ihnen, Genossen, daß wir Ihnen wirklich beistehen werden, daß die Schläge hageln werden auf Brandler und Thalheimer usw., falls sie diesen Versuch unternehmen sollten. Aber es ist notwendig, gleichzeitig klar zu sehen die Fehler, die neue Weltlage, die Voraussetzungen zur Verwirklichung der Einheitsfront. So, glaube ich, müssen wir der Gefahr der Rechten begegnen. Wir müssen ernsthaft dahin wirken, daß in der Partei höchstens drei Richtungen bestehen, am besten nur zwei, aber das wird nicht gehen.

Drei Richtungen werden auftreten, das ist wahrscheinlich. Erstens: Scholem, Rosenberg, Katz. Sie kommt natürlich nicht aus einem schlechten Charakter, sie hat ihre Bedingungen in der objektiven Lage und sie wird nicht ausrottbar sein für eine bestimmte Zeit, das ist klar. Zweitens: die rechte Gefahr und da kommen wir zur Frage der Bolschewisierung. Wir müssen dahin wirken, daß w i r die kommunistische, die bolschewistische, d i e Richtung sind, und die anderen zwei Strömungen sollen **nicht Richtungen, sondern Abweichungen** sein. Dahin gilt es zu wirken. Es kann aber auch anders kommen. Es kann so kommen, daß die Richtung der Ultralinken und die Richtung Maslow—Ruth Fischer, die noch nicht gesagt haben, wo sie stehen, sich vereinigen — vielleicht sogar mit den Rechten. Im Moment wird man vielleicht mit den Achseln zucken und sagen: „Nein, die Rechten, das ist nichts für uns!"

2. Rede Sinowjews

Genossen, die Politik ist ein besonderer Beruf. Lenin pflegte zu sagen, daß sie ähnlich ist nicht der einfachen Arithmetik, sondern der Algebra. Es kommen manche unerwartete Sachen. Es kann in drei oder sechs Monaten kommen, **daß sich alle vereinigen gegen diesen kommunistischen, bolschewistischen Kern.** Diese Frage hängt ein bißchen von den führenden Elementen ab. Ich glaube, es muß jetzt alles geschehen, daß wir eine große bolschewistische, kommunistische Mehrheit haben, und dagegen nur diese zwei Abweichungen. Das ist unser Ziel, das wir erreichen müssen.

Dazu gehört **eine ehrliche Organisationspolitik,** nicht nur eine richtige politische Linie, sondern beides eng verbunden. Nehmen Sie eine so kleine Frage: Die Zahl der Mitglieder der Zentrale, ob 19 oder 11, wie die Frage bei der ersten Unterredung mit Schneller stand. Das ist keine Kleinigkeit, sondern eine politische Frage. Man muß sagen, nur ein Blinder sieht nicht ein, daß das die größte politische Frage ist. Diese Frage, die eine welthistorische Frage ist, hat eine neue Lage geschaffen. Hätte Ruth das damals durchgesetzt, so hätten wir im Moment ein Zentralkomitee, das gegen die Komintern wäre.

Es war sehr wichtig, was Gen. Scheer unterstrichen hat, daß das, was im Bezirk vorgeht, teilweise dasselbe ist, wie in der Zentrale.

Es ist doch absolut notwendig, es liegt doch im System — und das ist die größte Lehre für alle Parteien, auch für die russische Partei in mancher Beziehung, für die französische Partei absolut die größte Lehre und für die anderen Parteien auch. Man soll nicht sagen, alles ist Zufall. Was glauben Sie, sind Scholem und Rosenberg? Wie sagt ein russisches Sprichwort? Ist das nicht ein Apfel vom gemeinsamen Apfelbaum? Scholem war doch noch vor 2 bis 3 Monaten der einflußreichste Mann in der Partei, im Orbüro der Diktator. Was bedeutet dieser „Apfel"? Wenn Sie 5 oder 10 kleine Scholems in den Bezirken haben, so sind diese Bezirke verloren, sie werden zur Hälfte in einem halben Jahre zur Sozialdemokratie wandern und wir stehen wieder am Anfang unserer Arbeit, um sie zurückzugewinnen; wir wollen nicht vereinfachen, wir wollen nicht plumpe Demokratie, aber wenn man sie nicht anwendet, so ist nichts Neues. Wir wollen doch nicht nur einen Personenwechsel, sondern wirklich sagen, was vorgeht, so steht die Frage.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit ein wenig auf die praktischen Fragen lenken. Nur noch ein Wort darüber,

wohin wir die Partei führen wollen, ob nach rechts oder nach links.

Soweit man die Psychologie dieser unreifen Elemente kennt und die Verhältnisse in der deutschen Partei überhaupt, ist es ganz klar, daß die Losung sein wird: Moskau will Euch nach rechts führen! Und es ist so klar, wir müssen immer nach links und jetzt kann das nur ein Trottel oder ein Scharlatan sein, der alles sagt, um seine Sache zu retten. Denn, Genossen, die ganze Weltlage und die ganze Lage der russischen Partei und Sowjetrußlands ist jetzt so, daß schon ziemlich leicht zu sehen ist, wohin die Reise geht. Daß ein Teil der Ultralinken im Grunde nur maskierte Sozialdemokraten sind, sieht jeder schlichte Arbeiter. Wenn diese Ideologie in Deutschland besteht, ist es klar, daß ein harter Kampf absolut notwendig sein wird.

Man muß sich vorbereiten. Man muß das klar sehen. Jetzt wird es ziemlich schwer sein für verantwortliche Elemente der Linken, eine solche

Einstellung anzunehmen. Diejenige Gruppe, welche für den Schacher im Parlament war, die gestern die pessimistische Rede gehalten hat, wenn diese eine Hetze in dem Sinne beginnt, daß Moskau nach rechts will, dann wird das bedeuten, daß sie zu Paul Levi wollen.

Ich glaube, daß wir dazu eine Internationale sind, um alle früheren Fälle auszunutzen, daß wir uns an die italienischen und schwedischen Geschichten erinnern. Erfahrung haben wir mehr als notwendig ist. Alle möglichen Nuancen haben wir schon gesehen, mit allen verschiedenen nationalen Färbungen und Traditionen. **Ich glaube, daß die Partei in Deutschland im Grunde so gesund ist, daß so etwas nicht gelingen wird.**

Ich muß mich anschließen an das, was Bucharin schon ausführte, daß es für uns das größte Vergnügen ist, eine neue Gruppe kennen zu lernen.

Die ganze Kunst der Genossin Ruth Fischer bestand darin, zu sagen: Ich bin eigentlich einverstanden, aber sie, die maßgebend sind in der Partei, sind dagegen und dann kam sie zum Parteitag und sagt: Ich bin eigentlich einverstanden, aber Moskau ist eine Macht, man muß damit rechnen usw. Sie hat geglaubt, daß man so eine Partei führen könne. Wenn Sie immer den Finger in die Tür legen, wird einmal die Tür zuschlagen. Man mußte den Mut haben, Genossin Ruth, zu sagen, was ist.

Darum freuen wir uns, solche Genossen zu sehen, wie sie hier sitzen. Wir sehen Proletarier, wie in unserer Partei, auf welche die Partei aufgebaut ist, die die Erfahrungen haben und den Willen haben und lernen können. Anstatt diese Elemente zu sammeln, hat man speziell ausgesucht, diese politisch krankhaften Elemente, und sie sollten die Komintern und Lenins Werk vom Opportunismus retten.

Wir wußten a priori, daß wir nicht pessimistisch zu sein brauchen, daß es in der deutschen Partei gute Elemente geben muß. Wer hat gekämpft? Wer hat die Massen geführt? Wer hat die 2 Millionen Stimmen in den schlimmsten Zeiten aufgebracht? Gewiß nicht Hesse und Westfal.

Aber, Genossen, die Brandlersche Zentrale hatte die Aufgabe, die Bezirke gegeneinander aufzuhetzen, Strategie zu machen, nicht aber eine einheitliche Partei. Die neue Zentrale wollte eine einheitliche Partei und hat das zum Teil erreicht, bessere Verbindungen gewonnen usw. Aber wenn Sie glaubten, Sie haben ein neues, besseres Wort zu sagen, haben in der Geschichte des Kommunismus ein besseres Wort zu sagen, so deshalb, weil Sie sich falsch bewußt waren Ihrer historischen Mission. Sie haben geglaubt, Sie besitzen den wirklichen Schlüssel zur neuen europäischen Situation und wenn Sie das glaubten, so kann man schon nicht besonders wählerisch sein bei der Auswahl der Mittel, bei den organisatorischen Mitteln. Jedes Mittel erschien gut, aber Sie sehen, der Schlüssel ist kein eiserner Schlüssel, es ist ein papierner, es ist überhaupt kein Schlüssel.

Genosse K. hat kritisiert die Rede der Genossin Ruth Fischer auf dem Parteitag. Jeder von uns hat schon eine gute oder eine schlechte Rede gehalten, das ist nicht das schlimmste. Aber eine Analyse des Landes, der Arbeiterklasse, in der Sie leben, die haben Sie nicht gegeben. Wo ist die Einschätzung der Lage im eigenen Lande, in der Internationale? Nun, die Politik war **unrichtig**; dasjenige, worin Sie sich unterscheiden wollten vom Leninismus, war **unrichtig** und die ganze Organisationspolitik, die ein Aufbau war nach dieser Seite, war — eo ipso — dreimal mehr **unrichtig**.

2. Rede Sinowjews

Es gilt, das jetzt einzusehen. Auch jetzt werden Versuche sein, es wird **vielleicht eine noch wildere Hetze anfangen,** daß wir nach rechts wollen und man wird versuchen, noch einige Bezirke zu gewinnen, man wird sich sagen, Berlin haben wir schon und wenn wir eine neue Mehrheit haben, wird Moskau mit uns rechnen. Solche Kombinationen werden sein, aber sie werden bedeuten, **daß man ein Abenteuer durch drei vergrößert,** anstatt daß man versucht, ein Abenteuer möglichst schnell zu liquidieren. Ohne Verlust muß man einsehen, was ist, wie die gegenwärtige politische Lage ist.

An die Partei! An die Arbeiterschaft!

Genossen!

Wir veröffentlichen heute den Offenen Brief der Exekutive der Komintern, der Delegation und des ZK. der KPD. an die deutsche Parteimitgliedschaft. Wir fordern jeden Parteigenossen auf, diesen Brief in allem Ernst und mit dem vollen Gefühl seiner Verantwortlichkeit zu lesen.

Die Beschlüsse der Exekutive sind von größter Tragweite für die Zukunft der Partei. Die Kommunistische Internationale kritisiert mit bolschewistischer Offenheit die Fehler der bisher leitenden Gruppe unserer Parteiführung. Die Delegation der KPD. hat nach ausführlichen, tagelangen Beratungen mit der Exekutive diesen Beschlüssen sowie dem heute veröffentlichten Brief einstimmig und ohne jeden Vorbehalt zugestimmt. Das Zentralkomitee der KPD. hat ihn in seiner Plenarsitzung gleichfalls vorbehaltlos angenommen.

Die Partei muß nicht nur ihre Fehler bis zu Ende aufdecken und ausmerzen, sondern sie muß daraus zugleich die Konsequenzen, die Lehren für ihre künftige Politik ziehen. Sie muß dies einheitlich und geschlossen, ohne Schwankungen und falsche Rücksichten, tun. Dann hat sie Garantie, daß ihre politische Umstellung ohne jeden Schaden für die Erfüllung ihrer großen praktischen Aufgaben, ohne jede Gefahr einer „Parteikrise" erfolgen wird.

Die Feinde des Leninismus in allen Lagern werden in Triumphgeschrei ausbrechen. Sie werden zum tausendsten Male den Kommunismus totsagen. Das wird uns keinen Augenblick verwirren. Jeder Grabspruch der Feinde muß ein neuer Kampfruf für die Kommunisten sein.

Keine Partei der Welt vermag so offen vor allen Werktätigen ihre eigenen Fehler bloßzulegen wie die Partei der Kommunisten. Wir verstecken unsere Blöße nicht in Geheimkabinetts wie die sozialdemokratischen Führer, nicht in Kommissionssitzungen wie die Zweite Internationale.

Wir scheuen weder die Selbstkritik noch die Kritik der Arbeiterklasse, denn wir sind Fleisch vom Fleisch, Blut vom Blut der Arbeiterklasse.

Wir sagen klar und deutlich: Nicht um Personen handelt es sich, sondern um die Sache der Partei und der Revolution, wenn wir aus eigenen Kräften, unter Führung der Kommunistischen Internationale die Abweichungen von der Linie des Bolschewismus richtigstellen.

Die Partei muß brechen, endgültig brechen mit einem System, das uns von den großen Massen des Proletariats getrennt und bis zu einem gewissen Grade isoliert hat. Wir sprechen offen aus, daß wir in dieser Be-

ziehung unsern politischen Kurs ändern. Mögen unsere Gegner hoffen, mögen sogar einige Stimmen in unseren eigenen Reihen behaupten, die Partei vollziehe eine Aenderung „nach rechts", zum „Opportunismus", die Feinde werden am eigenen Leibe das Gegenteil spüren und alle ehrlichen Parteimitglieder werden sich in der Praxis vom Gegenteil überzeugen.

Die KPD. ändert ihre Linie nicht nach rechts, sondern in der Richtung zum Bolschewismus — neben dem es, außer hohlen Phrasen, keine „linkere" Politik geben kann.

Die KPD. ändert ihre Linie, indem sie sich noch stärker, entschlossener und bewußter als bisher auf die proletarischen Massen, auf die Millionen nichtkommunistischer, parteiloser, sozialdemokratischer, freigewerkschaftlicher Arbeiter orientiert. — Sie rufen wir auf, gemeinsam mit den Kommunisten den Kampf gegen die Bourgeoisie aufzunehmen.

Unter dieser Losung: Mit ganzer Kraft vorwärts!

Es lebe die Einheitsfront des Proletariats!

Es lebe die Kommunistische Internationale!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands.
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Brief der Exekutive

der Kommunistischen Internationale

an alle Organisationen und die Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands

Werte Parteigenossen!

Schon während der letzten Sitzung der Erweiterten Exekutive — März-April 1925 — und kurz danach haben wir zusammen mit der Vertretung der Kommunistischen Partei Deutschlands ausführlich die Fragen besprochen, in denen unserer Meinung nach die größten Mängel der Parteiarbeit zum Ausdruck gekommen sind.

> Die wichtigste Frage — die Frage der deutschen Partei — war damals und ist auch jetzt das Problem der Steigerung der Werbekraft unserer Partei, das Problem der Eroberung der Massen und besonders der Massen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft.

Von diesem Standpunkt aus haben wir unsere allgemein-politische Linie bestimmt, von diesem Standpunkt aus haben wir die anderen Fragen betrachtet. Dazu gehören u. a. folgende Aufgaben:

Die Arbeit in den Gewerkschaften;
die Ueberzeugung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft (Fragen der Propaganda, „andere Töne" usw.);
„Normalisierung" des Parteilebens, innere Parteidemokratie, Ausnutzung der ehemaligen Opposition, Diskussionsfreiheit, Wählbarkeit der Parteifunktionäre, Heranziehung neuer führender Kräfte usw.,

was für uns auch als Voraussetzung des richtigen Verhältnisses zu den außerparteilichen Massen galt; **die Liquidation des versteckten Kampfes gegen die Internationale** (Liquidierung der Praxis der sogenannten selbständigen Emissäre in anderen Parteien, ehrliche Durchführung der wirklich bolschewistischen Linie.)

Vor dem Parteitage haben die Vertreter der Exekutive noch einmal mit der Vertretung der deutschen Partei verhandelt, zwar nicht vollkommen offiziell, das war auf Wunsch der deutschen Vertretung.

In diesen Verhandlungen wurden die drei wichtigsten Fragenkomplexe besprochen.

Erstens:

Die Exekutive hat darauf hingewiesen, daß bei der führenden Gruppe Ruth Fischer—Maslow einige rechte Abweichungen vorhanden sind, eine zu parlamentarische Einstellung usw.

Zweitens:

Man hat beschlossen, eine **wirkliche Wendung in der Gewerkschaftsfrage** zu machen und demonstrativ auf dem Parteitag eine starke, arbeitsfähige Gewerkschaftsabteilung zu wählen, bzw. den entsprechenden Auftrag der neuen Parteizentrale zu geben.

Drittens:

bestanden die Vertreter der Exekutive darauf, daß in die Zentrale neue führende Arbeitskräfte, insbesondere mit der Gewerkschaftsarbeit vertraute Genossen, darunter auch einige oppositionelle Genossen, zu wählen sind. Nicht deswegen, um die Partei nach „rechts" zu schleppen, wie es bewußt falsch behauptet wird, sondern um einen Zutritt zu den schwankenden Mitgliedern der Partei zu verschaffen.

Ueber die Zusammensetzung der Parteizentrale hat die Exekutive **dreimal** nachträglich Anfragen erhalten und **dreimal** ihre Ratschläge bestätigt.

Auf dem Parteitage selbst wurden diese Beschlüsse größtenteils nicht durchgeführt. Die Gruppe der Genossin Ruth Fischer hat nicht nur die Beschlüsse sabotiert, sondern auch eine derartige Behandlung der Delegation der Exekutive hervorgerufen, daß die letztere gezwungen wurde, eine entsprechende Erklärung abzugeben. **Am Schlusse des Parteitages wurde ein Bündnisangebot der Gruppe Scholem-Rosenberg gegen die Exekutive stillschweigend angenommen, was prinzipienlos war,** da politisch der Parteitag im Geiste des Kampfes gegen die Ultralinke geführt worden war. Analog damit wurde ein Konflikt mit der Vertretung der Jugendinternationale hervorgerufen und die internationale Jugendkonferenz, an der die Vertreter von 13 Ländern teilnahmen, hat offiziell dagegen Stellung genommen und die entsprechende Appellation an die Exekutive gerichtet.

Damit wurde eine schwere Krise geschaffen. Die erste Delegation, die zu uns kam mit der Direktive, die Desavouierung der Ekki-Delegation zu fördern, mußte nach heftiger Diskussion anerkennen, daß die Exekutive recht hat. Die gesamte Delegation hat die Erklärung abgegeben, daß sie die Kritik seitens des Ekki für richtig hält, das Auftreten der Ekki-Delegation für richtig hält und die politische Linie der Jugendvertretung, sowie auch die der Internationalen Jugendkonferenz unterstützt.

Inzwischen wurde — auf Wunsch der deutschen Delegation — beschlossen, die größere Vertretung kommen zu lassen. Mit allen möglichen Mitteln verzögerte Genossin Fischer deren Ankunft.

Die **zweite Delegation** teilte sich in zwei Gruppen. Die Genossin Ruth Fischer kämpfte zuerst gegen die Kritik des Ekki, aber nach langer Diskussion in der Kommission des Ekki, in der die Vertreter aller wichtigen Parteien vorhanden waren, hat auch sie eine Erklärung abgegeben, in der sie die Richtigkeit der Kritik des Ekki anerkennt.

Dies ist kurz der Tatbestand. Wir wollen aber einige Erläuterungen dazu bringen, um den deutschen Genossen den Standpunkt der Kommunistischen Internationale klarzumachen.

1. Allgemeine Lage

Die weltpolitische Situation kann man als sehr kritisch betrachten. Trotz der relativen Stabilisierung in Mitteleuropa stehen die wichtigsten Widersprüche des modernen Kapitalismus unter dem Zeichen der größten Spannung. Das stürmische Wachstum der Sowjet-Union und der Niedergang in England, die Erfolge der internationalen roten Einheitsfront (englisch-russischer Gewerkschaftsblock und der Kampf um die Einheit; die deutschen und anderen Arbeiterdelegationen nach Sowjetrußland; die Arbeiter- und Bauern-Kongresse in Frankreich; die Revolutionierung der englischen Arbeiterbewegung überhaupt usw.), sowie auch die unerhörte Verschärfung der kolonialen und halbkolonialen Freiheitskämpfe (Marokko, Syrien, besonders aber China); andererseits die Konzentration der imperialistischen Kräfte gegen die Sowjet-Union (der militärisch-diplomatische „Ring" um Moskau; Hetze in der bürgerlichen Presse; englische Politik und der Garantiepakt; Kriegs- und Blockade-Vorbereitungen; das Auftreten von Kautsky und der sozialdemokratischen Presse usw.) — **alles das sind die Symptome der allgemeinen Verschärfung der Lage.**

Als sehr wichtige Erscheinung in diesem Komplex ist die Neu-Orientierung Deutschlands nach Westen zu bezeichnen. Diese Orientierung schafft eine andere allgemeine Stimmung im Volke und teilweise findet sie auch ihre Widerspiegelung in den am wenigsten klassenbewußten Teilen des Proletariats.

Damit sind in der deutschen Arbeiterschaft zwei Prozesse zu bemerken: erstens, neue Welle der Sympathie zur Sowjet-Union; die sozialdemokratischen Arbeiter beginnen sich zum Kommunismus zu entwickeln, zwar nicht direkt zur Kommunistischen Partei, sondern auf Umwegen und in neuartiger Weise, die die Partei einzuschätzen lernen soll. Das typische Beispiel sind die Arbeiterdelegationen.

Andererseits ist in gewissen — wenn auch kleinen — korrumpierten Teilen der Arbeiterschaft ein Wachstum der sogenannten „antimoskowitischen" Tendenzen zu verzeichnen, die der Ausdruck der neuen Orientierung der Bourgeoisie sind. Dieser Prozeß ist teilweise auch in der KPD. vorhanden. Die sogenannte ultralinke Tendenz ist manchmal nur ein Deckmantel für die sozialdemokratischen, reformistischen, „levitischen" Stimmungen, die sich in einen direkten Verrat an der internationalen Arbeiterklasse zu verwandeln drohen. Diese beiden Prozesse sind internationaler Natur und deswegen besonders wichtig.

Zweifellos bestanden eine Reihe erschwerender Umstände, als die Linke die Parteiführung übernahm: Oktoberniederlage, sechs Monate Illegalität, Macdonald-Regierung, Linkswahlen in Frankreich, Dawes-Gutachten und die daraus folgenden reformistischen Illusionen in breiten Arbeiterschichten. Trotzdem wären die bis zu einem gewissen Grade unvermeidlichen Verluste der Partei nicht so stark gewesen, wenn die Führerschaft der Partei nicht die erwähnten schweren Fehler begangen hätte.

Trotzdem müssen wir hier konstatieren, daß die erwähnte Führergruppe der Parteizentrale keineswegs gewußt hat, richtig auf die neuen Prozesse in der Arbeiterschaft zu reagieren. Bei

einer keineswegs schlechten Allgemeinlage bleibt die Zahl der Parteimitglieder bestenfalls stabil; ernster Rückgang in den Gewerkschaften; starke Verluste bei den politischen Wahlen; ungenügende Entwicklung der Werbekraft der Partei, trotz der scheinbaren Einheit, die keineswegs eine bolschewistische Einheit ist — dazu ist man jetzt gekommen. Die Parteiführung wußte nicht die sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiter zu gewinnen.

Die Gruppe Ruth Fischer-Maslow verstand nicht, energisch gegen die „ultralinken", in Wirklichkeit aber antikommunistischen Tendenzen zu kämpfen und unterstützte sogar diese Tendenzen, indem sie eine höchst zweideutige Rolle in den internationalen Fragen spielte.

2. Die Gewerkschaftsarbeit, die Komintern und die führenden Gruppen der Parteizentrale

Diese Mängel der Führung kamen in der Frage der Gewerkschaften besonders kraß zum Ausdruck. Bereits auf dem Frankfurter Parteitag (1924), auf dem der Sieg der deutschen Linken über den Brandlerismus entschieden wurde, entstanden starke Differenzen zwischen der Exekutive und der neuen deutschen Parteileitung in der Gewerkschaftsfrage. Die führende Gruppe Maslow-Ruth Fischer wandte sich zwar gegen die gröbsten Verstöße der ultralinken Regierer der Arbeit in den reformistischen Verbänden, aber sie bewiesen durch die Halbheit der Beschlüsse (z. B. in der Frage der unabhängigen Verbände), daß sie den eigentlichen Kern und die ganze Größe des Problems unserer Gewerkschaftsarbeit nicht begriffen haben. Dieses Unverständnis für die Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit hatte praktisch monatelang eine mangelhafte Durchführung der Beschlüsse der Komintern durch die Gruppe Maslow-Ruth Fischer zur Folge. Ein vertrauliches Telegramm der Exekutive nach dem Frankfurter Parteitag wurde in einem Zirkular an alle Bezirkssekretäre gesandt, um sie zum Protest gegen die Exekutive aufzureizen; die gewerkschaftsfeindliche Propaganda in den Reihen der Partei wurde bis zum 5. Weltkongreß nicht genügend bekämpft.

Der 5. Weltkongreß stellte zum ersten Male die Losung der internationalen Gewerkschaftseinheit auf die Tagesordnung.

Er betrachtete diese neue Losung als Grundelement unserer gesamten bolschewistischen Strategie, deren nächstes Ziel die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse ist. In diesem Zusammenhang analysierte der 5. Kongreß die Macdonald-Regierung als das, was sie war: als die, wenn auch falsche reformistische — Widerspiegelung eines tiefen, historischen Entwicklungsprozesses der englischen Arbeiterklasse.

Die deutsche Delegation unter Führung Ruth Fischers bekämpfte auf dem 5. Weltkongreß zunächst den Vorschlag der Exekutive. Dabei wurde der versteckte Anwurf erhoben, der Kampf um die internationale Gewerkschaftseinheit sei nur ein „Schachzug der russischen Außenpolitik", der Versuch einer Annäherung an die sozialdemokratische Macdonald-Regierung.

Erst nach langen Verhandlungen ließ sich die Delegation von der Ha losigkeit ihrer Politik überzeugen. Die Beschuldigung, der Kampf um d Gewerkschaftseinheit beruhe auf einem diplomatischen Spiel der russischen Außenpolitik, läßt sich nur aus einer im Grunde antibolschewistischen sozialdemokratischen Mentalität der führenden Gruppe erklären. Die gleic Beschuldigung wurde von Macdonald selbst, sowie von allen englische und internationalen Sozialverrätern erhoben, um den Kampf um die G werkschaftseinheit zu diskreditieren.

Der Kampf um die Einheit der Gewerkschaften ist ein B standteil der bolschewistischen Strategie gegenüber der Mehrhe der internationalen Arbeiterklasse. Wer sie nicht begriffen ha konnte und kann die gesamte weltpolitische Konstellation de Gegenwart nicht richtig einschätzen und noch weniger die Takti der Komintern im eigenen Lande mit ganzer Kraft durchführen

Der Verständnislosigkeit der führenden Gruppe gegenüber der inter nationalen Gewerkschaftskampagne entsprachen die schweren Fehler un Versäumnisse ihrer Gewerkschaftsarbeit in Deutschland selbst.

Die Beschlüsse des 5. Weltkongresses in der Gewerkschaftsfrage wurde allzusehr auf dem Wege des mechanischen Drucks und der Androhung vo organisatorischen Maßnahmen „durchgeführt".

Dagegen war die wirkliche Aufklärungsarbeit, die ideologische Er ziehung der Parteimitglieder zum Verständnis unserer Gewerkschaftspoliti die Ausarbeitung einer positiven politischen Linie innerhalb des ADGB äußerst mangelhaft.

So verstärkten sich die schweren Verluste, die unsere Partei im letzte Jahre auf allen Gebieten der Gewerkschaftsarbeit erlitt. Während di Opposition auf dem letzten ADGB.-Kongreß (1922) 88 Delegierte zählte, i sie auf dem diesjährigen Kongreß nur durch 2 Delegierte vertreten. Wi haben eine Reihe von Zahlstellen und Ortskartellen verloren. Nicht nu zahlenmäßig, sondern auch ideologisch und vor allem organisatorisch i unser Einfluß auf die mehr als 80 Prozent parteilosen Mitglieder de deutschen freien Gewerkschaften aufs stärkste zurückgegangen. Obwohl ein Reihe von objektiven Umständen (die veränderte politische Lage, die Massen ausschlüsse, die reaktionären Statuten und Wahlbestimmungen der Gewerk schaften) gleichfalls zu den Ursachen unserer Verluste gehören, spielen di Fehler und Versäumnisse der führenden Gruppe der Parteileitung ein entscheidende Rolle dabei.

Die Fehler unserer Gewerkschaftsarbeit bestehen vor aller in dem Unvermögen, die uns günstigen Stimmungen un Strömungen breiter Arbeiterschichten politisch-organisatorisc zu erfassen und festzuhalten. Seit einigen Monaten zeigt sic das langsame Wiedererwachen der politischen Aktivität große Teile der deutschen Arbeiterschaft (Bauarbeiterstreik und ander Lohnkämpfe in den verschiedensten Industriezweigen, Holz arbeiterkampf, machtvolle Demonstrationen in vielen Groß städten, erfolgreiche Rote Tage usw. usw.). Die Parteileitun verstand es nicht, auf diese neuen Erscheinungen zu reagieren vor allem nicht, sie für unsere Gewerkschaftsarbeit auszu werten.

Wir erwähnten schon, daß die Gruppe der Genossin Ruth Fischer di frühere Gewerkschaftsabteilung der Zentrale in leichtfertiger Weise auf

öfte. Die ausdrückliche Zusage des Vertreters der Zentrale, auf dem 10. Parteitag die erneute Bildung einer starken Gewerkschaftsabteilung vorzuschlagen, wurde nicht eingehalten. Für dieses Versäumnis lassen sich nur zwei Erklärungen finden: entweder die führende Gruppe hat *vergessen*, den Beschluß der Komintern durchzuführen, oder sie *wollte* ihn nicht durchführen. Im ersten Falle hat sie nicht weniger als eine der wichtigsten organisatorisch-politischen Parteiaufgaben vergessen, im zweiten Falle hat sie den Willen der Kommunistischen Internationale sabotiert. In beiden Fällen hat sie vor der Partei und der Internationale eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

Einer der Gründe für das Versagen der führenden Genossen dieser Gruppe in der Gewerkschaftsfrage ist der Mangel an Glauben an die politische Kraft und Aktivität der Massen sowohl der eigenen Parteimitglieder als auch der gesamten Arbeiterklasse. Dieser Pessimismus einiger führender Genossen, der alles andere als Bolschewismus ist, kommt beispielsweise in folgenden Ausführungen zum Ausdruck:

> „Wenn man absieht von den Spitzenfunktionären und sich die Mühe nimmt, hinunterzusteigen in die Mitgliedschaft, wird man sehen, daß unsere Proleten im Betrieb sich unsicher fühlen in der Verteidigung der Kommunistischen Partei. Sie fühlen sich nicht als die Sieger der Zukunft, sondern als die Traditionsleute, die dabei sind, weil es anständig ist." (Rede der Genossin Ruth Fischer auf dem Zentralausschuß vom 9. bis 10. Mai 1925, vergl. Protokoll in der Broschüre „Die monarchistische Gefahr und die Taktik der KPD.", Seite 55.)

Wir sind fest überzeugt, daß diese Aeußerungen eine Geringschätzung der Kommunistischen Partei Deutschlands sind, die trotz aller Mängel ihrer Spitze zu den gesündesten, besten proletarischen Sektionen der Komintern gehört.

Noch krasser ist der Hinweis in der Rede Ruth Fischers (in der deutschen Kommission des Präsidiums), „daß die Massen aus dem Alltag fliehen, Soldaten spielen":

> „Ich glaube, daß die Ursache der Schwierigkeiten aus zwei Hauptquellen kommt, die aber im Zusammenhang miteinander stehen. Erstens aus einer versteckten Liquidatorenstimmung tief in der Masse der Mitgliedschaft, die sagt: Wir haben keinen Sieg errungen, wozu sollen wir uns plagen, eine Kommunistische Partei aufzubauen. Wir können ebenso gut Klassenkampf in der Sozialdemokratie machen. Als Beispiel, als Beweis dafür gilt, daß unsere Parteigenossen mit geradezu leidenschaftlicher Begeisterung Demonstrationen und Roten Frontkämpferbund machen. Warum? Weil sie sich damit vorspiegeln, daß sie an der Eroberung der Macht stehen, daß sie damit spielen können, Revolution zu machen, ohne die kleine Organisationsarbeit zu leisten. Meine Ueberzeugung ist, daß der Demonstrationscharakter überwiegt, weil unsere Leute sich flüchten in diese Demonstrationen, um die tägliche Arbeit in den Gewerkschaften und Betrieben nicht machen zu müssen."

Diese Auffassungen haben weder mit einer richtigen Einschätzung der realen Lage noch gar mit dem Bolschewismus irgend etwas gemeinsam. Sie sind ein Versuch, die Selbstkritik der führenden Gruppe durch eine

falsche Kritik an der gesamten Parteimitgliedschaft zu ersetzen. Di Geringschätzung der Parteimitglieder und der Arbeitermassen ist ein w terer Schlüssel für die Fehler der erwähnten Genossen auch in der G werkschaftsarbeit.

Im Gegensatz zu diesen Abweichungen besteht die Aufg der Führung gerade darin, das Vertrauen der Partei in ihre eig Kraft und in alle gesunden Kräfte der Arbeiterklasse zu stärk ihren Kampfgeist zu wecken, in ihnen das Bewußtsein ihrer wa senden Stärke wachzurufen.

3. Das Verhältnis zur Kommunistische Internationale

Die großen politischen Strömungen in der Arbeiterklasse bleiben a auf die Partei der revolutionären Vorhut des Proletariats nicht ohne Ei fluß. Der Drang immer breiterer Arbeiterschichten zum Zusammenschl mit der siegreichen Arbeiterklasse der Sowjetunion spiegelt sich in unser eigenen Reihen in der Durchdringung mit dem Leninismus, mit den E fahrungen der Bolschewiki wider. Umgekehrt finden die Schwankung und Verrätereien gewisser, von der bürgerlichen Antimoskau-Hetze bee flußter Arbeitergruppen ihre letzte Ausstrahlung in den „antimos witischen", d. h. gegen die Sowjetunion, gegen die Russische Kommunistis Partei und gegen die Komintern gerichteten Tendenzen innerhalb unse Partei.

Diese Gefahr ist in der KPD. um so größer, als alle ihre heutig Richtungen und Schattierungen ohne jede Ausnahme noch stark der Wirku sozialdemokratischer, „westeuropäischer" Traditionen unterliegen.

Jede bisherige Abweichung von der kommunistischen Politik bega in Deutschland mit einer Attacke gegen Sowjetrußland, die RKP., d Komintern. Die siebenjährigen Erfahrungen der deutschen Revoluti lehren, daß alle derartigen Abweichungen, ganz gleichgültig, ob rechts oder „links" maskiert waren, sich entweder direkt zur Sozialdem kratie entwickelten oder faktisch ein Bündnis mit ihr eingingen. Das g für die KAPD., für Levi, für Friesland, für einige Brandlerianer, f die Schumacher-Gruppe usw.

Die Veränderung der politischen Situation, der endgültige Uebergan der deutschen Bourgeoisie zur westlichen Orientierung, die bis zum Gipf punkt gesteigerte Rußlandhetze der Sozialdemokratie macht gegenwärtig d Gefahr antibolschewistischer Abweichungen in der KPD. größer und akut denn je.

Die ultralinke Gruppe Scholem, Rosenberg, Katz, die der Kominte und ihren wichtigsten Parteien „Opportunismus" vorwirft, hat nicht n nichts mit dem Leninismus gemeinsam, sondern trägt sowohl in ihrem Ve hältnis zur Komintern, als auch in ihrer Stellungnahme zu den Problem der deutschen Revolution ausgesprochen antibolschewistischen Charakter.

Gefährliche, im Wesen sozialdemokratische Abweichungen solcher A bestehen jedoch nicht nur bei der offiziellen ultralinken Gruppe, sonde sie finden sich auch bei den führenden Personen der Gruppe Maslow-Ru Fischer. Die Schriften des Gen. Maslow können nicht als ein Beitrag z

rnsten, gewissenhaften, theoretischen Erziehung der Partei im Geiste des Leninismus gewertet werden. Namentlich seine letzten literarischen Arbeiten sind ein versteckter, äußerst gefährlicher Angriff gegen die Grundlagen des Leninismus und gegen die gesamte Politik der Komintern in der gegenwärtigen Periode.

In seinem Buch „Die zwei Revolutionen des Jahres 1917" (Band 1, 1. Lieferung, S. 45 ff.) schreibt Gen. Maslow folgendes über den 3. Weltkongreß der KI.:

> „Auf dem Dritten Weltkongreß sind meiner festen Ueberzeugung nach so große Fehler gemacht worden, daß er den europäischen (!!) Parteien weit mehr Schaden als Nutzen gebracht hat. Ganz sicher gilt das für die KPD.
>
> Auf dem Dritten Weltkongreß wurde eine Generalattacke gegen die Linken geritten, die bis zur Lächerlichkeit ging: hatte doch Gen. Trotzki sogar in der Partei Frossards . . . in der KPF. . . . . auch höchst akute „Linksgefahren" entdeckt. **Bedauerlicherweise beging Genosse Lenin den gleichen Fehler.** Es ist das der einzige Fehler, der mir (!) von seiten Lenins in der Behandlung der Partei bekannt ist. **So den Charakter einer Partei wie der KPD. mit ihren starken sozialdemokratischen Traditionen zu verkennen,** insbesondere unter richtig erkannten objektiven Bedingungen, **die gar keine Gelegenheit zu linken Exzessen** gaben. . .
>
> Der Dritte Kongreß gab sachlich Levi recht. . . .
>
> Der Kongreß stieß die deutsche Partei (ebenso wie die französische) nach rechts, **löste eine schwere und langandauernde Liquidatorenkrise aus.** . . . ."

Die Exekutive erklärt vor der ganzen Kommunistischen Internationale, daß dieser ungeheuerliche Angriff gegen Lenin und den Leninismus um keinen Preis geduldet werden kann.

Der Vorwurf, die Komintern habe nicht nur die Kritik Levis an einigen ultralinken Fehlern der Partei anerkannt, sondern sie habe der levitischen Renegatengruppe „sachlich Recht gegeben", sie habe auf dem Dritten Kongreß die „europäischen Parteien" in den Opportunismus „gestoßen", er habe in der deutschen Partei das Liquidatorentum „ausgelöst", ist eine Wiederholung dessen, was Rühle, Pfemfert und die inzwischen bei der Konterrevolution gelandeten KAPdisten im Jahre 1921 sagten. Genosse Maslow versucht, dem angeblichen „Opportunismus" Lenins einen „reinen", „linken", spezifisch „westeuropäischen" Kommunismus entgegenzustellen. Das entspricht genau der Plattform Paul Levis, Frossards, Höglunds und aller Feinde des Leninismus.

Unter dem Pseudonym eines Kampfes gegen den Trotzkismus und gegen den Renegaten Levi richtet Maslow seinen Vorstoß gegen Lenin, der „den Charakter der KPD. verkannt" haben soll. Unter dem Mantel des Kampfes gegen die „westeuropäischen", d. h. antibolschewistischen Abweichungen vom Kommunismus propagiert Maslow einen „westeuropäischen Kommunismus" schlimmster Sorte.

Es ist kein Zufall, daß Genosse Maslow heute, im Jahre 1925, gerade den Dritten Weltkongreß zum Ziele seiner Attacke macht.

Der Dritte Kongreß verkörpert gerade das konkrete Glied in der Kette der Entwicklung des Leninismus und der Komintern,

das in der gegenwärtigen Situation für alle Kommunistischen Parteien, in erster Linie aber für die deutsche, von größter, unmittelbarer, praktischer Bedeutung ist. Der Dritte Weltkongreß fand an einem Wendepunkt der internationalen proletarischen Revolution statt, im Moment des Ueberganges von der Periode des stürmischen revolutionären Aufstiegs in den Nachkriegsjahren 1919 und 1920 zur Periode der verlangsamten revolutionären Entwicklung von 1921 bis 1925 — und darüber hinaus. Aus der neuen Einschätzung der Weltlage zog der Dritte Kongreß unter Führung Lenins neue Konsequenzen für die Taktik aller Kommunistischen Parteien.

Während der 1. und der 2. Weltkongreß die Strategie und Taktik der Komintern nur in ihren allgemeinen Umrissen bestimmte, arbeitete der 3. Kongreß die konkrete Politik der Kommunistischen Parteien in der gegenwärtigen Uebergangsperiode zwischen zwei Revolutionen heraus. Er stellte in den Mittelpunkt unserer Politik die Losung:

„Heran an die Massen!"

d. h. den Kurs auf die Gewinnung der ungeheuren Mehrheit der Arbeiterklasse. Damit schuf er den Anfang der bolschewistischen

Einheitsfronttaktik,

die die Achse unserer gegenwärtigen Politik bildet.

Wer — wie Genosse Maslow — diesen wichtigsten Wendepunkt unser Taktik verleugnet, wer ihn als „Rechtsschwenkung" diskreditiert, wer ih als Konzession an den Trotzkismus oder an den Renegaten Levi verspott der greift die Grundlagen der Komintern an.

Die praktischen Konsequenzen aus der falschen Theorie des Ge Maslow sind unvermeidlich. Wenn man die Basis der Einheitsfronttakt streicht, müssen ihre Resultate in der Praxis Null sein. Wenn man b hauptet, „Lenin habe den Charakter der Kommunistischen Partei Deutsc lands verkannt", kann man diese Partei nicht im Geiste des Leninismu führen. Die Ideologie des Genossen Maslow steht nicht nur in taktischer sondern in prinzipiellem Gegensatz zum Leninismus. Sie ist eine d Wurzeln des Widerstandes, der sich innerhalb der KPD. noch heute d Taktik der Komintern entgegenstellt. Sie ist eine der Wurzeln des jahr langen Unverständnisses, das die führende Gruppe der deutschen Zentra bis heute der Gewerkschaftsarbeit, diesem Kern unserer Politi entgegenbringt. Sie ist schließlich eine der Wurzeln des fortgesetzten K kettierens mit den ultralinken Gruppen von seiten ihrer angeblichen „B kämpfer", mit den Genossen Maslow und Ruth Fischer an der Spitze.

Das Verhältnis der Gruppe des Gen. Maslow zur Komintern ist se dem 3. Weltkongreß ein unrichtiges, unbolschewistisches. Auf dem Jena Parteitag bekämpfte diese Gruppe den Standpunkt Lenins und der Ex kutive. Sie kritisierte nicht nur — und dies mit vollem Recht — d opportunistische Verdrehung der Einheitsfronttaktik durch die Brandl rianer, sondern sie erhob auch alle möglichen Bedenken und Vorbehal gegen die richtige Einheitsfronttaktik der Komintern, sowie gegen d Losung der „Arbeiter- und Bauernregierung". Die antibolschewistische Tendenzen besaßen bis vor kurzem maßgebenden Einfluß in ihrer Mitt

Brief des Ekki

Nicht ungestraft bildete die Gruppe Maslow-Ruth Fischer, trotz aller Warnung der Komintern, bis vor fünf Monaten eine feste Einheit mit der Gruppe Scholem-Rosenberg-Katz. Auch auf dem Frankfurter Parteitag zeigten sich „antimoskowitische" Vorstöße gegen die Komintern (in der Gewerkschaftsfrage, der Frage der Zusammensetzung der Zentrale u. a.). Im Verlaufe des letzten Jahres entsandte Gen. Ruth Fischer, trotz des Einspruchs der Exekutive, mehrfach Emissäre in verschiedene Sektionen der Komintern, deren „Mission" darin bestand, auf fraktionellem Wege die Taktik der Exekutive zu ändern. Das Resultat dieser Reisen war, daß die deutsche Partei in den Bruderssektionen der Komintern diskreditiert, ihnen entfremdet wurde.

Besonders scharf kamen diese Tendenzen auf dem letzten Parteitag zum Ausdruck.

> **Alle Vorschläge der Exekutive in der Gewerkschaftsfrage und in der Zentralfrage wurden trotz der gegebenen Zusagen abgelehnt. Von der versprochenen demonstrativen Wendung in unserer Gewerkschaftspolitik war — außer in dem Referat des Gen. Thälmann — keine Rede auf dem Parteitag.**

Allen Delegierten des Parteitages wurde durch die Zentrale eine Sondernummer des Berliner „Funken" überreicht, deren Hauptinhalt ein — „diplomatischer" — Angriff Maslows gegen die Komintern bildet. In diesem Artikel „Einige Bemerkungen über unsere 10 Parteitage" schreibt Maslow u. a.:

> „Die spätere Linke der KPD. hat vor dem 4. Weltkongreß in diesem Sinne und mit vollem Recht die Forderung **„Zurück zum 2. Weltkongreß"** erhoben. In dem schon erwähnten Erinnerungsbuch erzählt Genossin Zetkin, Lenin habe sich über diese „Dummheit" lustig gemacht. Ich zweifle nicht daran, da ich mir vorstellen kann, wie ihm diese Losung dargestellt und ausgelegt worden ist...
>
> Nicht umsonst hat der 4. Kongreß, **trotz des Spotts Lenins**, die 21 Bedingungen ausdrücklich erneut bestätigt, und nicht umsonst mußte der 5. Weltkongreß ... bewußt und betont auf die Grundsätze des zweiten zurückgreifen..."

Maslow versucht hier abermals durch die demagogische Gegenüberstellung des 2., 4. und 5. Weltkongresses einerseits, des 3. andererseits, die Einheit der politischen Entwicklung der Komintern ideologisch zu zerstören und die Grundlagen der kommunistischen Politik in der gegenwärtigen Periode zu diskreditieren. Maslow stellt ferner die unwahre Behauptung auf: **„Leider wurden die Leviten geradezu unterstützt von den russischen Genossen."**

Dieser Hetze gegen die „russischen Genossen" folgt in Maslows Artikel die ebenfalls gefährliche Legende, daß „die Leviten sich in Moskau (!) auf dem Kongreß mit Recht als Sieger betrachteten."

„Der Dritte Kongreß," schreibt Maslow weiter, „hinderte vor allem die KPD., sich selbst Klarheit zu verschaffen. Der Dritte Kongreß hat so ... auf die KPD. einen ähnlichen Effekt ausgeübt, wie zwei Jahre früher der Heidelberger Parteitag: trotz richtiger Beschlüsse . . . **eine schädliche Wirkung.**"

„Wären die Grundsätze des 2. Kongresses vorgetrag worden, ohne daß man sich den **Popanz von „linken"** Gefahr ausmalte..., dann hätte man wahrscheinlich die Krise in d KPD. wie auch in der KPF. bedeutend abgekürzt.

Aber auch die Exekutive und auch die russischen Genossen (waren ganz und gar nicht einig..."

Maslow schreibt weiter, daß nicht seine eigene Gruppe, sondern d Exekutive „die deutsche Partei lange gehindert hat, in ein gutes Verhältn zur Exekutive zu kommen".

Er erzählt mit voller Zustimmung folgende Anekdote:

„Als die Exekutive nach Jena ihren (durch nichts gerech fertigten) Angriff durch eine Einladung, eine Berliner Del gation nach Moskau zu schicken, korrigieren wolle, war es z spät; die Organisation lehnte **diese Einladung nach der Mittagessen** einstimmig ab, und der schon rechte Friesla schrieb den Absagebrief im Auftrage der Organisation."

Dieser letzte Absatz ist ein beispielloser Versuch der Herabsetzung de Kommunistischen Internationale vor den Augen der deutschen Arbeiter.

Das antibolschewistische Spiel der Gruppe Maslow selbst beweist am klarsten, daß Lenin sich auf dem 3. Weltkongreß nicht einen „Popanz vo linken Gefahren ausmalte", sondern daß diese Gefahren noch heute, vie Jahre nach dem 3. Weltkongreß, die Entwicklung der deutschen Parte hemmen, sie an der gesunden politischen Arbeit hindern, ihre Ideologi vergiften. Der ausgesprochenste Vertreter dieser linken, besser levitistische Gefahren ist Maslow und seine Auffassung vom 3. Weltkongreß.

Die gesamte deutsche Partei, vor allem die besten Genossen der deutsche Linken in allen Parteiorganisationen und Bezirken haben die Pflicht, das vo der Gruppe Maslow-Ruth Fischer geförderte, nicht bolschewistische Systen des Verhältnisses der Partei zur Komintern mit aller Kraft zu brechen.

Gebrochen, endgültig gebrochen werden muß auch mit dem System der „doppelten Buchführung", das die erwähnten Genossen ein volles Jahr lang gegenüber der Komintern angewandt haben. Anstatt die richtige Linie der Komintern aufrichtig durchzuführen, unternahm diese Gruppe fortgesetzte Verschleppungsversuche vor den eigenen Parteimitgliedern durch den Hinweis auf den angeblichen „Druck nach rechts" von seiten der Exekutive; gleichzeitig leistete sie systematischen Widerstand vor der Exekutive durch den Hinweis auf den angeblichen „Zug nach ultralinks" von seiten der deutschen Parteimitglieder.

Die Erfahrungen der verflossenen Kampfperiode seit dem Frankfurter Parteitag beweisen auch dem letzten deutschen Kommunisten, daß die Komintern in allen Streitfragen unbedingt recht hatte gegenüber der Gruppe Maslow-Ruth Fischer. Sie hatte recht in der **Einheitsfronttaktik** und in der **Gewerkschaftsfrage**. Sie hatte ebenso recht in der Frage der **Präsidentschaftswahlen**, wie mit ihren — jahrelang in den Wind geschlagenen — **Warnungen vor den ultralinken Gefahren** in der deutschen Partei.

Wir sind fest überzeugt, daß die kommunistischen Arbeiter Deutschlands sehr rasch erkennen werden, daß auch in dem gegenwärtigen Kampf um

den innerparteilichen Kurs der KPD., um ihr Verhältnis zur Komintern, um ihr Verhältnis zu den deutschen Arbeitermassen, um ihr Verhältnis zur leninistischen Theorie, **die Komintern unbedingt recht hat**, während die Gruppe Maslow-Ruth Fischer in allen diesen Fragen **unbedingt unrecht hat.**

4. Die innere Parteilinie

Die führende Gruppe der Parteizentrale verstand nicht, die richtigen Maßnahmen zu treffen, um den Zutritt zu den Massen zu finden. Das geschah auch aus dem Grunde nicht, weil ihre innerparteiliche Politik falsch war.

Wie erwähnt, wurden die Fragen des inneren Parteilebens während der Sitzung der Erweiterten Exekutive ausführlich mit den Vertretern der deutschen Zentrale besprochen. Die Vertreter der Exekutive wiesen darauf hin, daß der Ultrazentralismus, der mechanische Druck, die vorwiegend administrativen Maßregeln, das Fehlen der Propaganda und der Ueberzeugungsmethode überhaupt, die Furcht vor neuen Kräften usw. unbedingt verheerende Wirkungen haben müßten. In der damaligen Beratung wurde beschlossen, die innere Parteidemokratie zu verstärken. Wir waren der Meinung, daß, nachdem der Sieg über die Rechte gewonnen ist, nachdem die Linke die Oberhand in der Partei hat, nachdem also die organisatorischen Garantien für eine im Ganzen richtige allgemeine Politik geschaffen sind, das Problem der Parteierziehung in den Vordergrund tritt. Andererseits glaubten wir, daß der Kreis der neuen Führerkaders der Partei zu verbreitern sei: Die Möglichkeit einer breiteren Auslese der Parteifunktionäre müsse garantiert werden, was ohne Diskussionen, Wählbarkeit, bewußte Politik der Heranziehung und Prüfung neuer Arbeiter unmöglich ist. Im Zusammenhang damit fordern wir die Heranziehung neuer Kräfte, darunter auch der besten Mitglieder der ehemaligen Opposition, die der Komintern und der Partei treu geblieben sind. Diese Arbeit wurde aber nicht geleistet. Andererseits war bei uns diese Frage auch mit der Frage des Verhältnisses zu den parteilosen und sozialdemokratischen Arbeitern verbunden.

Denn wenn man in der Partei lediglich administrative Mittel anwendet, so überträgt man die gleiche Politik in verstärktem Maße auf die außerhalb der Partei stehenden Arbeiter und schneidet sich damit die Wege zur Eroberung neuer Arbeiter ab.

Wir glauben, daß ohne diese innerparteilichen Reformen die Partei nicht imstande sein wird, eine richtige Politik unter den Massen durchzuführen. Deshalb forderte die Exekutive diese Reformen in der Richtung der „Normalisierung des Parteilebens". Während der Erweiterten Exekutive hat die deutsche Delegation mit der Genossin Ruth Fischer an der Spitze diese Vorschläge angenommen.

Nochmals wurden diese Probleme mit der deutschen Delegation kurz vor dem Parteitag besprochen. Die Exekutive schlug vor, die Zentrale durch eine Reihe von Parteiarbeitern, die mit der Masse eng verbunden sind, zu erweitern. Die russischen Genossen wiesen u. a. darauf hin, daß die KPR. seit dem Tode Lenins die Zahl ihrer Zentralemitglieder stark

vergrößert und damit die Zentrale gestärkt, ihre Autorität gefestigt u
gleichzeitig bessere Verbindungen mit der Parteimasse geschaffen hat, w
— im Zusammenhang mit der innerparteilichen Demokratisierung — au
bessere Verbindungen zu den Arbeitermassen außerhalb der Partei sch
(Leninaufgebot.)

Der deutsche Parteitag wurde aber so vorbereitet und so durchgeführ
daß trotz aller Versprechungen gerade das Gegenteil erzielt wurde. O
wohl in der Partei starke Flügelgruppen (Ultralinke und -rechte) existiere
fand diese Tatsache absolut keine Widerspiegelung auf dem Parteitag selb
Es war keine politische Diskussion, da jede Delegation vorher ausführli
besprach, was zu sagen ist: sogar auf dem Parteitag selbst — der höchste
Instanz der Partei, wurde die Diskussionsfreiheit annulliert. Wie schwa
der Parteitag vorbereitet wurde, zeigen die gedruckten Anträge aus de
Bezirken. Es gab nur sieben Anträge: einen über Esperanto (!), vier übe
Beiträge, einen über Arbeiterkorrespondenten und einen über Kommu
nalkurse.

Analoge Erscheinungen sind auf ideologischem Gebiet zu konstatieren
Niemals in der Arbeiterpresse hat man eine solche Reklame gesehen, wie fü
die Broschüre des Genossen Maslow. In Wirklichkeit besteht diese Bro
schüre lediglich aus richtigen Zitaten und durchaus unrichtiger
Bemerkungen des Genossen Maslow. Nach diesem Muster versuchte man
das geistige Leben der Partei zu entwickeln.

Es wäre nicht so schlimm, wenn die persönliche Autorität der Führer
hochstünde. Aber diese Autorität muß einige Voraussetzungen haben und
nicht nur mechanisch erworben werden. Leider aber sehen wir etwas
anderes, und das ist eine Gefahr für die Gesamtpartei.

Es mangelt in der Partei an der Kontrolle von unten, d. h.
durch die Mitgliedschaft der Partei. Gleichzeitig kämpfte die führende
Gruppe fortgesetzt gegen die Kontrolle von oben, d. h. durch die Exe-
kutive der Komintern. Auf diese Weise wurde ein solcher Zustand ge-
schaffen, daß man das Verantwortlichkeitsgefühl verlor, was zu verschie-
denen, ganz unerträglichen Dingen geführt hat.

Eine derartige Struktur der Partei macht die Entwicklung ihrer Werbe-
kraft unmöglich. Ein derartiges System verdirbt die Partei selbst. Dieses
System muß gebrochen werden, um einer noch größeren Krise vorzubeugen,
die wirklich katastrophale Wirkungen haben kann.

5. Die Gefahr der Prinzipienlosigkeit

Der praktische Bolschewismus besteht u. a. darin, daß man nach theore-
tisch erkannten, ehrlich durchdachten politischen Linien handelt. Bei der
Gruppe Maslow-Ruth Fischer befindet sich aber die innere Ueberzeugung,
die innere Einschätzung der Lage in krassestem Konflikt mit der angenom-
menen Linie. Die tiefste Grundlage dieser Gruppe ist sehr pessimistisch:
keine revolutionären Perspektiven, überhaupt die Auffassung: die Massen
sind vollständig passiv, sie flüchten aus dem Alltagsleben, sie spielen Sol-
daten usw. Sie zu gewinnen, ist eine unerfüllbare Aufgabe. Anderer-
seits „fordert" die Komintern die Gewinnung der Massen. Schon damit
ist der Zwiespalt in der Praxis dieser führenden Gruppe gegeben. Mit

dem Pessimismus ist das Kokettieren mit den Ultralinken verbunden. Auf die Forderungen der Internationale erfolgt: die papierene Anerkennung dieser Forderungen und die Anstrengung, sie im Leben zu verwirklichen, ohne daran zu glauben. Daraus folgt die schwankende Position und die politische Haltlosigkeit dieser Gruppe, eine Haltlosigkeit, die mit einer Diplomatie schlimmster Art im Verhältnis zur Komintern verbunden ist.

Das typische Beispiel dafür ist der 10. Parteitag.

Wir haben bereits gesehen, wie man ihn „geistig" vorbereitete: Genosse Maslow schrieb die Artikel, deren einziger Sinn darin bestand, die Bedeutung des 3. Weltkongresses zu diskreditieren, die gesamte Taktik der Internationale ihrer Basis zu berauben und gleichzeitig die Basis für die ultralinken Gruppierungen zu begründen.

Formell aber kämpfte man auf dem Parteitag **gegen ultralinks.** Andererseits wurde, sobald es mit der Internationale zum Konflikt gekommen war, **sofort die politische Linie vergessen** und der Block mit den Ultralinken geschlossen. In Moskau aber erklärte Genossin Ruth Fischer, daß der Parteitag ultralinks gestimmt war und sie gar nichts dagegen tun konnte, obwohl sie wollte! Auf einer Seite fördert man ultralinke Stimmungen, auf der anderen erklärt man: wir haben uns in einer Notlage befunden.

Diese „Taktik" hat bereits ihre Tradition. Genossin Ruth Fischer erklärte in Moskau immer wieder, daß die „Massen" sie stören, die Politik durchzuführen, die die Exekutive empfiehlt, während sie in Berlin sagte, daß ihr die KI. eine unrichtige Politik aufzwingt.

Diese Gewohnheit fand ihren Ausdruck auch in der Rede des Genossen Schneller — Genosse Schneller hat inzwischen diesen Irrtum anerkannt —, der in Moskau erklärt hat (um Personen zu verteidigen), daß die Linke bankerott sei. Wir halten diese Behauptung für falsch. Nicht die Linke, sondern einige Führer dieser Linken sind bankrott, und die Linke wird sich behaupten auf anderen Gleisen, indem sie immer größere Schichten der Parteimitgliedschaft überzeugen und die energischste positive Arbeit entwickeln wird.

Eine große Rolle spielt bei dem prinzipiellen Kampf gegen die Kommunistische Internationale das Argument, daß wir die deutsche Partei ständig „nach rechts stoßen" wollen.

Wir konstatieren hier nochmals, daß in allen wichtigen Problemen die nachträgliche Erfahrung vollständig den Standpunkt der Komintern rechtfertigte. Jeder versteht das jetzt ganz klar. Nur ein politisch ganz bornierter Mensch sieht nicht ein, daß wir ohne diese Taktik anstatt der Partei heute bloß ein Häuflein Kommunisten und dabei sehr schlechter, gehabt hätten.

Aber die Legende über das permanente „Stoßen" der Partei nach „rechts" durch die Komintern muß endgültig und vollständig zerbrochen werden. Wie unterstreichen, daß die Exekutive im jetzigen Moment die führende Gruppe nicht von rechts, sondern von links kritisiert. Wir würden als bewußte Lüge jedes dahingehende Argument behandeln, die Komintern wolle die Partei „nach rechts" schleppen. Gerade um die Linke und mit ihr die Gesamtpartei aus dem Sumpfe herauszuziehen, bestehen wir auf den vorgeschlagenen Reformen.

6. Die Aufgaben der Partei

Die Kritik an den Fehlern der bisher führenden Gruppe wird nur dann einen wirklichen und dauernden Nutzen bringen, wenn sie zu einer besseren und entschlosseneren Erfüllung der positiven Aufgaben der Partei bei Gewinnung der Massen führt.

Die **wichtigste Aufgabe** der Partei besteht im gegenwärtigen Augenblick darin, rechtzeitig und tatkräftig auf die sich anbahnende politische Umgruppierung innerhalb der deutschen Arbeiterklasse zu reagieren. Die bedeutsamste Erscheinung der letzten Monate ist der beginnende Widerstand breiter Arbeitermassen gegen die „westliche Orientierung", d. h. gegen den Uebergang der Bourgeoisie auf die Seite des Ententeimperialismus, gegen die Führung der 2. Internationale, die Wendung dieser Arbeitermassen zu Sowjetrußland und — wenn auch auf Umwegen — zur proletarischen Revolution. Ohne diesen Entwicklungsprozeß in seiner Bedeutung und seinem Tempo zu überschätzen, muß die Partei diese neuen Erscheinungen in den **Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit rücken,** so sorgfältig verfolgen und bei jedem ihrer praktisch politischen Schritte berücksichtigen.

> Alles kommt darauf an, daß die Partei ihre Werbekraft in größerem Maße steigert. Sie muß den sich nach links entwickelnden sozialdemokratischen Arbeitermassen gegenüber neue Formeln, einen neuen Ton, einen neuen Inhalt der Agitation finden. Sie muß alle Vorgänge im Lager der Sozialdemokratie genau erkennen, studieren, in den Bezirken, Unterbezirken und Ortsgruppen, entsprechend den lokalen Verhältnissen durch unsere Agitation beeinflussen. Die sozialdemokratischen Arbeitermassen, die sich von ihren konterrevolutionären Führern abzukehren, langsam, zögernd, aber unverkennbar der proletarischen Revolution zuzuwenden beginnen, müssen das Gefühl haben: die Kommunistische Partei ist wirklich eine Partei der Arbeiter, eine Partei, die unentwegt für unsere Interessen, unsere Teilforderungen, unsere Tagesnöte kämpft, die uns nicht nur als Agitationsobjekt, sondern als Klassenbrüder betrachtet, die ehrlich die Herstellung der proletarischen Einheitsfront im Klassenkampf will.

Vom Gesichtspunkt dieser Hauptaufgabe müssen alle anderen politischen Schritte der Partei unternommen werden. Von diesem Gesichtspunkt muß vor allem unsere Parlamentsarbeit geleistet sein. **An jedem Ort und in jeder politischen Frage müssen wir die Tribüne suchen, von der aus die Partei zu den Arbeitermassen in den Gewerkschaften und in der Sozialdemokratie spricht, um sie auf die Seite des Klassenkampfes hinüberzuziehen.** In diesem Licht müssen wir die Fragen des Garantiepaktes, des Völkerbundes, der Handelsverträge, der Kredite, der Zölle, der Steuern, der Wohnungspolitik usw. stellen.

Zugleich muß der Kampf gegen die monarchistische Gefahr, gegen die Klassenjustiz, für die Vollamnestie usw. mit den tagtäglichen ökonomischen Lohn- und Arbeitskämpfen des Proletariats verbunden werden.

Um wirklich einen Zugang zu dem besten Teil der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter zu finden, muß man den Kampf aufnehmen gegen jene Exzesse, die aus der Zeit stammen, wo der Kampf mit der Waffe in

der Hand geführt wurde. Den größten Schaden für die Sache der Arbeiterklasse bringen z. B. Fälle von gegenseitigen Schlägereien zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten (auf Versammlungen, unter der Jugend usw.), die durch die Schuld der Sozialdemokraten, mitunter aber auch nicht ohne Schuld der Kommunisten bis auf den heutigen Tag noch stattfinden. Den konterrevolutionären Führern der deutschen Sozialdemokratie kommen solche gegenseitigen Schlägereien gerade recht, und diese Führer fachen selbstverständlich einen solchen Kampf bewußt an. Die Kommunisten müssen die Initiative zur endgültigen Beseitigung solcher Erscheinungen ergreifen, was selbstverständlich den guten Willen bei den sozialdemokratischen Arbeitern voraussetzt.

Man muß nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat zu unterscheiden verstehen zwischen den konterrevolutionären sozialdemokratischen Führern und der breiten Masse der sozialdemokratischen Arbeiter. Unsere Presse, insbesondere unsere Betriebszeitungen (Wandzeitungen usw.) müssen es verstehen, die Agitation gegen die verbrecherische Politik der sozialdemokratischen Führer so zu führen, daß dabei jeder sozialdemokratische Arbeiter in der betreffenden Fabrik oder in dem betreffenden Betrieb fühlt, daß ihm gegenüber, dem Arbeiter an der Drehbank, dem einfachen gewählten Betriebsratsvertreter, ein anderes Verhältnis besteht als gegenüber dem hohen „Barmat"-Führer, der die Arbeiter im Parlament von vorn und hinten verkauft.

Die wirkliche, für alle Arbeiter sichtbare Umstellung wird vollzogen, wenn die Partei alle Kräfte auf die Steigerung unserer Gewerkschaftsarbeit konzentriert. Durch unsere Gewerkschaftsarbeit muß die SPD. geschlagen, durch unsere Gewerkschaftsarbeit muß die Rote Einheitsfront gebildet werden.

Die Partei, ihre Gewerkschaftsfraktionen müssen in allen Verbänden, Ortskartellen und Zahlstellen eine großzügige Agitation auf Grund der Reise der ersten Arbeiterdelegation nach Sowjetrußland entfalten. Diese Reise muß einen gewaltigen Widerhall in der gesamten deutschen Arbeiterbewegung erwecken.

Der Drang der Arbeiter zur Einheit der Gewerkschaften muß möglichst bald zur **Herausbildung eines linken Flügels in den Gewerkschaften**, nach dem Vorbild der englischen Arbeiterbewegung, kristallisiert werden. Das ist der nächste Schritt vorwärts in der deutschen und internationalen Einheitsbewegung, den die deutsche Partei tun muß. Die große Bewegung für die Einheit der Gewerkschaften wird breiteste Massen erfassen und neuen Zustrom für die freien Gewerkschaften bringen, wenn die Kommunistische Partei zur treibenden Kraft für die Gewerkschaftseinheit wird.

Die Kommunisten müssen verstehen lernen, in den Gewerkschaften die beste, energischste, sachlichste Arbeit zu leisten, sie müssen den parteilosen und sozialdemokratischen Gewerkschaftsmitgliedern durch Anschauungsunterricht beweisen, daß sie als Bolschewisten zugleich aktive Gewerkschaftler zu sein verstehen.

Unseren Fraktionen in den Gewerkschaften erwachsen damit eine Reihe von Aufgaben: Wirkliches Eindringen in das Gewerkschaftsleben, intensivstes Studium der wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge (Konzernwesen, Wirtschaftskonjunktur, Lage der Industriezweige, Besonderheiten der Wirtschaftsgebiete usw.), Herausarbeitung einer klaren und sachkundigen Tarif- und Sozialpolitik, Führung von Arbeitskämpfen, ins-

besondere Streikstrategie, Stellung zu allen Organisationsfragen der Gewerkschaften, Kampf für die Industrieverbände, besondere Berücksichtigung der Rolle und Aufgaben der Betriebsräte, Betonung der Interessen der Arbeiterjugend innerhalb der Gewerkschaften, der Arbeiterinnen usw.

Der Ausbau einer starken Gewerkschaftsabteilung bei der Zentrale der KPD. muß den ernsten Willen der Parteileitung zeigen, diese Arbeit zur Grundaufgabe der Partei zu machen.

Was bedeutet für die Kommunistische Partei die Erkämpfung des Einflusses in den Gewerkschaften in einem solchen Lande wie Deutschland? Das bedeutet vor allen Dingen Einfluß unter den organisierten Arbeitern **in den Fabriken, Betrieben, Bergwerken, Werkstätten, auf den Eisenbahnen, in allen Industrieunternehmungen** erkämpfen und diesen Einfluß vertiefen.

> **Irgend einen nennenswerten ernsten Einfluß in den jetzigen deutschen Gewerkschaften kann nur derjenige kommunistische Arbeiter haben, der Einfluß im Betriebe hat.**

Der Einfluß der Kommunisten aber gerade in den Betrieben ist in der letzten Zeit schwächer geworden, was wir uns nicht zu verheimlichen brauchen. Man muß die einfache Wahrheit begreifen, daß der Kampf der Kommunistischen Partei und der Sozialdemokratie um den Einfluß auf die Massen letzten Endes in den Betrieben entschieden wird. Man muß begreifen, daß ein gründlicher und ernster Einfluß nicht so sehr auf dieser oder jener Versammlung erobert wird, wieviel mehr durch lange und beständige Arbeit unter den Massen in den Betrieben. Man muß begreifen, daß der Hauptfehler der deutschen Kommunisten in der letzten Zeit darin besteht, daß sie allzuviel Aufmerksamkeit den „hohen" „parlamentarischen" Fragen und allzuwenig Aufmerksamkeit der Arbeit in den Betrieben gewidmet haben.

Wie haben die russischen Bolschewisten seinerzeit die Menschewisten besiegt? Sie überließen den Menschewisten ruhig ihre Lorbeeren auf den „Konzert-Versammlungen", in den Couloiren des Parlaments usw., während sie selbst zu den Massen gingen, auf die Fabriken und in die Betriebe und durch jahrelange Arbeit in den Betrieben, in den Tiefen der Arbeitermassen die Mehrheit der Arbeiterklasse auf ihre Seite brachten.

> Reden wir weniger davon, daß die Kommunistische Partei Deutschlands die einzige Arbeiterpartei ist! Handeln wir um so mehr, damit durch eine unermüdliche jahrelange Arbeit innerhalb der breiten Massen in den Betrieben die Mehrheit der Arbeiterschaft für uns gewonnen wird.

Die besten Parteigenossen der Kommunistischen Partei Deutschlands — in die Betriebe und von dort in die Gewerkschaften! Eine lange Ausdauer und die Bereitschaft, jahrelang die einfachste alltägliche Arbeit unter den Massen zu leisten, um Einfluß für ihre Partei zu erobern — das ist es, was die deutschen Kommunisten brauchen!

Zur Durchführung der Gewerkschaftsarbeit ist eine entschlossene, organisatorische Umstellung der Partei im Sinne der Organisationsbeschlüsse des letzten Parteitages erforderlich. Die auf dem Parteitag in Berlin beschlossenen neuen Statuten und Organisationsrichtlinien müssen aufs r a s c h e s t e verwirklicht werden. Die organisatorische Umstellung der Partei

hängt eng mit der politischen zusammen. **Ihre gemeinsame Richtlinie besteht in der Verlegung des Schwergewichts der gesamten politisch-organisatorischen Arbeit der Partei in die Betriebe, mit dem Ziel, die Massen der Arbeiter in den Betrieben zu erobern.**

Im Vordergrund der organisatorischen Umstellung stehen folgende drei Aufgabengebiete:

1. Reform des innerparteilichen Kursus im Sinne der Normalisierung und Demokratisierung des Parteilebens, der lebendigen Verbindung der Parteiführung mit der Mitgliedschaft in und durch alle Organisationen der Partei.

2. Ernsthafte und unbedingt konsequente Reorganisation auf der Grundlage der Betriebszellen.

3. Organisatorische Zusammenfassung und Festigung des kommunistischen Einflusses in allen parteilosen Arbeiterorganisationen, vor allem in den Gewerkschaften, aber zugleich auch in den sich neu bildenden Massenorganisationen des Proletariats.

Die Durchführung einer lebendigen Verbindung der Parteiführung mit der Mitgliedschaft

erfordert die Beseitigung des Ueberzentralismus, die Heranziehung neuer Kräfte nicht nur für die Zentrale, sondern für alle leitenden Organe der Partei, besonders auch für die Bezirksleitungen; die Garantie der kollektiven Arbeit der gesamten Mitgliedschaft und die engste Zusammenarbeit mit der Komintern.

Die Zusammenarbeit mit der Komintern ist um so notwendiger, weil durch sie die Partei durch die Erfahrungen der gesamten Internationale bereichert wird.

Neben der Reform des innerparteilichen Kurses und der Umstellung auf die Betriebszellen ist von größter Wichtigkeit der rasche Aufbau eines Systems wirklich bolschewistischer, mit größter Initiative praktisch arbeitender Parteifraktionen in ausnahmslos allen Organisationen der Arbeiterschaft, wo Kommunisten stehen.

Diese Aufgabe beschränkt sich keineswegs auf die Gewerkschaften, sondern gilt auch für sämtliche anderen parteilosen Massenorganisationen, sei es, daß sie bereits seit längerer Zeit bestehen, sei es, daß sie sich erst neu herausbilden. Der Rote Frontkämpfer-Bund bietet das beste Beispiel für die Neubildung proletarischer Massenorganisationen auf Grund der Kampferfahrungen des deutschen Proletariats. Rasche Einstellung der Partei auf solche Organisationen (Sport-, Mieter-, Freidenker-, Rote Frauenliga usw.) und ihre Ausnutzung zur Stärkung der Gewerkschaftsarbeit ist notwendig.

In der Reihe der Fehler und Mängel der Leitung der KPD. nimmt nicht den letzten Platz ihre vollkommen unrichtige Politik gegenüber dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands ein.

Die zahlenmäßige Schwäche und die Schwierigkeiten des Jugendverbandes in Deutschland lassen sich in bedeutendem Maße dadurch erklären, daß die Partei fast nichts gemacht hat, um dem Jugendverband zu helfen, einen bedeutend höheren Stand zu erreichen. Aber die Hauptursache der

Schwäche des deutschen Jugendverbandes ist die, daß er bis zur letzten Zeit auf demselben unrichtigen Wege ging, auf dem die Partei von ihrer Führung geleitet wurde, und mit der Partei alle ihre Fehler teilte. Um so mehr Bedeutung hat der Umstand, daß auf dem 10. Parteitag einzig die Jugend offen und bis zu Ende die Vorschläge der Komintern verteidigte. Das ist ein sicheres Zeichen dessen, daß die Jugend bereits ohne die Hilfe der Partei und sogar trotz des Widerstandes der Parteiführung selbständig den richtigen Weg zu beschreiten begonnen hatte. Deshalb war vollkommen unzulässig das Benehmen der Vertreter der Parteiführung, das auf dem Parteitag in der Obstruktion gegenüber der Jugend und danach in dem „Druck" gegenüber dem FK. des KJVD. seinen Ausdruck fand. Die Partei muß es verstehen, daß ein solches Verhältnis dem KJV. gegenüber die ganze kommunistische Arbeit unter der arbeitenden Jugend zunichte machen kann; diese Arbeit ist aber eine der wichtigsten Voraussetzungen der wirklichen Bolschewisierung der Partei.

Die Organisationen des ländlichen und städtischen Kleinbürgertums bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit der Partei.

Zugleich müssen endlich die notwendigen Schritte unternommen werden, um in Deutschland praktisch eine leninistische Bauernpolitik zu verwirklichen. Die Partei muß die steigende Unzufriedenheit des Kleinbürgertums und des Bauerntums wegen der Regelung der Aufwertungsfrage, der Handelsverträge, der Kredite, der Steuern und Zölle zum gemeinsamen Kampf gegen die Bourgeoisie mobilisieren. (Kommunistische Fraktionsarbeit in den Aufwertungs-, Mieterorganisationen, den Organisationen der Weinbauern, Kleinbauern, Pächter usw.)

Die Parlamentsarbeit der Partei im Reiche, den Ländern und Kommunen

muß in allererster Linie vom Gesichtspunkt der Förderung unserer Arbeit in den Massenorganisationen durchgeführt werden. Dazu ist die engste Zusammenarbeit zwischen den Parlamentsfraktionen und den kommunistischen Fraktionen in den Gewerkschaften usw. eine unerläßliche Voraussetzung.

Die Partei darf keinen Augenblick vergessen, daß nach wie vor ernste rechte und ultralinke Gefahren in ihren Reihen bestehen. Dagegen bieten nicht mechanische Maßnahmen einen Schutz, sondern die breite, gründliche, bis zum letzten Parteimitglied vordringende, alle Organisationen und Zellen umfassende

Aufklärungs- und Erziehungsarbeit durch die Partei.

Die ideologische Ueberwindung aller Fehler auf praktischem und theoretischem Gebiet erfolgt am besten auf dem Wege der Durchdringung der Partei mit den Grundsätzen des Leninismus und der Komintern, auf dem Wege der Anwendung dieser Grundsätze auf die konkreten Verhältnisse in Deutschland und die daraus erwachsenden praktischen Parteiaufgaben.

Eine breite Aufklärungskampagne unter der gesamten Mitgliedschaft über die Notwendigkeit und den politischen Sinn der gegenwärtigen Auseinandersetzung muß den bewußten Anfang dieser innerparteilichen Propagandaarbeit bilden.

7. Warum muß die Parte... und warum muß sie rasch u... werden?

Viele Parteigenossen werden fragen, warum der Umschwu... Führung der KPD. so „plötzlich" notwendig ist; in Wirklichkeit han... sich keineswegs um „plötzlich" aufgetauchte Differenzen zwischen der Ex... tive und der Gruppe — Ruth Fischer. Es handelt sich vielmehr um Gegen... sätze, die während des ganzen Verlaufs der letzten anderthalb Jahre vor... handen waren und sich immer weiter bis zu den jetzigen für die Partei und die Internationale völlig unerträglichen Zustand verschärfen. **Mehr als einmal hat die Exekutive die führende Gruppe vor der Fortsetzung ihrer Abweichungen gewarnt.** Bereits auf der Tagung der Erweiterten Exekutive teilte die russische Delegation der deutschen Vertretung unter Führung Ruth Fischers nach ernsten, tagelangen Beratungen mit, daß bei der Fort... setzung des bisherigen innerparteilichen falschen Kurses ein schwerer Kon... flikt unvermeidlich sei. Die Vertreter der Exekutive in Deutschland wiesen immer wieder auf die Abweichungen und Irrtümer der erwähnten Gruppe hin. Trotzdem blieben alle Ratschläge und ernsten kameradschaftlichen War... nungen wirkungslos. Die Exekutive versuchte bis zuletzt, das Entstehen eines offenen Konfliktes und die daraus mit Notwendigkeit folgenden organisatorischen Maßnahmen zu vermeiden. Nur aus diesem Grunde be... schränkte sich die Exekutive auf Verhandlungen mit der führenden Gruppe der Parteizentrale und verzichtete, in der Hoffnung, auf diesem Wege eine Gesundung zu erreichen, auf die Austragung der sich ansammelnden Gegen... sätze vor den Organisationen und der Mitgliedschaft der Partei. Wir ver... suchten, auf dem Wege der erzieherischen Einwirkung, der kameradschaft... lichen Zusammenarbeit die Gruppe Ruth Fischer-Maslow von ihren Fehlern zu überzeugen. Wir vermieden trotz aller Bedenken den offenen Kampf, um der Linken der deutschen Partei, mit deren politischer Linie sich die Exekutive mehr als einmal solidarisiert, nicht im Augenblick ihres schweren Kampfes gegen die rechten und ultralinken Abweichungen in der KPD. Schwierigkeiten zu bereiten.

Dieser notwendige Schritt wurde uns dadurch erleichtert, daß sich inner... halb der Linken der deutschen Partei der Kern einer starken Opposition gegen das System der Genossen Ruth Fischer-Maslow herausgebildet hat. Der Berliner Parteitag und die Ereignisse unmittelbar nach seiner Beendi... gung bewiesen endgültig, daß die Hoffnungen der Exekutive, die Diffe... renzen auf dem Wege der normalen Zusammenarbeit beizulegen, gescheitert sind. Die Vorstöße der Genossen Ruth Fischer und Maslow machen es zur zwingenden Notwendigkeit, die Fragen der deutschen Partei offen vor der ganzen Mitgliedschaft zu stellen.

Mögen unsere Feinde in ein Triumphgeheul ausbrechen und ihre Finger auf die Wunden der deutschen Partei legen. Mag die Bourgeoisie, mögen die Sozialverräter ganz Deutschlands die Partei verspotten und verhöhnen. Lenin hat uns gelehrt, ohne Rücksicht auf den Feind, schonungs... los alle Fehler unserer Partei, der einzigen Partei der Vorhut des revo... lutionären Proletariats, mit bolschewistischer Offenheit bloßzulegen. Keine Partei der Welt ist imstande, so offen und bis zu Ende folgerichtig ihre eigenen Mängel zu erkennen und aufzudecken, wie die Kommunistische Partei. Dies allein ist das Unterpfand für die rasche und vollständige Ueberwindung dieser Fehler.

... tief überzeugt, daß kein kommunistischer Arbeiter in ... sich durch das mit Sicherheit zu erwartende Triumphgeschrei ...lichen und sozialdemokratischen Presse auch nur einen Augenblick ...en oder beirren lassen wird.

...Mögen auch alle Rechten und Ultrarechten in unseren eigenen Reihen ...n Augenblick für gekommen halten, sich aufs neue hervorzuwagen. Mögen die Brandleristen erklären: „die Linke ist bankerott". Die Kommunistische Partei Deutschlands wird in geschlossenen Reihen vorwärts gehen, ohne den Rufen der rechten und ultralinken Gegner auch nur Gehör zu schenken.

Wir wiederholen nochmals: nicht die deutsche Linke ist bankerott, sondern einige ihrer Führer.

Die deutsche Linke mit all ihren Fehlern in der Vergangenheit und in der Gegenwart war nicht bloß eine Gruppe von einzelnen Personen. Sie hat eine große historische Rolle zu erfüllen. Sie zog die Lehre aus dem Oktober 1923, sie schlug den Brandlerismus, sie einigte die zerrissene Partei im Moment ihrer schwersten Krise.

Die deutsche Linke muß die besten Traditionen der Vorhut des deutschen Industrieproletariats, der besten, stärksten Parteiorganisationen, wie Berlin, Hamburg, Ruhrgebiet, Rheinland erhalten und fortsetzen, aber sie muß zugleich verstehen, alles Falsche, Unreife, Unbolschewistische aus ihrer Vergangenheit und Gegenwart auszumerzen. Dann wird sie nicht nur der linke, sondern der wirkliche, bolschewistische, führende Kern der KPD. werden.

Lenin hat uns gelehrt, daß, unsere Fehler offen und rücksichtslos vor der ganzen Arbeiterklasse zu kritisieren, bereits zur Hälfte sie zu überwinden bedeutet. Die RKP. hat in ihrer fünfundzwanzigjährigen Geschichte mehr als einmal — frei von jeder kleinbürgerlichen Sentimentalität, von jedem Selbstgefühl — ihre Schwächen aufgedeckt und überwunden. Die KPD. wird diesem Beispiel folgen.

Die Hauptmängel sind nicht zu suchen in der kerngesunden proletarischen Mitgliedschaft der Partei, sondern in der Spitze ihrer Spitze, die versagt hat. Vor der Partei stehen neue große Aufgaben. Die Situation entwickelt sich nicht gegen uns, sondern für uns. Der Klassenkampf in Deutschland bewegt sich seit einigen Monaten nicht mehr auf der sinkenden, sondern auf der aufsteigenden Linie.

Nur wenn die gesamte Partei alle Zeichen der Zeit erkennt, wenn sie sich auf sich selbst, auf ihre Kraft, auf die Kommunistische Internationale, auf die unbesiegbare Kraft der deutschen Arbeiterklasse besinnt, — kann sie die Krise überwinden und das deutsche Proletariat zum Siege führen. Dann aber mit Sicherheit.

Exekutive der Kommunistischen Internationale:

Sinowjew, Bucharin, Manuilski, Piatnitzki, Losowski (Sowjet-Union). Jacob (Frankreich). Brown (Groß-Britannien). Kuusinen (Finnland). Scheflo (Norwegen). Kilbom (Schweden). Kolarow (Bulgarien). Dimitrow (Bulgarien). Beschkowitsch (Jugoslavien). Katayama (Japan). Roy (Indien). Mitskewitsch-Kapsukas (Litauen).

Delegation der KPD.:

Thälmann, Ruth Fischer, Dengel, Schwan, Schneller, Scher, Kühne, Strötzel, Heinz Neumann

und das

Zentralkomitee der KPD.

(Sektion der Komm. Internationale.)

Resolution

des ZK. der KPD. zu den Beschlüssen der Exekutive in der deutschen Frage

1. Das ZK. der KPD. billigt den Bericht über die Verhandlungen der Delegation der KPD. mit der Exekutive der Komintern, es stimmt den Beschlüssen der Exekutive vorbehaltlos zu.

2. Das ZK. stimmt dem Offenen Briefe der Exekutive an die deutsche Parteimitgliedschaft zu und erkennt die Richtigkeit der von seiten der Exekutive an der bisher führenden Gruppe Ruth Fischer-Maslow geübten Kritik an.

3. Das ZK. stimmt den organisatorischen Beschlüssen der Exekutive zu und beschließt, sie sofort durchzuführen.

4. Um die breitesten Massen der Parteimitgliedschaft in allen Bezirken und Organisationen von der Richtigkeit und Notwendigkeit der gefaßten Beschlüsse zu überzeugen, ist von seiten der Zentrale eine breite aufklärende Tätigkeit in der gesamten Partei zu entfalten.

5. Das Zentralkomitee hat als geschlossene Körperschaft die Beschlüsse der Exekutive durchzuführen und gegen jeden Widerstand zu verteidigen.

6. Die innere Arbeit des Zentralkomitees muß im Sinne des neuen Kurses auf der Linie erhöhter Kollektivarbeit, d. h. stärkste gemeinsame Zusammenarbeit aller Mitglieder und Kandidaten des ZK. organisiert werden.

7. Eine Parteikrise kann nur dann vermieden werden, wenn das ZK. auf der Linie der neuen Beschlüsse die gesamte Partei einheitlich zusammenschließt und auf dem Wege der praktischen positiven Aufgaben geschlossen vorwärts führt.

8. Jeder Angriff gegen die Linie der Komintern im allgemeinen und gegen die neuen gefaßten Beschlüsse in der deutschen Frage insbesondere muß rücksichtslos bekämpft werden, von welcher Seite er auch kommen mag, sei es von rechts oder von ultralinks.

*

Mit allen gegen eine Stimme. bei einer Stimmenthaltung, angenommen.

Resolution der Konferenz der Politischen Sekretäre und Redakteure

(Vorgeschlagen vom ZK.)

1. Die Konferenz der Pol. Sekretäre und Redakteure der KPD. stellt sich **vorbehaltlos** auf den Boden der **Beschlüsse der Komintern** in der deutschen Frage.

2. Die Konferenz stimmt der Analyse der politischen Lage in Deutschland zu, wie sie von der Exekutive gegeben wurde.

Die deutsche Bourgeoisie vollzieht den **entscheidenden Uebergang zur westlichen Orientierung**, zum Anschluß an den westlichen Imperialismus. Unter dem Druck der objektiven Widersprüche und der **wachsenden Lasten des Dawes-Regimes** entstehen notwendigerweise in der Arbeiterklasse und in Teilen des Kleinbürgertums wachsende oppositionelle Stimmungen gegen das Dawes-Regime, die sich im Sinne einer „östlichen Orientierung", d. h. einer **Sympathie für die Sowjet-Union** auswirken müssen.

Die langsam zunehmenden, sich ausdehnenden und verschärfenden **Lohn- und Wirtschaftskämpfe** breiter Arbeiterschichten sind das Signal für den **Beginn eines neuen Entwicklungsprozesses** innerhalb des deutschen Proletariats. Zum ersten Male nach der Oktoberniederlage lassen sich die Anzeichen einer neu aufsteigenden Entwicklung des Klassenkampfes in Deutschland feststellen. Diese Tendenz muß unvermeidlich zur Radikalisierung von Teilen der Arbeiterschaft in der Sozialdemokratie und in den Gewerkschaften führen. **Die objektiven Voraussetzungen für die Herausbildung eines linken Flügels innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung, ähnlich wie in England, sind damit im Entstehen.**

Insbesondere ist die Reise der ersten **deutschen Arbeiterdelegation** nach Rußland und ihre bisherigen Ergebnisse ein wichtiges Anzeichen dieser Entwicklung.

Umgekehrt wachsen in den schwankendsten, am wenigsten klassenbewußten Schichten des Proletariats die antibolschewistischen Stimmungen, deren unbewußter Ausdruck letzten Endes auch ein Teil der **ultralinken** Gruppe in unserer Partei ist.

3. Die Konferenz stimmt der Kritik zu, die von der Exekutive an der bisherigen Parteileitung unter Führung der Genossen Maslow und Ruth Fischer geübt wurde. Insbesondere wurden **folgende Fehler** begangen:

Resolution der Konferenz der Pol-Sekretäre und Redakteure

a) **Versäumnis der richtigen Einschätzung** der neu entstehenden Situation und infolgedessen ungenügendes Reagieren auf die neuen Strömungen in der Arbeiterschaft. (Fehlen einer politischen Analyse und einer taktischen Wendung auf dem Berliner Parteitag.)

b) **Mangelhafte Einschätzung und Durchführung der Gewerkschaftsarbeit.** Trotz richtiger Beschlüsse und Anwendung der schärfsten Maßnahmen gegen alle Austrittstendenzen keine genügende Energie in der wirklichen politisch-organisatorischen Durchführung unserer Politik innerhalb der reformistischen Verbände (Auflösung der Gewerkschaftsabteilung bei der Zentrale, Unterlassung einer demonstrativen Wendung auf dem Parteitag, wie die Exekutive es forderte).

c) Trotz schärfster Angriffe gegen die **Ultralinken** in Wort und Schrift kein bis zu Ende konsequenter, tiefgehender, die ganze Partei ideologisch aufklärender Kampf gegen den ultralinken Geist, sondern **theoretische Konzessionen an die Ultralinken** (Artikel Maslows gegen Lenin und den 3. Weltkongreß) und **politische Konzessionen an die Ultralinken gegenüber der Komintern** (am Schluß des Parteitages).

d) **Ein unrichtiges, völlig unerträgliches Verhältnis zur Komintern.** Kein genügender Kampf gegen die antibolschewistische Legende, „daß die Komintern und die Kommunistische Partei Rußlands eine Rechtsschwenkung wolle".

e) **Schwere Fehler im innerparteilichen Kurs.** Uebertreibung des **mechanischen** Kampfes gegen die verschiedenen oppositionellen Strömungen, darunter auch gegen die Ultralinken. Vernachlässigung der politischen Aufklärung und Erziehung der Parteimitgliedschaft in gründlicher Diskussion, der Heranziehung aller Parteimitglieder von unten bis oben zur Durchführung der politischen Linie.

f) **Mangelnde Kollektivarbeit innerhalb der Zentrale** selbst und teilweise auch in den Organisationen im Reiche. Herausbildung der persönlichen Diktatur eines engeren Kreises innerhalb des Pol.Büros, was bei der Führung einer Massenpartei vollkommen unzulässig ist.

Die Partei muß diese von der Exekutive geübte, von der deutschen Delegation einstimmig und vorbehaltlos anerkannte Kritik sich mit bolschewistischer Offenheit zu eigen machen und die Konsequenzen aus ihr ziehen.

4. Die Durchführung der Beschlüsse **der Exekutive erfordert eine Reihe wichtiger Maßnahmen.** Die hauptsächlichsten sind:

a) **richtige Einschätzung** und breiteste propagandistische Veranschaulichung der beginnenden **Aenderung der politischen Situation** innerhalb der Arbeiterklasse, wie sie im Briefe der Exekutive festgestellt ist;

b) **stärkste, entschlossenste Orientierung auf die sich nach links entwickelnden Arbeitermassen in der Sozialdemokratie und in den Gewerkschaften.** Herausarbeitung einer neuen Sprache, eines neuen Tones und einer neuen Form der Agitation gegenüber den sozialdemokratischen Arbeitern. Loslösung der sozialdemokratischen Arbeiter von ihrem konterrevolutionären Klüngel nicht durch mechanischen Druck, sondern durch Ueberzeugung, durch praktischen Anschauungsunterricht, durch Teilnahme an allen Etappen des Klassenkampfes;

c) **Konzentration aller Parteikräfte, aller leitenden Parteiorgane, aller** Mitglieder, bis auf das letzte, auf die **Gewerkschaftsarbeit.** Nicht nur Wiedereintritt jedes einzelnen Kommunisten in die reformistischen Verbände, sondern intensivste praktische Arbeit in ihnen, angefangen von der zähen Kleinarbeit bis zu den größten politischen Schritten. Geduldiger, großzügiger, organisierter Kampf für die Schaffung eines **linken Flügels in der deutschen Arbeiterbewegung,** der weit über die Reihen der KPD. hinausgeht und möglichst große Massen umfaßt;

d) **Neuorientierung der innerparteilichen Linie.** Heranziehung aller Elemente, die ehrlich mitarbeiten, in allen Organen der Partei. Ueberzeugung der Mitgliedschaft nicht durch diktatorische Beschlüsse, **sondern durch gründliche, offene Diskussion.** Stärkste Heranziehung der Mitglieder zu allen Aufgaben der Parteiarbeit. Herausbildung führender Arbeiterkaders in allen Organen der Partei;

e) **unbedingte Kollektivarbeit** in allen Parteiorganen von Betriebszelle bis zu dem Zentralkomitee;

f) **völliges Zusammengehen mit der Komintern ohne alle Vorbehalte und Schwankungen.** Unerbittlicher Kampf gegen alle brandlerischen und ultralinken Versuche, die Linie des 5. Weltkongresses und der Erweiterten Exekutive zu verbiegen.

Gleichzeitig sind die praktischen Aufgaben auf ideologischem, taktischem, organisatorischem Gebiet, die der Brief der Exekutive von der Partei fordert, rasch und vollständig durchzuführen.

5. Die Gesamtheit der erwähnten neuen Maßnahmen bedeutet selbstverständlich **nicht nur organisatorische Umstellungen, sondern eine politische Kursänderung,** aber **keinesfalls** eine Kursänderung nach rechts, sondern im Sinne der Ausrichtung und Fortentwicklung der **bolschewistischen Linie.**

6 **Die Pol.Sekretäre und Redakteure billigen vorbehaltlos den Brief der Exekutive an die deutschen Parteimitglieder,** die organisatorischen Beschlüsse der Moskauer Beratungen und die Haltung der deutschen Delegation. Sie verpflichten sich, einheitlich und geschlossen jeder in seiner Organisation und seinem Wirkungskreis für diese Linie einzutreten und auch den leisesten Widerstand gegen sie, von welcher Seite er auch komme, mit ganzer Kraft rücksichtslos zu bekämpfen.

Berlin, den 1. September 1925.

Der Brief der Orgabteilung

Exekutiv-Komitee der Kommunistischen Internationale.
Orgabteilung des Ekki.

Moskau, 25. August 1925.

An die

Zentrale und an die Ortsgruppen der KPD.

Werte Genossen!

Der Parteitag in Berlin hat durch Annahme des neuen **Parteistatuts** und der Resolution über die **Reorganisation der Partei** den Organisationen die folgenden Aufgaben gestellt:

Aufbau der Betriebszellen und Reorganisation auf der Basis der Betriebszellen.

In Verbindung damit Heranziehung aller Parteimitglieder zur Parteiarbeit und exakte Kontrolle der Durchführung.

Auf- und Ausbau der Gewerkschaftsfraktionen.

Durchführung des demokratischen Zentralismus in der Partei.

Diese Aufgaben sind nur durchführbar bei einer zielbewußten Leitung der Organisationsarbeit durch die Zentrale und die Bezirksleitungen. Bisher sind schon bedeutende Fortschritte in bezug auf die Schaffung von Betriebszellen zu verzeichnen. **Allerdings sind diese Zellen in der Mehrzahl nur wenig aktiv,** und die Reorganisation der Orts- und Stadt-Organisationen auf der Basis der Betriebszellen ist nur in wenigen Ausnahmefällen durchgeführt. Ebenso wurden Fortschritte erzielt in bezug auf die Herausgabe der Betriebszeitungen und auf die Umstellung der Presse, die in zunehmendem Maße Berichte aus den Betrieben veröffentlicht. Die Resolution des Parteitages stellt fest,

„daß es der Partei noch nicht gelungen ist, eine von allen Parteimitgliedern verstandene und vollkommen gebilligte Grundlage für die organisatorische Fortentwicklung der KPD. zu schaffen".

Es ist notwendig, in diesem Zusammenhange besonders darauf hinzuweisen, daß die sozialdemokratische Organisationsform und Organisationsmethoden, die die Ursache der Passivität der Partei sind und die jetzt **von einem Teile der sogenannten Ultralinken** verteidigt werden, das größte Hindernis der Reorganisation sind.

Weil die Partei bis zum Berliner Parteitag zuviel Konzessionen an diese Elemente machte und die Beschlüsse der Komintern nicht als Richtlinien für die Organisationsarbeit benutzte, deshalb zeigte sich in zahlreichen unteren Organisationen eine Verwirrung in der Organisationsfrage und kein Fortschritt.

Infolge dieser Schwankungen und der Vernachlässigung der Organisationsarbeit — vor allem durch die Parteileitungen — wurde auch unterlassen, die organisatorischen Fragen des Parteitages vorher gründlich in den unteren Parteiorganisationen zu diskutieren, so daß Anträge zum Parteitag fast vollständig fehlten. Diese Verhältnisse und die Tatsache, daß in den Parteitagsresolutionen über die Reorganisation einige Fragen nicht klar beantwortet sind, veranlassen uns, ausführlich zu den Organisationserfahrungen und den Organisationsaufgaben der KPD Stellung zu nehmen. Leider kann das erst jetzt geschehen, da wir die Entwürfe zu den Organisationsbeschlüssen des Parteitages erst nach Beginn des Parteitages erhielten, und weil unser Vertreter zu den Vorberatungen über die Organisationsbeschlüsse nicht hinzugezogen wurde.

Politische Aufgaben und organisatorische Durchführung.

Alle bisherigen Kampferfahrungen der deutschen Arbeiter lehren,

daß diejenige Partei die Bewegung führt, die den stärksten Einfluß auf die Betriebsbelegschaften hat.

Die Fehler der Partei in den Kämpfen sind zum großen Teil auf den ungenügenden kommunistischen Einfluß in den Betrieben zurückzuführen. Wir erinnern an die Antikriegspropaganda der Spartakusgruppe in den Betrieben, an die Kämpfe 1918/19, an den Kapp-Putsch 1920, an die mitteldeutschen Kämpfe (Leunawerk) 1921, an die Einheitsfrontkampagne 1921 und 1922, an den Kampf gegen den Faschismus und für die Arbeiter- und Bauern-Regierung 1923, an den westfälischen Metallarbeiterkampf und an die Bergarbeiterkämpfe im Ruhrgebiet und in Oberschlesien. In allen diesen Kämpfen zeigte sich, daß das größte Hindernis der Bewegung der Einfluß der Sozialdemokratie und reformistischen Gewerkschaftsführer auf die Betriebsbelegschaften ist, und daß die Eroberung und Sicherung von Kampfpositionen nur geschehen kann durch Kampforgane der Arbeiter (Betriebsräte, Aktionsausschüsse, politische Arbeiterräte) auf der Basis der Betriebe. Diese können aber nur organisiert werden durch aktive kommunistische Betriebszellen.

Die Lehre aller bisherigen Kampagnen und Kämpfe ist, daß die kommunistischen Parteien das Schwergewicht ihrer politischen und organisatorischen Arbeit in die Betriebe verlegen müssen.

Bisher geschah das nur in völlig ungenügendem Maße. Im Bericht an den Parteitag schreibt die Zentrale:

„Während der Antikriegskampagne gegen das Sachverständigengutachten war die Verbindung der Betriebszellen mit den Arbeitern für die Kampagne sehr schwach. Die Zellenversammlungen standen in noch zu geringem Verhältnis zu den Mitglieder- und Funktionärversammlungen. (Seite 127.)"

Noch schlimmer war es während der Wahlbewegung am 7. Dezember. Aus den uns vorliegenden Berichten der Bezirke Berlin-Brandenburg,

Halle-Merseburg und Erzgebirge-Vogtland geht hervor, daß die Bezirksleitungen nur wenige Referenten für die Betriebsversammlungen vermittelt haben.

Die Zentrale sagt mit Recht:

„Dort, wo bereits die Umstellung auf Betriebszellen gut fortgeschritten war, zeigte sich während der Wahlkampagne am 7. Dezember eine sehr deutliche Belebung der allgemeinen Partei- und Wahlarbeit. Im allgemeinen aber zeigte sich, daß dort, wo die Betriebszellen nur schwach waren, ihr Einfluß auf den Wahlkampf gering blieb."

In diesen Tatsachen kommt die ganze Schwäche der Partei zum Ausdruck. Trotz dieser Erfahrungen hat die Partei auch in den folgenden Kampagnen, vor allem während der Wahlbewegungen, das Schwergewicht der Agitation und Propaganda nicht in die Betriebe verlegt. Erst in der Zollkampagne und in der Kampagne gegen die Rußlandhetze (Arbeiterdelegationen nach Rußland) wurde die Betriebsagitation verstärkt.

Wir wissen wohl, daß die Eroberung der Betriebe durch Unternehmerterror, Arbeitslosigkeit, Spitzelwesen, Existenz weißer Betriebszellen und starken sozialdemokratischen Einfluß erschwert wird. In diesen Schwierigkeiten kommen die hauptsächlichsten Hindernisse der revolutionären Arbeit überhaupt zum Ausdruck. Die Kommunistische Partei muß lernen, diese Schwierigkeiten zu überwinden, sonst wird sie niemals die Arbeitermassen in Kämpfe führen können.

Der geringe Einfluß der Partei in den Großbetrieben macht die Partei aktionsunfähig.

Deshalb ist es nötig, die politischen Beschlüsse des Parteitages in Verbindung mit der Reorganisation durchzuführen. **Die Betriebszellen müssen mit politischem Leben erfüllt und aktiviert werden.**

In den Kampagnen der Partei

für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung,
für den Achtstundentag,
für die Kontrolle der Produktion,
gegen die Zölle und den Steuerraubzug,
gegen Krieg und imperialistische Politik,
gegen die Rußlandhetze

sollen die Parteileitungen planmäßig die Agitation und Propaganda auf die Betriebe einstellen, die Materialausgabe unter dem Gesichtswinkel der Belieferung der Betriebszellen durchführen und die Parteikräfte so verteilen, daß vor allem die Unterstützung und der Aufbau der Betriebszellen geschieht.

Taktik und Organisation.

Eine richtige kommunistische Taktik kann nur mit einer guten Organisation richtig durchgeführt werden. Insbesondere hat bisher die Anwendung der Einheitsfronttaktik bewiesen, daß die klarsten Beschlüsse opportunistisch angewendet werden, wenn aktive Parteizellen in den Betrieben fehlen. Trotz guter Richtlinien werden **in diesem Falle parlamentarische Verhandlungen und Briefwechsel mit den SPD.-Vorständen zu Komödien, die nur lächerlich wirken, da der notwendige organisierte Massendruck von unten fehlt.** Wie soll die Partei z. B. die Kampagne für die Gewerkschaftseinheit, für

den Achtstundentag, für die Kontrolle der Produktion durchführen, wenn die Zellen so arbeiten wie im Siemens-Konzern in Berlin, wo 42 000 Arbeiter beschäftigt sind. Ueber diese Zelle wird von unserem Berichterstatter mitgeteilt:

„Die Zellenleitung behauptet, es gäbe im ganzen Konzern etwa 300 Parteimitglieder. In der Versammlung waren 28 (zum Schluß nur 20) Genossen anwesend. Zwischen zwei Versammlungen wird eine Pause von gegen zwei Monaten gemacht. Die Zellen der einzelnen Unternehmungen, die zum Siemens-Konzern gehören, sind drei, oder sogar vier Monate hindurch nicht einberufen worden. Die Betriebszeitung erscheint seit langem nicht mehr. Eine Verbindung mit dem Verwaltungsbezirk besteht nicht."

Wenn die Berliner Parteiorganisation 42 000 Arbeiter des größten Berliner Konzerns so vernachlässigt, dann ist es kein Wunder, daß die SPD so starken Einfluß in den Betrieben hat, daß die Beschlüsse der Partei nicht durchgeführt werden und daß eine richtige Anwendung der Einheitsfronttaktik unterbleibt.

> Diese Vernachlässigung der Betriebszellenarbeit, die zum großen Teile auf mangelhafte Unterstützung durch die zuständigen Parteileitungen zurückzuführen ist, bedeutet Isolierung von den Arbeitermassen und Verzicht auf die Organisierung und Führung der Arbeiterbewegungen.

Bei einer solchen ungenügenden Verbindung der Parteiorganisation mit den Arbeitermassen ist eine richtige Taktik der Parteiarbeit bereits aus dem Grund unmöglich, weil die Partei über die Massenstimmung nicht richtig informiert ist. Schon nach dem Oktober 1923 mußten wir diese Tatsache feststellen. Das starre Verhalten der Partei bei der Reichspräsidentenwahl ist ebenfalls mit eine Folge organisatorischer Mängel. Das Fehlen aktiver Zellen in den Betrieben und das Bestehen der alten Funktionärversammlung als beschließende Körperschaft macht eine richtige Verbindung der Parteileitung mit den Parteimitgliedern und durch diese mit den Arbeitermassen, eine richtige Kenntnis der Arbeiterstimmung und eine richtige Manövrierfähigkeit unmöglich. Das kann nur erreicht werden, wenn eine lebendige Verbindung zwischen Parteileitung und Zellen besteht, und wenn die Parteizellen in den Betrieben zu allen Parteifragen Stellung nehmen und die allgemeine Mitgliederversammlung bzw. die Konferenz der Zellendelegierten die Beschlüsse fassen. Die alte Funktionärversammlung, die nicht aus Beauftragten der unteren Parteiorganisationen besteht und oft willkürlich zusammengesetzt und zusammenberufen wird, wo nicht kontrolliert wird, ob die Genossen wirklich im Sinne ihrer eigenen Beschlüsse handeln, ist eine direkte Gefahr für die Partei. Weil die Einheit von Beschlußfassung und Durchführung fehlt, begünstigten sie direkt rechte und ultralinke Abweichungen. Deshalb traten auch die ultralinken Genossen so begeistert für die Beibehaltung der Funktionärversammlung ein.

Wir verkennen nicht, daß in den Betrieben die Gefahren rechter Abweichungen vorhanden sind. Aber wir fragen: Werden diese Gefahren dadurch verringert, daß sie durch ultralinke Reden im Wohngebiet verschleiert werden, oder ist es richtiger, Betriebszellen zu schaffen und durch systematische Führung der Zellenarbeit Abweichungen von der Linie der Partei zu verhindern?

Ohne richtigen Organisationsaufbau, ohne die Betriebszellen als Grundlage der Partei und ohne die Delegiertenkonferenz, in der die Betriebszellen entsprechend ihrer Stärke und Bedeutung vertreten sind, kann die Partei keine richtige kommunistische Taktik durchführen.

Die Reorganisation auf der Basis der Betriebszellen.

Aus den Berichten der Parteiorganisationen geht hervor, daß trotz verhältnismäßig günstiger objektiver Voraussetzungen (z. B. geringe Arbeitslosigkeit) im allgemeinen ein Rückgang der Betriebszellenarbeit zu verzeichnen ist. Das ist unseres Erachtens vor allem die Folge der Vernachlässigung der Zellenarbeit durch die Parteileitungen. Bei der Zentrale der KPD. und bei den Bezirksleitungen wurden keine Orgabteilungen zur systematischen Führung der Organisationsarbeit geschaffen. Dort, wo die Leitungen planmäßig arbeiteten, sind auch Erfolge der Reorganisation zu verzeichnen.

In Erzgebirge-Vogtland bestehen zum Beispiel 330 Betriebszellen, von denen in 264 die Beiträge kassiert werden.

In Württemberg wird von 148 Betriebszellen in 116 kassiert,
in Thüringen von 176 in 162,
in Berlin von 626 Betriebszellen nur in 4,
in Halle-Merseburg von 71 in 7,
in Wasserkante von 290 in 13 und
im Ruhrgebiet von 122 in 29 Betriebszellen.

Der zweite Hauptfehler bestand darin, daß ein großer Teil der Parteileitungen, infolge Orientierung auf die Arbeit im Wohngebiet, eine schwankende Stellung zur Reorganisation einnahm.

Auch in der Parteitagsresolution ist die Durchführung der Reorganisation noch nicht klar formuliert. Unter I e—g wird gesagt, daß Betriebszellen und Straßenzellen bestehen sollen, und daß jedes Mitglied einer Betriebszelle in seinem Wohngebiet durch die Zellengruppenleitung registriert und zur Erledigung der Arbeit im Wohngebiet zusammengefaßt wird. Diese Formulierung darf nicht bedeuten, daß außer den Betriebs- und Straßenzellen noch eine dritte Organisation in Form von Arbeitsgruppen geschaffen werden soll. Außerdem wird gesagt, daß in Arbeitsplänen festgelegt werden soll, inwieweit die einzelnen Zellen zur Kassierung übergehen. Zur Klärung dieser Fragen wollen wir im folgenden nochmals zusammenfassend darstellen, wie die Reorganisation auf Grund der Beschlüsse der Komintern geschehen soll:

Jedes Parteimitglied ist verpflichtet, an seiner Arbeitsstätte mit den Parteigenossen in Verbindung zu treten bzw. Parteimitglieder zu werben und eine Zelle zu gründen. **Jede Betriebszelle führt sofort nach ihrer Gründung die Beitragskassierung durch und beschäftigt sich mit allen Fragen der Parteiarbeit.** Die Aktivisierung der Zellen und die Schaffung von Zellen in den Großbetrieben, in denen wir schwach sind, ist nur möglich, wenn die Parteileitungen die Zellen systematisch instruieren, praktisch beim Aufbau mithelfen, Material und Redner zur Verfügung stellen und dafür sorgen, daß für die Betriebsberichte in der Tagespresse ein größerer Raum als

bisher zur Verfügung steht. Die Parteileitungen sollen die Arbeit auf den verschiedenen Zweigen der Partei, vor allem unter dem Gesichtswinkel der Betriebe führen (Gewerkschaft, Genossenschaft, Frauenagitation usw.).

Es lassen sich drei Formen des Aufbaues der örtlichen Organisationen unterscheiden:

a) Stadtorganisation,

bestehend aus Betriebs- und Straßenzellen: den Betriebszellen gehören an die im Betrieb beschäftigten Genossen, soweit wie möglich die Arbeitslosen, die früher in dem Betrieb gearbeitet haben, und einige im Bereiche der Zelle wohnende Parteimitglieder, zwecks Erledigung der Arbeiten, die von den in dem Betrieb beschäftigten Genossen nicht erledigt werden können. (Verbreitung von Zeitungen vor dem Betriebe usw.) Alle anderen Genossen gehören zu den Straßenzellen. Genossen, die weit weg von ihrem Arbeitsorte wohnen, werden von der Zellengruppenleitung ihres Wohngebietes registriert und Straßenzellen oder Betriebszellen zugeteilt zur Parteiarbeit am Abend und an Feiertagen. Ebenso können sie direkt von der Zellengruppenleitung für bestimmte Parteiarbeit herangezogen werden (als Referent, für Zellengründung, für Herstellung von Agitpropmaterial u. a.).

b) In den mittleren und kleinen Industrieorten,

wo die Arbeiter in der Nähe des Betriebes wohnen, gehören sämtliche Parteimitglieder, auch soweit sie nicht im Betrieb arbeiten, den Betriebszellen an. Jede Zelle ist für die Agitation und Propaganda in bestimmten Straßen oder Häuserblocks des Wohngebietes verantwortlich, und instruiert und leitet die Arbeit der Zellenmitglieder im Wohngebiet. Dieses Beispiel b) findet auch in den Zellengruppen der Städte Anwendung, wo die Industrie konzentriert ist und wo die Mehrzahl der Parteimitglieder der betreffenden Gruppe im Bereich der Gruppe wohnt.

c) Landorte:

Sind Betriebe nicht vorhanden, so geschieht bei geringer Mitgliederzahl die direkte Zusammenfassung der Genossen zur Ortsgruppe. Bei größerer Mitgliederzahl werden die Genossen in Guts- oder Straßenzellen bzw. Häuserblocks zusammengefaßt. Die Parteimitglieder, die auswärts arbeiten und dort einer Betriebszelle angehören, werden abends und Sonntags zur Arbeit herangezogen.

Der geschilderte Typus der Organisation ist nicht starr, sondern gibt die Möglichkeit, bei absoluter Beibehaltung der Betriebszellen als Grundlage der Organisation den Organisationsaufbau den besonderen örtlichen Verhältnissen anzupassen.

Es gibt noch immer Genossen, die mit diesen Richtlinien nicht einverstanden sind, teils aus Unverständnis oder sozialdemokratischer Tradition. Diese Genossen sind zwar in Worten für die Betriebszellen, aber noch stärker ist ihre Liebe zur alten Wohnorganisation. Wohin das Nebeneinanderbestehen von Betriebszellen und alten Wohnorganisationen führt, das zeigen folgende Mitteilungen unseres Berichterstatters aus Berlin:

Der Brief der Orgabteilung

„Es ist gang und gäbe, daß die Zellenmitglieder die Zellenversammlungen verlassen, um zu Versammlungen der Abteilungen zu gehen. An den Tagen, wo eine Versammlung der Abteilung und der Zelle stattfindet, muß die letztere ihre Versammlung auf eine halbe Stunde oder gar auf 10 bis 20 Minuten beschränken. Die Abteilung verlangt von den Parteimitgliedern weit weniger Opfer und verlangt fast keine Aktivität. Es kommt hinzu, daß die Abteilungsabende mit allerlei Lappalien, „persönlichen Fragen" und sonstigen Kleinigkeiten, die dem Wesen des Parteilebens durchaus fernliegen, ausgefüllt sind."

Es ist natürlich, daß unter diesen Verhältnissen die Betriebszellen niemals aktiv werden, denn die alte Wohnorganisation macht die Zellenarbeit direkt unmöglich.

Am 31. Dezember 1924 wurde in Berlin die **Beitragskassierung in zwei Betriebszellen** durchgeführt. Im offiziellen Bericht zum Parteitag wird mitgeteilt, daß nunmehr, also **sechs Monate später, vier Betriebszellen** kassieren. Die Genossen haben uns immer gesagt, man müsse die Reorganisation „vorsichtig" durchführen. Es scheint uns, daß das schon etwas mehr als Vorsicht ist. Als Ergebnis dieser „vorsichtigen Reorganisation" stellt die Bezirksleitung Berlin-Brandenburg fest, „daß die Materialverteilung (Flugblatt, Zeitungsausgabe usw.) nur dort wirklich funktioniert, wo eine gute Wohnorganisation vorhanden ist". In der Zellenobleutekonferenz von Groß-Berlin am 29. Juli 1925 protestierten Zellenvertreter dagegen, daß das Flugblatt zum Antikriegstag am 8. August nur von der Wohnbezirksorganisation und nicht durch die Betriebszellen verteilt wird. Der Vertreter der Berliner Bezirksleitung erklärte demgegenüber, daß die Zellenorganisation — im Gegensatz zur Wohnbezirksorganisation — dafür noch nicht genügend vorbereitet sei.

Das ist ein geradezu vernichtendes Urteil über die bisherige Führung der Zellenarbeit.

Wenn nach zweijährigem Zellenaufbau die Zellen nicht einmal Flugblätter zur Verbreitung erhalten, wie soll es dann möglich sein, die Zellen mit Leben zu erfüllen? Bei einer solchen **konservativen** Einstellung der Parteileitung ist es überhaupt unmöglich, die Zellen zu aktivisieren. Bisher wurde alle Schuld für die ungenügende Zellenarbeit auf die Parteimitglieder geschoben. Das genannte Beispiel zeigt zur Genüge, daß die Arbeit der Parteileitung auf das Wohngebiet orientiert ist. Wenn nur die Wohngebietsorganisation und nicht die Betriebszellen mit Nahrung von den Parteileitungen versorgt werden, dann müssen die Zellen absterben. Wenn verschiedenen Parteileitungen noch immer Genossen angehören, die das nicht verstehen, so ist es notwendig, solche Arbeiter aus den Betrieben in die Parteileitungen zu wählen, die wissen, wie kommunistische Massenarbeit durchgeführt werden soll.

Diese Verhältnisse in der Berliner Organisation sind die Folge der allzu großen Liebe zur alten Wohnorganisation, der Beibehaltung des Schwergewichts in den Abteilungen, statt in den Zellen, die den Zellenaufbau hindert, die Genossen durch unnötige Versammlungsbesuche überlastet und die Reorganisation so kompliziert gestaltet, so daß sich die Parteimitglieder zum Teil dagegen wenden.

Der Brief der Orgabteilung

Ohne zielklare und energische Führung ist die Reorganisation nicht möglich.

Was ist der Unterschied zwischen der früheren und der jetzigen Organisation?

Früher

wurde Betriebsagitation nur nebenbei durchgeführt, die Genossen arbeiteten unkontrolliert und auf eigene Faust im Betrieb. In den Funktionär- oder Wohngebiets-Versammlungen gefaßte Beschlüsse, deren eigentliches Durchführungsgebiet meist die Betriebe waren, blieben auf dem Papier. Die Einheit von Beschlußfassung und Durchführung fehlte. **Sämtliche Parteimitglieder waren in der Wohnorganisation zusammengefaßt,** dort wurde diskutiert und Beschlüsse gefaßt.

Jetzt

sollen die Betriebszellen alle Parteifragen behandeln, denn die Arbeit in den Betrieben ist wichtiger als im Wohngebiet. Die Betriebszelle ist die untere Parteiorganisation, die alle Aufgaben erfüllt, die früher die Wohnorganisation erledigte. In den Straßenzellen haben nur die Mitglieder volle Pflichten und Rechte, die nicht in Betrieben beschäftigt sind. Auf Anweisung der Zellengruppenleitung können Betriebszellenmitglieder, die weit entfernt vom Wohnort arbeiten, einer Straßenzelle oder Betriebszelle ihres Wohngebietes zur Arbeit am Abend oder Sonntags zugeteilt werden, aber über Parteifragen diskutieren sie dort nicht, das tun sie in der Betriebszelle.

Die Reorganisation erfordert eine Verbesserung der Arbeit der Parteileitungen.

Bisher beschränkten sich die Parteileitungen auf allgemeine Anweisungen und auf Direktiven technischer Natur. Die Zehnergruppen beschäftigten sich oft nur mit technischen Aufgaben und mit der Beitragskassierung. Jetzt sollen die Parteileitungen tatsächlich die Arbeiten der unteren Organisation führen, instruieren und mithelfen bei der Durchführung der Beschlüsse, die Materialherausgabe auf die Belieferung der Zellen einstellen und die Zellenarbeit kontrollieren. Es ist zu diesem Zweck notwendig, bei allen Bezirksleitungen Orgabteilungen zu schaffen und für wichtige Konzerne und Großbetriebe Zellensekretäre anzustellen.

Die Orgabteilung der Zentrale muß die Arbeit so organisieren, daß vor allem die Reorganisation in den Bezirken Berlin-Brandenburg, Ruhrgebiet, Wasserkante, Halle-Merseburg und Schlesien-Oberschlesien unterstützt wird.

Betriebsagitation und -propaganda.

Im Bericht der Bezirke an den Parteitag wird mehrfach die „kraftvolle Durchführung von **Werbewochen**" erwähnt, ohne daß ein Ergebnis mitgeteilt wird. Nur der Bezirk Mittelrhein gibt einen bedeutenden zahlenmäßigen Erfolg zu. Es scheint uns notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Werbearbeit eine tägliche Aufgabe der Parteiarbeit ist, die in Verbindung mit der kommunistischen Agitation und Propaganda vor allem in den Betrieben unter Kontrolle der Zellenleitungen geschehen soll. Die

zahlreichen Werbewochen, die in der Regel nicht genügend vorbereitet und deren Durchführung in der Regel nicht kontrolliert wird, sind meist ohne Vorteil. Nur bei besonders günstigen Anlässen ist die Festsetzung einer speziellen Werbewoche von Nutzen.

Eines der wichtigsten Mittel der kommunistischen Agitation und Propaganda sind die **Betriebszeitungen.** Die bisherigen großen Erfolge gebieten, daß der Herausgabe der Betriebszeitungen von den Betriebszellen und der Agitpropabteilung der Parteileitungen die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Für jeden Groß- und Mittelbetrieb, auch dort, wo wir die Mehrheit haben, sollte eine Betriebszeitung herausgegeben werden. Leider muß ein Rückgang in der Herausgabe der Zellenzeitungen festgestellt werden. Nach dem Bericht des Bezirks Ruhrgebiet, dem wichtigsten Industriezentrum Deutschlands, erschienen früher 45 und jetzt nur noch 7 Betriebszeitungen. Diese Schwächung unserer Agitation und Propaganda in den Betrieben macht es notwendig, daß alle Parteileitungen bis zu einem bestimmten Termin kontrollieren, ob für die einzelnen Betriebe regelmäßig Betriebszeitungen herausgegeben werden, bzw. warum das nicht geschieht. Die vorhandenen finanziellen und sonstigen Schwierigkeiten müssen von den Betriebszellen gemeinsam mit den Orts- bzw. Bezirksleitungen der Partei beseitigt werden.

Die kommunistischen Fraktionen.

Der Auf- und Ausbau der Gewerkschaftsfraktionen ist neben dem Betriebszellenaufbau die wichtigste Aufgabe der Partei. Das wird von einem großen Teil der Parteimitglieder immer noch nicht erkannt, denn nur wenige Parteigenossen leisten in den Gewerkschaften kommunistische Arbeit. Treffend wird dieser Zustand gekennzeichnet in der „Neuen Zeitung", Jena, vom 15. Juli 1925:

„Wenn wir uns heute das Resultat der Metallarbeiterwahlen zum Gewerkschaftskongreß betrachten, so müssen wir offen aussprechen, daß es in unserem Bezirk in den meisten Ortsgruppen einen glatten Skandal in bezug auf unsere Gewerkschaftsarbeit darstellt. Wir müssen bedenken, daß der Metallarbeiterverband die stärkste Gewerkschaft in Deutschland ist, und daß seine Zusammensetzung ausschlaggebend sein kann für die Einstellung des gesamten ADGB.

Noch liegt der Mangel in der ungenügenden Organisation. Anstatt verbindlich die Arbeit zu verteilen, verlassen sich die Genossen noch zu sehr auf den guten Willen der einzelnen. Die Betriebszelle und die Gewerkschaftsfraktion ist kein Selbstzweck, sie muß die Arbeit leiten und verteilen, jedem Genossen Arbeit zuteilen und die Durchführung überwachen. Jeder Funktionär muß es verstehen, neue Kräfte heranzuziehen und so sich selbst zu entlasten.

Die Bolschewisierung ohne Gewerkschaftsarbeit ist eine leere Phrase. Die Partei bolschewisieren, heißt, sie zur wirklichen Führerin des Proletariats zu machen. Aber die Partei, das sind die Genossen in den Betrieben und Gewerkschaften, sind nicht die „Bonzen", die Artikel schreiben und gute Resolutionen empfehlen. Artikelschreiben ist gut, aber in den Gewerkschaften revolutionäre Arbeit leisten, ist besser. Resolutionen an-

nehmen, ist sehr gut, aber sie nur annehmen und nicht durchführen, ist lächerlich.

Nicht einen Tag früher wird die Kommunistische Partei ihre historische Mission erfüllen können, bevor sie nicht die Aufgaben löst, die ihr in der Gewerkschaftsarbeit gestellt werden."

Im Bericht des Bezirkes Hessen-Frankfurt an den Parteitag lesen wir:

„Festzustellen ist, daß nach wie vor in Offenbach und in Hanau die Partei am stärksten verankert ist, und zwar an beiden Orten deshalb, weil dort die Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit keinen Augenblick verkannt wurde."

Wir haben dieser Charakteristik nur hinzuzufügen, daß es notwendig ist, bei der Zentrale und den Bezirksleitungen Gewerkschaftsabteilungen auf- bzw. auszubauen, die systematisch die Fraktionsarbeit führen.

Die Betriebszellen haben die Aufgabe, die Kontrolle der Parteimitglieder nach Gewerkschaftszugehörigkeit und die Kampagne für den Eintritt aller Arbeiter in die freien Gewerkschaften zu führen. Jedes Parteimitglied muß sich aktiv an der Gewerkschaftsarbeit beteiligen.

Ebenso wie in den Gewerkschaften sind planmäßig Fraktionen in den Genossenschaften, Bauernorganisationen, Sportvereinen usw. zu bilden.

Diese Aufgaben können aber nur erfüllt werden,
wenn neue Kräfte zur Parteiarbeit herangezogen werden.

Die Arbeitspflicht der Kommunisten.

Die Hauptschwäche der Parteiorganisation besteht darin, daß nur ein geringer Teil der Parteimitglieder Parteiarbeit leistet. Schaffung einer kommunistischen Massenpartei, heißt Führung einer richtigen kommunistischen Politik, Gewinnung einer großen Mitgliederzahl, Schaffung eines breiten Ringes von Sympathisierenden und Ausübung des kommunistischen Einflusses auf die breitesten Bevölkerungsschichten. Das ist nur möglich, wenn alle Parteimitglieder arbeiten. Deshalb sollen die Zellenleitungen allen Parteimitgliedern, entsprechend ihren Fähigkeiten, **Parteiarbeit zuteilen.** Massenbeeinflussung ist nur mit Hilfe der Masse der Mitglieder möglich, denn diese sind mit den Arbeitermassen in den Betrieben verbunden. Es muß eine scharfe Kontrolle darüber stattfinden, ob die Parteimitglieder regelmäßig ihre Parteipflichten erfüllen.

Bisher leisteten fast nur die Funktionäre Parteiarbeit.

In der Regel beschließt und arbeitet der Funktionär für die Parteimitglieder, statt auch die Arbeit der Parteimitglieder zu leiten.

Die Heranziehung aller Genossen zur Arbeit wird nur möglich sein, wenn auch die **Heranziehung zur Beratung und Beschlußfassung der Parteifragen** geschieht. Alle Fragen, die die unteren Organisationen angehen, sind in den Zellen zu behandeln.

Jedes Parteimitglied hat nicht nur das Recht, sondern ist verpflichtet, seiner Meinung in den Zellenversammlungen und als Delegierter auf den Konferenzen Ausdruck zu geben und mitzuarbeiten an der Vorbereitung der Beschlüsse.

Nur wenn das geschieht, ist die richtige Durchführung der Beschlüsse möglich.

Der demokratische Zentralismus.

Auf dem Parteitag sagte der Berichterstatter der Zentrale:

„Was wir bisher haben, ist nur Zentralismus in der Form, daß sich die Parteigenossen darauf versteifen, daß alle Anregungen nur von der Zentrale gegeben werden müssen. Das ist ein so starrer Zentralismus, daß die einzelnen konkreten Situationen in den verschiedenen Betrieben und Bezirken zu wenig ausgenutzt werden. . .

Wir müssen begreifen, daß jeder Parteigenosse das Recht hat, Kritik zu üben auf Grund seiner Erfahrungen und Vorschläge zu machen auf Grund seiner Erfahrungen. Von überall her müssen Vorschläge kommen und in Verbindung gebracht werden mit dem, was die Partei selbst leistet und vorschlägt. Es muß geprüft werden, ob diese Vorschläge den Möglichkeiten und Notwendigkeiten entsprechen. . . Darin liegt zugleich die einzige Garantie für die Innehaltung der Parteidisziplin."

Mit Recht weist der Genosse darauf hin, daß alle Genossen zur Beratung der Parteifragen herangezogen werden müssen, weil das die Voraussetzung einer disziplinierten Durchführung der Beschlüsse ist. Das muß durch die Zellen geschehen. Unterbleibt die gründliche Vorberatung der Beschlüsse in den Zellen, dann werden die Beschlüsse meist nur aus Disziplin mehr oder weniger schlecht durchgeführt. Es ist notwendig, die Parteiarbeit so zu leiten, daß die Initiative der Mitglieder ausgelöst und gesteigert wird.

Die Mitglieder müssen sich mitverantwortlich fühlen und dürfen nicht nur Objekte sein, die eine bestimmte Direktive durchführen müssen.

Es ist deshalb notwendig, daß die Parteileitungen mehr als bisher die Zellenarbeit unterstützen und kontrollieren, damit sie genau wissen, was unten in den Betrieben vor sich geht und ob die gefaßten Beschlüsse auch wirklich durchgeführt werden. Es hat keinen Sinn, unzählige Anweisungen zu geben, ohne festzustellen, warum die früheren Direktiven nicht durchgeführt wurden.

In dem auf dem Parteitag beschlossenen Parteistatut wird in Abschnitt 7 gesagt, daß die Wahlen der Bezirksleitung und Bezirks-Revisions-Kommission und damit der Bezirkssekretäre der **Bestätigung** des Zentral-Komitees bedürfen. Diese Bestimmung widerspricht dem Beschluß des Orgbüros des Ekki vom 5. Mai 1925. Die Bestätigung der Parteileitungen durch die höheren Leitungen ist in legalen Zeiten unnötig. Wenn z. B. in einer Mitgliederversammlung oder Konferenz die Orts- oder Bezirksleitung in einer solchen personellen Zusammensetzung gewählt wird, daß sie nach Meinung der höheren Parteileitung die Linie der Partei nicht richtig durchführen wird, so bedeutet **formelle Nichtbestätigung eine mechanische Maßnahme, mit der absolut nichts erreicht wird.** In der Wahl der Leitung kommt die falsche Auffassung der Wählenden zum Ausdruck, folglich müssen sich die höheren Parteileitungen bemühen, diese Genossen zu beeinflussen, damit durch diese Genossen eine Neuwahl durchgeführt wird. Die Bestätigung von Parteileitungen durch die höheren Leitungen ist nur notwendig,

wenn in Perioden der Illegalität zahlreiche Funktionäre verhaftet sind und die Gefahr besteht, daß sich unzuverlässige Genossen in die unteren Parteileitungen drängen können.

*

Der Beschluß des Parteitags über die Reorganisation der Partei und die Annahme des Parteistatuts ist ein bedeutender Fortschritt. Ebenso begrüßen wir den Beschluß, daß der „Parteiarbeiter" wieder erscheint. Es ist nunmehr notwendig, zielbewußt und energisch im Sinne der Parteitagsbeschlüsse zu handeln.

In allen Parteiorganisationen müssen die bisherigen Erfahrungen und Fehler der Organisationsarbeit vor der gesamten Parteimitgliedschaft besprochen werden,

damit nach dieser Selbstverständigung beschlossen werden kann, wie die planmäßige Durchführung der Parteitagsbeschlüsse in den einzelnen Bezirken bzw. Ortsgruppen und Zellen, in Verbindung mit den politischen Aufgaben der Partei, geschehen soll.

Nur wenn ihr kühn und entschlossen die Parteitagsbeschlüsse durchführt, wird es gelingen, die Partei zu aktivisieren und den kommunistischen Einfluß auf die Arbeitermassen zu verbreitern und zu vertiefen.

Sekretär des Ekki

O. W. Kuusinen.

Für den Leiter der Organisationsabteilung des Ekki

W. Mizkewitsch-Kapsukas.

Mit allen Kräften für die Linie der Komintern!*)

Erst allmählich beginnt unsere Partei die ganze Tragweite des Briefes der Komintern zu verstehen. Das Zentralkomitee hat gegen eine einzige Stimme bei einer Enthaltung die Beschlüsse der Exekutive angenommen. Die Reichskonferenz der verantwortlichsten Parteiarbeiter hat sich mit überwältigender Mehrheit diesem Standpunkt angeschlossen. Gegenwärtig ist die Diskussion in allen 28 Bezirken des Reichs im Gange. Sie muß, breit und offen, **bis in die letzte Betriebszelle** durchgeführt werden.

Wir werden in den nächsten Tagen in einer Reihe von Artikeln auf die einzelnen Probleme des **neuen Kurses** eingehen. Heute wollen wir nur in kurzen Umrissen feststellen, **um was es geht.**

1. Unser Verhältnis zu den Arbeitermassen

Der Hauptvorwurf, den die Exekutive gegen die falsche Politik der Gruppe Maslow-Ruth Fischer richtet, ist ihre Verständnislosigkeit für die Gewinnung der Massen des Proletariats. Das gilt sowohl für die Theorie als für die Praxis. Genosse Maslow richtet in seinen Schriften die heftigsten Angriffe gegen den 3. Weltkongreß. Er wirft Lenin nach dem Kongreß „Opportunismus" und „die Auslösung einer Liquidationskrise" vor. Er behauptet, „Lenin habe den Charakter der deutschen Partei verkannt", er „habe sie nach rechts gestoßen". So kann nur jemand sprechen, der nicht das geringste vom Sinn des 3. Weltkongresses begriffen hat. Die ungeheure Bedeutung dieses Kongresses beruht darin, daß Lenin auf ihm zum erstenmal die Linie der **proletarischen Einheitsfront** herausarbeitete. Die Losung des 3. Kongresses hieß: „Heran an die Massen."

Haben wir verstanden, diese Losung zu verwirklichen? Nein; nur höchst ungenügend. Wir sind bis heute nicht tief genug in die Millionenmassen der deutschen Arbeiterschaft eingedrungen. Wir hatten glänzende Meetings, aber unser Einfluß in den Gewerkschaften ist viel zu gering. Wir sind nicht fest genug in den Betrieben verwurzelt. Diese wichtigste Aufgabe der kommunistischen Politik hat die bisherige Führung vollständig vernachlässigt. Man hat langweilige, akademische Betrachtungen über alle möglichen Arten von Manövern und Kompromissen angestellt. Man hat spitzfindige Artikel geschrieben, die kein Arbeiter verstanden

*) Artikel aus der „Roten Fahne" vom 8. September 1925.

hat. Man hat monatelang über die Abstimmungen in Reichs- und Landesparlamenten diskutiert. Aber man hat zwei Dinge vergessen: man hat unseren Zellen in den Tausenden von Betrieben keine politische Munition gegeben, um die Dämme zu sprengen, die uns von den nichtkommunistischen Arbeitern trennen; man hat zweitens unsere Gewerkschaftsfraktionen nach der Oktoberniederlage nicht reorganisiert; man hat ihnen keine Waffen geschmiedet, mit denen sie *unten*, in der Zahlstelle, in der Generalversammlung die Bürokratie schlagen können.

Was nützen die besten „Erklärungen" im Preußischen Landtag, wenn man gleichzeitig z. B. die Gewerkschaftsabteilung auflöst. Was nützen die schönsten Phrasen: „Die KPD. die einzige Arbeiterpartei", wenn man z. B. so tiefgehende Differenzierungsprozesse in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, wie die Krise der sächsischen SPD., völlig unbeachtet läßt.

Man hat hundertmal zu viel Kräfte auf Thesen, Resolutionen und Abstimmungen vergeudet. Man hat hundertmal zu wenig Kräfte dafür eingesetzt, **einen neuen Zutritt** zu den Massen zu bahnen, eine neue Sprache in der Agitation unter den Arbeitern herauszuarbeiten.

Maslow bekämpft den 3. Weltkongreß; er hält ihn für veraltet. Aber die Losung der Stunde muß für uns gerade der Appell des 3. Kongresses sein: „Heran an die Massen!"

Heran an die Massen in allen Verbänden des ADGB. Heran vor allem an die Hunderttausende von Mitgliedern des DMV., die sogar Dißmann zwangen, zusammen mit der gesamten Metallarbeiterfraktion des Breslauer Gewerkschaftskongresses gegen die Organisationsresolution zu stimmen.

Heran an die Massen der sozialdemokratischen Arbeiter, unter denen es noch Hunderttausende aufrichtiger, tapferer Klassenkämpfer gibt, wie die Arbeiterdelegation in Rußland zeigt.

Heran an die Massen der sächsischen Sozialdemokraten, die mit uns gehen wollen und nur noch durch die Manöver einiger Führer von uns getrennt werden.

Heran an die Massen der Großbetriebe.

Diese Politik *kann* man nicht durchführen, wenn man den 3. Weltkongreß bekämpft, wenn man Lenin zum „Opportunisten" erklärt, wenn man die kostbarsten Kräfte der Partei in überspitzten, mechanischen Fraktionskämpfen gegen rechts und ultralinks verschleudert.

Darum: Schluß mit diesem System. Die Umstellung der Partei erfordert vor allem ein neues Verhältnis zu den deutschen Arbeitermassen.

2. Der innerparteiliche Kurs

Einer der schwersten Fehler der bisherigen Führung bestand darin, daß sie keine Führung war. Keine Führung, die sich wirklich auf die Mitarbeit aller Parteikräfte stützt. Keine Führung, die mit allen Stimmungen und Strömungen der Partei zu rechnen versteht. Keine Führung, die sich entschlossen, ohne kleinliche Rücksicht auf die eigene Popularität für die als richtig erkannte Linie einsetzt.

Die Kollektivarbeit in der Zentrale wurde durch die Diktatur eines Viertel Dutzend von Einzelpersonen ersetzt. Und das Beispiel der obersten Instanz wirkte selbstverständlich durch die Bezirke und Orts-

gruppen bis hinein in die Betriebszellen. Das Grundgesetz des Bolschewismus, **die Kollektivarbeit der revolutionären Partei** wurde von der Gruppe Maslow-Ruth Fischer als Luft behandelt.

Was dieser Führung an innerer Autorität, am Vertrauen der Mitgliedermassen in die Zuverlässigkeit ihrer taktischen Linie fehlte, wurde durch eine äußerliche Scheinautorität ersetzt, die auf einer völlig unkommunistischen Reklame und auf der Verneinung der Parteidemokratie beruhte.

Es gab in der Partei verschiedene Abweichungen, rechte und ultralinke Gruppen, die falsche Auffassungen vertraten. Hinter allen diesen Gruppen, teilweise sogar hinter der Rechten, vor allem aber hinter der Linken, stand eine mehr oder minder starke Anzahl ehrlicher, absolut der Partei und der Revolution ergebener Arbeiter. Was tat die erwähnte Gruppe, um diese Arbeiter zurückzugewinnen, um sie für die Richtigkeit unserer Linie zu überzeugen? Führte sie wirklich einen ernsten, tiefgehenden, ideologischen Kampf? Wurde der Parteitag durch eine ernsthafte Diskussion vorbereitet? Wurde über seine Thesen und Beschlüsse, wurde über die neuen Organisationsstatuten in den Bezirken debattiert? Nein! Die oppositionellen Parteimitglieder wurden durch Beschimpfungen, disziplinarische Drohungen und organisatorische Maßregelungen „überzeugt"!

Ist dieses System auch nur einen Tag länger haltbar? Kann man wirklich eine revolutionäre Partei von fast 200 000 Mitgliedern „erziehen" wie ein preußischer Lehrer seine Schulklasse: mit Hilfe einer erzwungenen Autorität und eines organisatorischen Rohrstocks? Nein!

3. Das Verhältnis zur Komintern

Schließlich kritisiert die Exekutive mit vollem Recht das unerträgliche Verhältnis zur Kommunistischen Internationale, in das uns die Gruppe Maslow-Ruth Fischer hineinmanövriert hat. Unter ihrer Leitung fühlte sich die Partei nicht in erster Linie als eine Sektion, ein Bezirk der Komintern, sondern als eine Organisation, die im Notfall die Beschlüsse der Komintern „schlucken muß", aber nach Möglichkeit ihren eigenen Standpunkt **gegen die Komintern** „durchzuboxen" versucht.

Genosse Maslow nährte in seinen Schriften die Illusion, die Komintern, vor allem „die russischen Genossen" stünden „rechts", sie begingen einen ganzen Rattenschwanz von „opportunistischen" Fehlern. Die Konsequenz dieses Standpunkts ist, daß man gegen die „opportunistische" Exekutive einen „linken Flügel" mobilisieren muß.

Die Methode des „Schluckens oder Durchboxens" im Verhältnis zur Komintern ist nicht kommunistisch, sondern tief sozialdemokratisch. Es ist das politische Prinzip der 2., aber nicht der 3. Internationale.

Die Gegenüberstellung der „deutschen Linken" und der Komintern muß — objektiv — zum Antibolschewismus führen. Eine linke Opposition in einer bolschewistischen Partei ist ein Unsinn. Sie ist ein doppelter Unsinn in der bolschewistischen Weltpartei, in der Komintern. Bolschewisten bilden eine linke Opposition in einer menschewistischen Partei wie der englischen Labour Party; sie bilden einen linken Flügel in reformistischen Organisationen wie im ADGB., sie bilden eine linke Fraktion gegen

eine menschewistische Führung der eigenen Partei wie in der Brandler-Zeit. Aber eine „deutsche Linke" gegen die Exekutive der Komintern wäre eine gefährliche Abweichung, die mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Es gibt keinen linken, keinen rechten und keinen mittleren Bolschewismus, sondern es gibt nur einen Bolschewismus.

Die Linke in der KPD. ist heute keine Fraktion, kein Flügel und keine Opposition mehr, wie vor dem Frankfurter Parteitag, sondern sie führt die Partei. Links ist sie nicht wegen der Personen, die versagen können (wie die letzten Ereignisse zeigen), sondern links ist sie wegen ihrer Politik, die sie zum Gemeinbesitz der ganzen Partei machen muß. Es kommt die Zeit, wo wir statt „linker" Politik „bolschewistische Politik" sagen und treiben werden. Am besten beginnen wir damit sofort. Denn gerade das ist der Sinn der Bolschewisierung.

Darum: mehr linke, das heißt bolschewistische Politik und weniger linke Phrasen. Darum: Schluß mit dem unbolschewistischen Verhältnis zur Komintern.

4. Die rechten Abweichungen der Gruppe Maslow-Ruth Fischer

Die Verteidiger der Gruppe Maslow-Ruth Fischer stützen sich vor allem auf die Behauptung, die Exekutive wolle „eine Aenderung des Parteikurses", eine „Rechtsschwenkung". Diese Behauptung können nur diejenigen aufstellen, die einen Kampf gegen die Komintern führen wollen.

Die Exekutive, und mit ihr das Zentralkomitee der deutschen Partei, will unbedingt eine Kursänderung. Aber nicht eine Aenderung nach rechts, sondern eine Bolschewisierung unseres Parteikurses, eine Umstellung der gesamten Parteiarbeit, eine Brechung der bisherigen Passivität, den entschlossenen Uebergang zur Eroberung der proletarischen Massen. Diese Linie ist ebensowenig „rechts", wie die Beschlüsse des 3. Weltkongresses, wie die Taktik Lenins „rechts" war.

Dagegen hat die Gruppe Maslow-Ruth Fischer selbst in den letzten Monaten eine Reihe politischer Fehler begangen, die zweifellos rechts, d. h. opportunistisch waren. Die Exekutive wies bereits in ihrem Briefe an den 10. Parteitag auf die Ueberschätzung der parlamentarischen Tätigkeit und des Parlamentarismus durch die führende Gruppe hin. Sie wiederholte in ihrem Offenen Briefe an die Organisationen und Mitglieder der KPD. die Feststellung, „daß die Exekutive im jetzigen Moment die führende Gruppe nicht von rechts, sondern von links kritisiert". Und sie fügte hinzu: „Wir würden als bewußte Lüge jedes dahingehende Argument behandeln, die Komintern wolle die Partei „nach rechts" schleppen."

Worin bestanden die opportunistischen Abweichungen der bisherigen Führung?

Rechts, und nicht links, war Maslows Theorie von der Einheitsfront mit den bürgerlichen Republikanern.

Rechts, und nicht links, war das monatelange Gerede und Geschreibe über „Manöver" und „Kompromisse" ohne Rücksicht auf die wirklichen großen Bewegungen der deutschen Arbeitermassen.

Rechts, und nicht links, war die Maslowsche Illusion, man könne mit den Parteien der schwarzrotgoldenen Bourgeoisie ein „reales Geschäft" machen.

Rechts, und nicht links, ist vor allem der tiefe Unglaube dieser Gruppe in die Kraft und in das Klassenbewußtsein des deutschen Proletariats, die z. B. in der Aeußerung Ruth Fischers zum Ausdruck kommt, „daß die Massen aus dem Alltagsleben flüchten" und daß unsere eigenen Parteigenossen „sich nicht als die Sieger der Zukunft fühlen, sondern als die Traditionsleute, die dabei sind, weil es anständig ist". So sicher es ist, daß die deutsche Partei und ihre Mitgliedermassen noch große Mängel haben, so fest steht es, daß diese Behauptung eine falsche, absolut unzulässige Geringschätzung der eigenen Partei bedeutet.

Vollkommen opportunistisch ist auch die Perspektive, „daß in den nächsten zehn Jahren in Deutschland keine Revolution möglich ist". Ein derartiger Pessimismus führt unvermeidlich zu rechten Abweichungen, ganz abgesehen davon, daß er auf einer vollkommen falschen Analyse der politischen Situation und der Klassenkräfte des gegenwärtigen Deutschland beruht.

Rechts, und nicht links, ist schließlich die ideologische Kampagne gegen die Taktik der Komintern, die von dieser Gruppe seit langer Zeit geführt wird. Die Legenden vom „Moskauer Opportunismus" sind gerade in der heutigen Situation eine direkte, antibolschewistische Gefahr. Sie stehen — objektiv — auf einer Linie mit der Hetze Paul Levis und Frieslands gegen Sowjetrußlands angeblichen „Verrat an der westeuropäischen Arbeiterbewegung". Gerade in einem Augenblick, wo breite sozialdemokratische Arbeitermassen mit Sowjetrußland zu sympathisieren beginnen, versuchen die reaktionären sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer gerade mit solchen „linken" Phrasen die Ostorientierung der Arbeiter zu verhindern. Sogar Kautsky wirft Sowjetrußland in seiner neuen Hetzbroschüre vor, daß „Moskau die internationale Arbeiterbewegung ruiniert" und „zum Kapitalismus zurückkehrt". Die Sozialdemokraten arbeiten mit solchen Argumenten für die geistige Vorbereitung des Durchmarschparagraphen im Dienste des englischen Imperialismus. Wer heute einen Gegensatz zwischen „Moskau" und den Parteien der Komintern aufzureißen versucht, hilft den schlimmsten Feinden des Proletariats.

5. Der Sinn der gegenwärtigen Parteidiskussion

Unsere Partei hat in der Vergangenheit noch nicht genügend gelernt, Parteidiskussionen im **bolschewistischen Geiste** zu führen. In der Sozialdemokratie spielen sich Parteidebatten nur in der Form eines Kampfes zwischen den verschiedenen Führergruppen ab. Sie enden mit der Annahme einer papierenen Resolution — meistens einer „Kompromißresolution" — und alles bleibt beim alten. Bolschewisten diskutieren auf andere Weise. Sie diskutieren nicht milder, sondern rücksichtsloser als die Sozialdemokraten. Sie kämpfen unerbittlich gegen jede Abweichung von der richtigen Politik, um sie zu liquidieren. Aber sie führen nicht den Streit um des Streites willen, sondern, **um für die Partei einen ideologischen und politischen Gewinn zu erringen.**

In der jetzigen Diskussion kommt es nicht so sehr darauf an, was geschrieben und gesagt wird, sondern darauf, was die Partei in dieser Auseinandersetzung gewinnt.

Mit allen Kräften für die Linie der Komintern

Die RKP. führte im vergangenen Jahre zwei große Diskussionen mit dem Trotzkismus durch. Beschäftigte sie sich darin nur mit den Fehlern der Trotzkisten? Nein! Sie benutzte den Kampf, um in allen Zellen der Partei, in allen Organisationen, von der untersten bis zur obersten, die Geschichte und das Wesen des Leninismus klar herauszuarbeiten. Sie benutzte den Kampf, um die Parteidemokratie durchzuführen, um die Hunderttausende neuer Arbeiter des Leninaufgebots zu gewinnen, um die neue Bauernpolitik zu beginnen, um den Sowjetapparat zu beleben usw.

Wenn wir jetzt mit der Gruppe Maslow—Ruth Fischer um die künftige Linie der deutschen Partei kämpfen, so müssen wir dies nach dem Muster der Bolschewiki tun. Die Diskussion darf **nicht nur „oben"**, in den leitenden Instanzen, den Bezirksleitungen, Ortsleitungen usw. geführt werden, sondern **sie muß tief in die Massen der Mitgliedschaft dringen.** Ihre Entscheidung muß in den Mitgliederversammlungen und Betriebszellen fallen.

Die gegenwärtige Auseinandersetzung muß für die Partei mindestens folgende drei Resultate bringen:

1. Die endgültige und vollständige **Ueberwindung** der Fehler der Gruppe Maslow—Ruth Fischer.

2. Klarheit aller Parteimitglieder über die nächsten **praktischen Aufgaben der KPD.**, über den inneren Aufbau der Partei, über das Verhältnis der Führung zur Mitgliedschaft, der Kommunisten zu den Arbeitermassen und der gesamten Partei zur Komintern.

3. Die **Oeffnung neuer Wege** zu den sozialdemokratischen Arbeitern im Betrieb und in den Gewerkschaften. Wir führen diese Diskussion ganz bewußt nicht nur für uns selbst, sondern **vor** der gesamten Arbeiterklasse. Wir kritisieren und diskutieren nicht in der Dunkelkammer, nicht nur in geschlossenen Mitgliederversammlungen, sondern wir sprechen vor allen deutschen Arbeitern über unsere eigenen Fehler. Keine sozialdemokratische Partei der Welt hätte es wagen dürfen, ein solches Dokument der rücksichtslosen Selbstkritik zu veröffentlichen, wie der Brief der Exekutive an die deutschen Parteimitglieder. **Wir** konnten es wagen, weil die KPD. stark genug ist, um mitten im Feuer des Feindes ihren Kurs zu ändern.

Der „Vorwärts" möge jeden Abend nachdrucken und verspotten, was die „Rote Fahne" am gleichen Morgen zur Parteilage schrieb. Wir können ruhig zuhören, wie die Stampfer und Hilferding unserer Diskussion nachkläffen — denn das ist ihr Beruf.

Uns kommt es nicht darauf an, den sozialdemokratischen Führern zu gefallen, sondern uns kommt es — nach dem Wort von Engels — darauf an, **„das Ohr der Arbeiterklasse zu gewinnen".**

Und hierin liegt der innerste Sinn unserer Parteidiskussion: **Uns noch enger mit den Massen zu verbinden, in den Gewerkschaften eine breite Front für den Klassenkampf zu schaffen, das Ohr der Arbeiterklasse zu gewinnen!**

Um den Kurs der Berliner Organisation*)

Von Ernst Thälmann.

Die nachstehenden Ausführungen erfolgen im Einverständnis mit der Exekutive.

Die Exekutive fordert in ihrem Brief an die deutsche Parteimitgliedschaft eine klare Entscheidung aller Organisationen der KPD. für oder gegen die Beschlüsse der Komintern.

Die große Mehrheit der Partei, ihre führenden Organisationen, haben sich entschlossen für den Brief der Komintern eingesetzt.

Die Partei begreift, um was es geht. Sie begreift, daß es sich weder um einen Angriff auf die deutsche Linke, noch um einen Kampf gegen Einzelne handelt. Sie begreift, daß es um die **Grundfragen** der bolschewistischen Politik geht, nämlich:

1. Die Verteidigung der **leninistischen Theorie und Taktik**, gegen die Genosse Maslow mit seiner „Revision" des 3. Weltkongresses einen Vorstoß unternimmt.

2. Das richtige Verhältnis der Kommunistischen Partei zu den Arbeitermassen. Die Herausbildung eines **linken Flügels** in der deutschen Arbeiterbewegung.

3. Unsere **Gewerkschaftsarbeit**, d. h. der Kern und Knoten der revolutionären Politik in der gegenwärtigen Periode.

4. Die Demokratisierung des innerparteilichen Kurses, die Normalisierung und **Proletarisierung unseres Parteilebens**, seine Befreiung von jeder Cliquenwirtschaft und persönlichen Diktatur.

5. Die **Einheit der Partei**, die Ausmerzung der fraktionellen Reminiszenzen, die Schaffung einer bolschewistischen Partei **aus einem Guß**.

6. Die **Heranziehung und Verbreiterung der führenden Kaders** der Partei. Die Herausbildung einer wirklichen Parteiführung, die sich auf Tausende bewußter kommunistischer Betriebsarbeiter stützt.

7. Das richtige Verhältnis der Kommunistischen Partei Deutschlands **zur Komintern.** Die rücksichtslose Niederkämpfung aller antibolschewistischen, „antimoskowitischen" Tendenzen, — sei es in der Theorie oder in der Praxis, sei es unter rechter oder unter „linker" Flagge.

---

*) Artikel aus der „Roten Fahne" vom 10. September 1925.

Alle diese sieben Fragen sind nicht von untergeordneter Bedeutung, sondern es sind Grundprobleme des Bolschewismus, Grundprobleme der Partei, Grundprobleme der Revolution.

Um nichts anderes als **um diese Grundprobleme** geht für uns der Kampf.

Aus diesem Grunde ist es eine sehr ernste Tatsache, daß sich in der Berliner Bezirksleitung und im Berliner Zentralvorstand **eine Mehrheit gegen den Brief der Komintern** gefunden hat.

Der Berliner Bezirk ist die wichtigste Organisation der Partei. In den jahrelangen Kämpfen, die wir gemeinsam gegen den Brandlerismus geführt haben, war es die gute, revolutionäre Tradition Berlins, gemeinsam mit uns Hamburgern, mit dem Ruhrgebiet und mit den fortgeschrittensten Industriebezirken der Partei, die Linie der Komintern gegen alle Feinde zu verteidigen.

Brandler machte bankerott, als er versuchte, die Komintern gegen Berlin, und die verschiedenen Bezirke im Reiche untereinander „auszuspielen". Berlin ließ sich weder durch Levi, noch durch Friesland, noch durch Brandler an seiner Treue zur Komintern irre machen. Die Berliner Arbeiter, die Berliner Kommunisten gehörten zu den Pionieren des Bolschewismus in Deutschland, als in der Parteiführung der schlimmste Opportunismus herrschte.

Wir fragen: Sind die Arbeiter der Berliner Organisation, die durch hundert Kämpfe gegangen sind, die in jahrelangem Streit den Opportunismus aller Schattierungen geschlagen haben, die den KAPdismus besiegt haben, die den Brandlerismus gestürzt haben — sind diese Berliner, der Stolz unserer Partei, gewillt, mit ihrer Tradition als Vorkämpfer der Komintern zu brechen? Wir sind fest überzeugt, daß alle Verwaltungsbezirke, alle Gruppen, alle Abteilungen und alle Betriebszellen Berlins wie **ein Mann** antworten werden: Nein! Niemals!

Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß die Mehrheit der Berliner Bezirksleitung den Brief der Exekutive — entscheidende Beschlüsse der Komintern in einer entscheidenden Situation — kurz und bündig **abgelehnt** hat. Der Zentralvorstand ist diesem Beispiel gefolgt und hat gleichfalls mit 48 gegen 22 Stimmen den Brief der Exekutive abgelehnt.

Die Tragweite dieser Entscheidung kann durch nichts abgeschwächt werden. Auch nicht dadurch, daß der Zentralvorstand in einer weiteren Resolution von der „politischen Billigung des Briefes der Exekutive" spricht. Auch nicht dadurch, daß er erklärt, die Berliner Organisation „wird beweisen, daß sie in der Durchführung der Beschlüsse der Komintern" — der gleichen Beschlüsse, die sie **abgelehnt** hat! — „an der Spitze steht".

Wir wollen mit den alten Methoden der **Diplomatie** und des Verschweigens brechen. Darum erklären wir mit voller Offenheit: Kein Arbeiter, weder ein Kommunist, noch ein Parteiloser, wird verstehen, daß man gleichzeitig den Brief der Exekutive ablehnt und „politisch billigt", daß man in einem Atemzuge bereit ist, die Beschlüsse der Komintern niederzustimmen und „bei ihrer Durchführung an der Spitze stehen".

Die Gruppe Maslow—Ruth Fischer machte gerade wegen ihrer Methode der „doppelten Buchführung" gegenüber der Komintern bankrott. Wir dürfen diese Methoden keinen Tag länger fortsetzen.

Um den Kurs der Berliner Organisation

Die Mitglieder der Berliner Organisation müssen auf jedes Versteckspiel verzichten und sich offen aussprechen: Für oder gegen die Komintern, für oder gegen ihren Brief, für oder gegen die neue Linie. Eine Stellungnahme „für" mit Bedenken und „gegen" mit Vorbehalten ist in den Grundfragen der Partei unmöglich und unwürdig.

Für die ablehnende Haltung der Bezirksleitungsmehrheit gibt es nur zwei Erklärungen:

Entweder: Die Genossen haben sich die Schwere und Tiefe der Fragen noch nicht völlig klar gemacht und klammern sich daher an Personen, wo es um die Politik der ganzen Partei geht.

Oder (und dies gilt für die engere Gruppe Maslow—Ruth Fischer): sie wollen zwar nicht den offenen Kampf, aber die stillschweigende Resistenz gegen die neue Linie.

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die meisten derjenigen Genossen, die gegen die Exekutive stimmten, nur aus dem ersten Grunde schwankten. Sie werden im weiteren Verlaufe der Parteidiskussion sehr schnell erkennen, daß die Komintern recht hat und nicht die Gruppe Maslow—Ruth Fischer.

Eine kleine Anzahl anderer Genossen will dagegen den Kampf. Welchen anderen Sinn hat es, wenn z. B. Genosse Lenz in seiner Erklärung behauptet: „Eine Gruppe Maslow—Ruth Fischer existiert nicht", obwohl Genossin Ruth Fischer selbst den Brief der Exekutive mit ihrem Namen unterschrieben und mit der Minderheit der Bezirksleitung für seine Annahme gestimmt hat. Welchen anderen Sinn hat es, wenn der gleiche Genosse, um einige Personen zu retten, im Tone eines bürgerlichen Professors erklärt: „Die ganze Partei ist unreif." Welchen anderen Zweck als den Kampf gegen die Komintern hat es, wenn sich Genosse Lenz mit den, von der Komintern als antileninistisch verurteilten, Theorien Maslows solidarisiert und sie sogar — vollkommen mit Unrecht — zum „Gemeinbesitz der Linken" erklärt. Das ist nichts als eine Herausforderung!

Solche Tendenzen müssen wir aufs schärfste bekämpfen, oder wir sind nicht wert, uns Bolschewisten zu nennen.

Es zeigt sich bereits, daß die Berliner Organisation ihre besten Kominterntraditionen nicht vergessen hat. Moabit, einer der ältesten linken Bezirke, hat sich für den Brief der Exekutive erklärt und die Abstimmung der Bezirksleitungsmehrheit mißbilligt.

Unsere Leipziger Organisation, eine Hochburg der alten Linken, hat einstimmig einen Appell an die Berliner Genossen gerichtet, **„sich nicht von sentimentalen, rein persönlichen Gefühlsmomenten leiten zu lassen, sondern gemeinsam mit den übrigen Bezirken die Fehler und Mängel, wie sie die Exekutive mit Recht festgestellt hat, zu beseitigen".**

Das Zentralkomitee schließt sich voll und ganz diesem Appell an. Schluß mit allen antimoskowitischen Bestrebungen in Berlin! Schluß mit der versteckten Stellungnahme gegen die Komintern! Schluß mit der Opposition gegen die neue Politik, die uns auch in Berlin den Weg zur Eroberung der Massen bahnen soll!

Material zur Parteidiskussion:

Brief des Ekki an den X. Parteitag (im Parteitags-Protokoll).

Protokoll und Beschlüsse des III., IV. und V. Weltkongresses.

Thesen der Erweiterten Exekutive-Sitzungen.

„Ueber die Bolschewisierung der Parteien der KI.", Ergänzungsheft zur Internationale Nr. 2, mit Anhang „Die 21 Bedingungen und die Rolle der KPD." (Beschlüsse des II. Weltkongresses).

Protokoll und Beschlüsse des Jenaer, Leipziger, Frankfurter und Berliner Parteitages.

Artikel Lenins „Ueber das Besteigen hoher Berge usw." (Kommunistische Internationale Nr. 33).

Lenin: Kinderkrankheiten, Staat und Revolution, Imperialismus.

Die Internationale.

Die Kommunistische Internationale.

Heinz Neumann, Maslows Offensive gegen den Leninismus.

Broschüre „Die KPD., die einzige Arbeiterpartei."

Broschüre „Die KPD. und die monarchistische Gefahr."

Maslow: Die zwei russischen Revolutionen des Jahres 1917.

„Der Funke", Funktionärorgan der Berliner Organisation (Sondernummer zum X. Parteitag).

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 037970446